MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG

MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945
10 (1940)

343 (11.12.1940) Mittwoch-Ausgabe

urn:nbn:de:bsz:mh40-298997

Hakenkreuzbanner

DAS NATIONALSOZIALISTISCHE KAMPFBLATT NORDWESTBADENS

Mittwoch-Ausgabe | Nummer 343 | 10. Jahrgang | Mannheim, 11. Dezember 1940

Der Führer dankt seinen Arbeitern

In einem Berliner Rüstungsbetrieb sprach Adolf Hitler vor 12 000
Er würdigt den Anteil der Heimat an den Erfolgen der Waffen

Beißende Abrechnung mit den kapitalistischen Mächten

Das Lebensrecht ist kein Almosenbegehren!

Wort für Wort der Rede war den Schaffenden aus dem Herzen gesprochen

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

rd. **Berlin**, 10. Dezember.

Von der großen Montagehalle eines Berliner Rüstungswerkes aus sprach der Führer am Dienstagmittag zum deutschen Arbeiter. Seine Rede, die von 12 000 zum Betriebsappell angetretenen Schaffenden mit Begeisterung aufgenommen wurde, wurde über alle Sender des Großdeutschen Rundfunks übertragen und in allen deutschen Betrieben im Gemeinschaftsempfang gehört. In packenden Worten setzte sich der Führer noch einmal mit den Gegnern des deutschen Volkes in diesem Krieg auseinander. Klar und überzeugend begründete er den Anspruch auf einen neuen und größeren Lebensraum. Siegeszuversicht klang aus jedem seiner Sätze, ein gewaltiges Vertrauen auf die Zukunft der Nation. Dem deutschen Arbeiter aber, der für den deutschen Soldaten die Waffen des Sieges schmiedet, sprach er Dank und Anerkennung für die in den letzten Jahren vollbrachte Leistung aus. In dem kommenden friedlichen Ausbau wird auch ihm der Lohn zuteil. In einem Sozialstaat höchster Blüte werden alle die Pläne verwirklicht werden, die heute schon verkündet und in Vorbereitung dem deutschen Arbeiter ein schöneres und besseres Leben sichern, ein Leben, an dem er in bisher noch nie gekanntem Ausmaß Anteil haben wird an den Gütern und Werten der Nation.

Es ruhen die Maschinen

Kurz vor zwölf Uhr in der Halle eines Berliner Rüstungsbetriebes. Nicht das Lied der Arbeit ist es, das sie heute erfüllt. Keine Hämmer dröhnen, keine Bohrer kreischen, keine Maschinen brummen. Es ist anderes Brausen und Singen, das in dieser Stunde widerhallt. Zwölftausend Rüstungsarbeiter und -arbeiterinnen, zwölftausend Männer und Frauen einer der großen Waffenschmieden des Reiches sind zum Appell angetreten. Bis auf den letzten Platz füllen sie die riesige Montagehalle. Dicht gedrängt stehen sie Kopf an Kopf, sie sind auf die Maschinen geklettert, sie klammern sich an die Stahlträger, die das Skelett der Halle bilden. In ihrer Werkkleidung sind sie erschienen, Arbeiter der Stirn und der Faust, zu Hunderten, zu Tausenden, zu Zehntausenden, Männer und Frauen der deutschen Rüstung, die alle nur von dem einen Gefühl beseelt sind, daß der Führer heute zu ihnen kommen, zu ihnen, den Unbekannten, Schaffenden sprechen wird. So erwarten sie ihn in ihrem eigenen Reich, an der Stätte, wo sie die Waffen schmieden, mit denen der deutsche Soldat den Sieg erkämpft.

In Erwartung des Führers

Marschmusik dröhnt durch die weite, unübersehbare Halle, in der schwere Flakgeschütze drohend ihre Rohre emporrecken. Ueber die Köpfe der Zwölftausend hinweg klingt ihr mitreißender Rhythmus mit dem vielfältigen Stimmengebraus, in dem sich die Spannung der Stunde Luft macht, zu einem einzigen Gesang zusammen, zu einem Gesang der Freude, des Stolzes und der Begeisterung. Man braucht niemand zu fragen — was alle, ob Mann oder Frau, Meister oder Lehrling, Ingenieur oder Arbeiter, in diesen Minuten empfinden, ist in jedem einzelnen Gesicht deutlich lesbar eingezeichnet und leuchtet in ihm wie der Widerschein eines großen Glücks. Stolz strahlen die Augen, wenn sie durch die Halle schweifen, über die Maschinen und schweren Stahlblöcke hinweg und dann für Augenblicke am Rednerpult haften, das, nur mit einer einzigen großen Hakenkreuzfahne geschmückt, von einer Reihe schwerer Flakgeschütze flankiert wird. Wer spürte nicht die ehrlich drängende Begeisterung, die in allen, die hier des Führers warten, fühlbar schwingt. Sie wissen, diese Kundgebung wird in die Geschichte des Werkes eingehen; sie wissen, daß es kein Zufall und keine leere Geste ist, wenn der Führer aus ihrer Mitte heute zum deutschen Volk sprechen wird. Die Arbeit, die sie jahraus, jahrein in täglichen schweren Schichten leisteten und weiterhin leisten werden, findet heute ihren schönsten Lohn, die Anerkennung durch den Besuch des Führers, Dank aus dem Munde des Mannes, der auch ihr Schaffen antrieb und Vorbild ist. Was wird er sagen? Diese Frage, die Millionen in dieser Stunde stellen, nirgends wird sie mit solcher Spannung erörtert wie hier.

Jubelstürme umbranden den Führer

Von Minute zu Minute steigert sich die Spannung. Die Scheinwerfer glühen auf und ergießen ihr gleißendes Licht über das geschmückte Podium und tief in das Ehrenspalier, das der Führer durchschreiten wird. Aller Augen starren wie gebannt auf das mit Girlanden geschmückte Tor. Lautsprecher verkünden, daß der Führer den Werkhof betreten hat. Der Badenweiler Marsch klingt auf. Dann öffnet sich das große Tor, der Führer betritt die Halle, schreitet, begleitet von Reichsminister Dr. Goebbels, Reichsorganisationsleiter Dr. Ley und Generalfeldmarschall Keitel langsam durch das Ehrenspalier auf das Podium zu, von einer Welle des Jubels umbraust, die wie von einem Orkan getrieben mit urtümlicher Gewalt durch die Halle tost. Gleichsam emporgetragen von den brausenden Heilrufen, die ihn auf diesem Weg umbranden, betritt der Führer das Podium. Er blickt sich um, betrachtet sinnend die stählernen Rohre der Flak und die hellen frohen Gesichter der Männer, die sie schufen und grüßt dann mit erhobener Rechten nach allen Seiten. Und wieder danken ihm überschäumende nicht endenwollende Heilrufe. Reichsminister Dr. Goebbels eröffnet die Kundgebung, dann tritt der Führer ans Mikrophon und spricht.

(Wortlaut der Rede im Innern des Blattes.)

Gläubige Zuversicht auf allen Gesichtern

Der Führer hat geendet. Mit atemloser Spannung haben die Zwölftausend seinen Worten gelauscht. Immer wieder haben sie ihm ihre jubelnde Zustimmung bekundet, immer wieder brach ihre Begeisterung spontan heraus. Wie eins im neuen Deutschland Führer und Volk sind, diese Kundgebung bewies es wieder. Sie bewies es mit einer Ueberzeugungkraft, die mit Worten nicht auszudrücken ist. Die Gewißheit des Sieges — wie sie aus jedem Wort des Führers sprach — war in den Gesichtern derer zu lesen, an die diese Worte gerichtet waren: die Anerkennung, die der Führer allen Volksgenossen für ihre Arbeit aussprach — die Zwölftausend nahmen sie für das ganze Volk mit dankerfülltem Herzen hin. Die Verkündung der großen sozialen Werke, die nach dem Krieg verwirklicht werden, fanden tausendfaches, gläubiges Vertrauen; das Bild

Fortsetzung siehe Seite 2

Freude beim Pik-As-Jagdgeschwader

Feldwebel G. hat auf dem Feindflug wieder einen Abschuß erzielt und wird bei der Rückkehr von seinen Kameraden herzlich beglückwünscht

PK-Schödl-Weltbild (M)

KdF-Theater in Paris

Die bekannte deutsche Schauspielerin Hilde Weißner begrüßt am Fuße des Eiffelturms deutsche Soldaten.

PK-Vorpahl-Weltbild (M)

Zwei Welten

r. d. Berlin, 10. Dezember.

In der Werkhalle eines Berliner Rüstungsbetriebes, um geben von Maschinen und fertiggeschmiedeten Waffen, sprach der Führer zu 12 000 Arbeitern des Werkes und darüber hinaus zu Millionen von schaffenden Menschen, die im Gemeinschaftsempfang an den Lautsprechern seinen Worten folgten. Der Führer hat sich in dieser Rede direkt an den deutschen Arbeiter gewandt und ihm im Namen des Volkes den Dank für seinen Fleiß, seine Treue und seine Opferbereitschaft ausgesprochen. Er ist mitten unter seine Arbeiter gegangen, um ihnen an der Stätte ihres Schaffens noch einmal den Sinn dieses ganzen gigantischen Kampfes, den das ganze deutsche Volk auszutragen hat, vor Augen zu führen. Gerade diese Rede, in der er in die geistigen Tiefen der weltanschaulichen und sozialen Bewegungen unserer Tage, die letzten Endes die eigentlichen Ursachen des gegenwärtigen Kampfes sind, hineinstieg, hat er insbesondere für den deutschen Arbeiter gehalten, weil dieser Kampf ausschließlich doch ihm am meisten gilt. Was der Führer schon einmal in seiner Reichstagsrede vom 19. Juli betont hat, daß das Ziel seines Lebenskampfes ein sozialistischer Staat von höchster Kultur sei, hat er vor den deutschen Arbeitern noch einmal in aller Ausführlichkeit ausgebreitet. Seit dem Beginn seines Ringens um das deutsche Volk, seine Größe und Zukunft, hat Adolf Hitler kein anderes Ziel gekannt. Ihm galt der Kampf um die Arbeiter in Deutschland, um die äußere Befreiung und die Größe des Lebens.

Das deutsche Volk ist in der Zeit, da andere Völker die Reichtümer der Erde untereinander verteilten, leer ausgegangen. Es hat seine Kräfte in inneren Auseinandersetzungen verzehrt, während anderswo Riesenreiche entstanden, die Millionen von Quadratkilometern bedecken. Von Anbeginn seines Kampfes ist der Nationalsozialismus gegen dieses historische Unrecht Sturm gelaufen, weil er erkannte, daß hier eine der wesentlichsten Ursachen für die schwierige soziale Lage unseres Volkes zu suchen ist.

Die Vorbedingung für die Durchsetzung der gerechten Ansprüche und die Lebensrechte unseres Volkes war aber zunächst die Wiederherstellung der inneren Einheit. Nach der Machtergreifung hat der Führer damals zunächst dem deutschen Volk eine neue soziale Ordnung gegeben. Er hat mit veralteten Anschauungen aufgeräumt und die Funktionen des völkischen Lebens in ein vernünftiges Verhältnis zueinander gebracht. Er hat die Gegensätze der Klassen, Stände, Konfessionen und Länder beseitigt und an ihre Stelle die deutsche Volksgemeinschaft gesetzt. Es ist nicht alles, und noch lange nicht das letzte Ideal, was wir in den sieben Jahren nationalsozialistischen Aufbaues erreicht haben, aber es ist so groß und unfaßbar, daß die Welt außerhalb unserer Grenzen mit Staunen und Furcht dieses Phänomen verfolgt. Zwischen uns und den weltumspannenden Demokratien tut sich eine geistige Kluft auf, die immer tiefer riß, je größer der Erfolg unseres nationalsozialistischen Wirkens wurde. Hier war ein neuer Wille, eine Idee, die das deutsche Volk in den Mittelpunkt des staatlichen Lebens stellt, eine Ordnung, die das Ziel verfolgt, alle Glieder dieses Volkes an den Ergebnissen seiner Arbeit teilnehmen zu lassen. Hier marschiert eine Revolution, dort aber war nur ein Wille: Das Alte zu halten und um keinen Preis irgendeiner neuen Idee Raum zu geben.

Der Führer hat die Gründe in seiner Rede ausführlich dargelegt. Er hat dem deutschen Arbeiter die innere Struktur jener demokratischen Länder aufgezeigt, in denen nicht die Freiheit, wie sie sagen, sondern in Wahrheit das Gold regiert, das Großkapital, das in den

MARCHIVUM

Händen weniger hundert Menschen vereinigt ist. Für diese Plutokraten allein gilt der Begriff der Freiheit, diesen Herren ist es unangenehm, wenn sie hören, daß auch der Arbeiter ein Recht auf ein menschenwürdiges Dasein haben soll. Sie haben zuerst die Anstrengungen des nationalsozialistischen Deutschland nicht ernst genommen, aber, als sie schließlich merkten, daß der Erfolg auf allen Gebieten auf seiner Seite war, als sie sahen, wie das Arbeitslosenheer in Deutschland verschwand, als ihnen durch die Praxis bewiesen wurde, daß man auch ohne Gold wirtschaften könne, als sie schließlich bei der Verkündung des Vierjahresplanes ahnten, daß es Deutschland gelingen könne, trotz seiner Armut an natürlichen Rohstoffen und Reichtümern sich unabhängig zu machen von den Märkten der Welt und damit von dem Einfluß ihres Goldes, da wurde ihnen dieses nationalsozialistische Deutschland unheimlich und sie sahen in ihm eine Gefahr für ihr kapitalistisches Ausbeutungssystem. Sie beschlossen, dieses System zu vernichten und erklärten Deutschland den Krieg. Sie haben allerdings das nationalsozialistische Deutschland nicht überraschen können. Adolf Hitler hatte mit der Möglichkeit einer solchen Reaktion gerechnet und alle die Maßnahmen getroffen, um einem Schlag wirksam begegnen zu können, der der Arbeit seines Lebens galt. Einem Werk, das unter Opfern geschaffen und allein die Zukunft des deutschen Volkes verbürgen konnte, denn das ist klar, — der Führer hat es in seiner Rede offen ausgesprochen — mit der Zerschlagung des nationalsozialistischen Staates würden auch dem deutschen Volk die Lebensmöglichkeiten geraubt werden. Der Kampf, der jetzt entbrannt ist, muß deshalb bis zur letzten Entscheidung ausgefochten werden. Zwei Welten stehen sich gegenüber, zwischen denen es keinen Kompromiß geben kann und es ist sicher, daß die Kräfte der Jugend und des sozialistischen Fortschritts den Sieg über ein veraltetes Weltgebäude davontragen werden, dessen tragende Säulen bereits unter den Schlägen der deutschen Wehrmacht zerborsten sind. Der Endsieg kann uns von keiner Macht der Erde mehr entrissen werden und während unsere Soldaten auf den Befehl zum neuen Sturm warten, bereitet die nationalsozialistische Führung bereits die Pläne für neue gigantische Werke des Friedens vor, die nach dem Sieg den Aufbau eines sozialistischen Reiches ermöglichen werden, wie es der Nationalsozialismus in seinem alten Kampfprogramm vorgezeichnet hat.

Bodenschatz 50 Jahre alt

Berlin, 10. Dezember. (HB-Funk.)

Generalleutnant Bodenschatz, einer der engsten Mitarbeiter des Reichsmarschalls und Chef des Ministeramtes im Reichsluftfahrtministerium, beging am Dienstag seinen fünfzigsten Geburtstag.

Der Führer überreichte Generalleutnant Bodenschatz, der zugleich der ständige persönliche Verbindungsoffizier des Reichsmarschalls beim Führer ist, aus diesem Anlaß in der Reichskanzlei mit den herzlichsten Glückwünschen das Goldene Ehrenzeichen der NSDAP.

Geboren am 10. Dezember 1890 in Rehau (Oberfranken), trat Generalleutnant Bodenschatz nach Absolvierung des humanistischen Gymnasiums im Juli 1910 bei 8. Bayerischen Infanterieregiment in Metz ein. Während des Weltkrieges zuerst zwei Jahre bei der Infanterie, wurde er an der Westfront viermal verwundet und war dann von 1916 bis 1918 bei der Jagdstaffel Boelcke und als Adjutant Richthofens bei dessen Geschwader.

Später Adjutant von Oberleutnant Göring, dem letzten Kommandeur des Jagdgeschwaders Richthofen. 1919 bis 1933 Hauptmann und Major im Reichsheer, trat er 1933 zur Luftwaffe über, zunächst als Chefadjutant, dann als Chef des Ministeramtes des Reichsmarschalls, und wurde im Februar 1938 zum Generalmajor befördert. Als Chef des Ministeramtes einer der engsten Mitarbeiter des Reichsmarschalls ist er Verbindungsoffizier des Reichsmarschalls zum Führer.

Goethe-Medaille für Professor Kapp, Freiburg. Der Führer hat dem Universitätsprofessor Dr. phil. h. c. Wilhelm Kapp in Freiburg in Würdigung seiner Verdienste um das deutsche Volkstum im Elsaß und um die deutsche Zeitungswissenschaft die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

Französischer Protest in London

DNB Genf, 10. Dezember.

Aus Vichy wird gemeldet: Die französische Regierung hat bei der englischen Regierung Protest gegen die Ermordung des Oberkommissars für Syrien und Libanon, Chiappe, durch englische Jagdflieger erhoben.

Das Lebensrecht ist kein Almosenbegehren!

Fortsetzung von Seite 1

liche Arbeit der kommenden Jahre gelten wird, senkte sich tief in ihre Seelen.

Nun sind die letzten Sätze des Führers in des neuen, größeren Reiches, dem die friedeinem einzigen Jubelakkord untergegangen. Tausende deutscher Arbeiter dankten ihm für die Worte, die ihnen Kraft zu neuem Schaffen gaben. Spontan stimmen sie in das Siegheil ein, mit dem Reichsorganisationsleiter Dr. Ley im Namen aller Schaffenden des Großdeutschen Reiches dem Führer seinen Dank ausspricht. Die Hände erheben sich zum Gruß, die Lieder der Nation brausen durch die Halle. Durch das Ehrenspalier seiner Arbeiter, deren Grüße und Heilrufe ihm bis auf den Werkhof folgen, verläßt der Führer diese Schmiede der deutschen Rüstung — eine der vielen, die überall im Reich für den Sieg und des Volkes Zukunft arbeiten.

„Die Kriegsziele Großdeutschlands"

Rom zur Führerrede / Stürmische Zustimmung in Italien

Dr. v. L. Rom, 10. Dez. (Eig. Ber.)

Die in Italien mit großer Spannung erwartete Führerrede, die vom italienischen Rundfunk übernommen wurde, ist nach römischem Urteil die Manifestation der Kriegsziele Großdeutschlands. Die begeisterte Zustimmung der Berliner Rüstungsarbeiter wird hier ganz allgemein als Symbol der Zustimmung aller schaffenden Menschen der jungen Völker empfunden. Zu den vom Führer für Deutschlands Zukunft entwickelten völkisch sozialistischen Ideen gesellt sich das faschistische Konzept der höheren Gerechtigkeit hinzu. Nie wurden, so lautet übereinstimmend das Urteil in Italien in einer derart meisterhaften Analyse die sozialen und wirtschaftlichen Gründe des Krieges, der Arbeit gegen das reaktionäre Kapital, klarer und eindringlicher dargestellt, als in dieser Rede vor den deutschen Rüstungsarbeitern.

Besonders starke Unterstreichung findet die Feststellung Adolf Hitlers, daß nach Deutschland Italien das zweite Volk ist, das bei der Verteilung der Güter der Erde zu kurz gekommen ist und daß durch die absurde Unvernunft und Selbstsucht der Besitzenden, die sozialen Spannungen unter den Völkern auf eine Art Klassenkampf der Nationen ausmünden mußten. Die Abrechnung des Führers mit den Methoden der kapitalistischen Demokratie sowohl in ihrem innerpolitischen wirtschaftlichen Rahmen wie in ihrer außenpolitischen Machtbestrebungen haben für Italien noch einmal das gemeinsame Interesse Deutschlands und Italiens auch auf sozialem Gebiet und die Uebereinstimmung zwischen den Zielen des Nationalsozialismus und des Faschismus in der sozialen Gerechtigkeit für die werktätigen Menschen festgelegt. Die Siegessicherheit des Führers, die aus seiner Rede zu Millionen Arbeitern klang, läßt die Zukunft und das in ihr enthaltene gigantische Werk des sozialen Aufbaues greifbar werden.

„Bewundernswerte Offenheit des Führers"

Ungarische Stimmen zur letzten Rede

bö. Budapest, 10. Dez. (Eig. Ber.)

Das Bild der Budapester Presse wird in erster Linie von der Rede des Führers vor den deutschen Rüstungsarbeitern beherrscht. Bereits die Abendblätter bringen lange Ausschnitte aus der Rede, die am Rundfunk von einer großen ungarischen Hörerschaft miterlebt wurde. Die Blätter verwenden als Schlagzeile die markantesten Sätze aus den Ausführungen und unterstreichen übereinstimmend die große Siegeszuversicht in den Worten des Führers.

Obwohl wegen der Kürze der Zeit noch keine Kommentare vorliegen, kann man aus der Art der Auffassung und den Gesprächen bereits schließen, daß die Führerrede auf die ungarische Oeffentlichkeit einen überzeugenden Eindruck gemacht hat. In politischen Kreisen wird betont, daß der Führer mit einer derartigen bewundernswerten Offenheit zum deutschen Volk gesprochen hat, wie es sich kein englischer Politiker oder Staatsmann, dessen Nation sich in einem Krieg befindet, jemals erlauben könnte.

„Kampf zwischen zwei Welten"

Starker Eindruck in Schweden

hw. Stockholm, 10. Dez. (Eig. Ber.)

Die Führer-Rede hat in der Stockholmer Abendpresse und allgemein in der schwedischen Oeffentlichkeit, wie es ihrer Bedeutung zukommt, starke Beachtung gefunden. Es konnte vor so aufmerksamen Beobachtern der internationalen Vorgänge, wie es gerade die Schweden sind, nicht verborgen werden, welch ein himmelweiter Unterschied zwischen der ruhigen selbstbewußten Art des Führers und der krankhaften Aufmunterungs- und Aufputschungsversuche liegt, zu denen die englische Kriegführung und die englische Propaganda Zuflucht nehmen müssen. Der Führer konnte mit ruhiger Gelassenheit auf die bisherigen Aktionen und die weitere Bereitschaft hinweisen. Die Engländer müssen die fehlende eigene Tat durch mißtönendes Geschrei ersetzen.

Die Ueberschriften der Stockholmer Presse heben durchweg hervor, daß es sich um einen Kampf zwischen zwei Welten handelt, der heute im Gange sei. Vor den Telegrammaushängen der großen Verlage und dem Schaufenster des deutschen Reisebüros, das an der Hauptverkehrsader der schwedischen Hauptstadt liegt, stauten sich immer wieder dichte Menschenmassen, um die dort ausgehängten Aushänge zu studieren. In Gesprächen konnte festgestellt werden, daß neutrale politische Kreise die Rede als ein Signal zu einer neuen, vielfach als entscheidend betrachteten Phase des Krieges auffassen, in der das Schwergewicht bei der Haltung der Völker liege. Gerade deshalb, so wird betont, sei der Augenblick dieser Rede und ihr ganzer Stil so bezeichnend.

Churchill fälscht die Führerrede

„Defensivste Rede Hitlers" / Beifallsstürme der Arbeiter abgeleugnet

hw. Stockholm, 10. Dez. (Eig. Ber.)

In London hat die Führerrede eine recht bezeichnende Aufnahme gefunden. Churchill ließ durch seine Lügenstellen verbreiten, dies sei die defensivste Rede, die Adolf Hitler je gehalten habe. Er betrachtet offenbar die ungeheuer wuchtige Anklage, die der Führer den englischen Plutokraten ins Gesicht schleuderte, die schneidend vorgesehene Kampfansage bis zur unbedingten Entscheidung, die Voraussage, daß Deutschland siegen werde, als „defensiv".

Die Churchill-Agitation sucht sogar zu leugnen, was jedermann am Rundfunk mit angehört hat. Es ist bezeichnend, daß sie behaupten, die Rede habe „natürlich keinerlei Applaus bei den Berliner Rüstungsarbeitern" gefunden. Die Beifallsstürme, die jedermann deutlich am Lautsprecher erkennen konnte, die begeisterten Zurufe der Arbeiter und ihre spontanen Beifallskundgebungen werden von der Churchill-Agitation ins Gegenteil gefälscht. (!) Besonders geärgert hat die Herren in London anscheinend die Feststellung, daß Deutschland keinen Prestige-Angriff durchzuführen beabsichtige, wobei sie sich anscheinend lebhaft getroffen fühlten.
fühlten.

Greenwood hat Halluzinationen

hw. Stockholm, 10. Dez. (Eig. Ber.)

Die Rede des Führers war die beste Antwort auf die Anstrengungen der Engländer, der Welt vorspiegeln zu wollen, daß die Niederlage Englands nicht zwangsläufig sei. Sie scheuen zugunsten dieser These, mit der sie sich amerikanische Hilfe erkaufen möchten, keine Anstrengung. Sie überschwemmen die Welt mit Behauptungen über die angebliche Zerstörung deutscher Rüstungswerke, sie hetzen die Griechen in die waghalsigsten Vorstöße, sie versuchen den eigenen Vorpostenunternehmen in Aegypten den Charakter einer Offensive zu geben. Jüdische Fingerfertigkeit arbeitet sich musterhaft in die Hände. Vor allem aber lassen die Engländer — Herrn Greenwood reden.

Eine Greenwood-Rede, sozusagen als Gegenstück zu der Führer-Rede — damit ist der Unterschied zwischen den beiden Ländern und seiner Aussichten erschöpfend gekennzeichnet. Während der Führer in persönlicher Zwiesprache mit seinem Volk die eherne Gewißheit des Sieges zur Voraussetzung seiner großartigen Mission der Errichtung eines glücklichen Deutschlands nimmt, muß der unglückliche Churchillminister dem englischen Volk die Ersatzsiegessuggestion verabfolgen, er sehe den Sieg zwar noch nicht um die Ecke kommen, aber das eine sage er ohne Zögern: Deutschland könne den Krieg nicht gewinnen, England den Krieg nicht verlieren ... Da von großen Taten wirklich nicht die Rede sein kann, verbreitet sich Greenwood in Lobpreisungen über den griechischen Bundesgenossen. Von England selbst sagt er, seine Seemacht sei heute „relativ" stärker als zu irgendeinem früheren Stadium des Krieges, vor allem aber sei seine moralische Kraft höher als die aller anderen Länder. Greenwood hat indessen sich an „moralischer Kraft" sofort von jemand beschämen lassen, der nicht einmal Engländer, sondern nur einer unter Englands alten Mitläufern ist: ein gewisser Benesch, der Unglücksrabe aller, bei denen er einkehrt, krächzt: Deutschland habe den Krieg verloren. Na also! Wozu geben sich Churchill und sein junger Mann Greenwood dann noch so viel Mühe, wenn ihr Stiefelputzer bereits verkündet, daß sie bereits gesiegt hätten.

Lauterbacher Gauleiter von Hannover

Rudolf Heß dankt Bernhard Rust

DNB Berlin, 10. Dezember

Die Nationalsozialistische Parteikorrespondenz meldet:

Auf einer Zusammenkunft der Reichsleiter und Gauleiter der NSDAP beim Stellvertreter des Führers gab Rudolf Heß die Ernennung des früheren Stabsführers der Hitler-Jugend Lauterbacher zum Gauleiter des Gaues Südhannover-Braunschweig bekannt, wobei er betonte, daß in dieser Ernennung besondere Anerkennung für die gesamte Hitler-Jugend liege.

Im Auftrage des Führers übermittelte Rudolf Heß dem bisherigen Gauleiter des Gaues Südhannover-Braunschweig, Bernhard Rust, und dem stellvertretenden Gauleiter Kurt Schmalz den Dank und die Anerkennung des Führers für die bisher geleistete erfolgreiche Arbeit.

Zu Beginn der Zusammenkunft hatte der Stellvertreter des Führers nach dem einleitenden Gruß an Adolf Hitler den Reichsleiter Baldur von Schirach als Gauleiter des Gaues Wien herzlich begrüßt.

★

Gauleiter Hartmann Lauterbacher wurde am 24. Mai 1909 in Reutte in Tirol geboren. Er verlebte seine Schulzeit in Kufstein, wo der Einfluß der nationalsozialistischen Bewegung von München her stark und frühzeitig bemerkbar wurde. Schon im Jahre 1924 gründete Lauterbacher eine örtliche nationalsozialistische Jugendgemeinschaft, die nach Gründung der HJ in den Alpenländern in diese übergeführt wurde: 1927 trat er dann in die NSDAP als Mitglied ein. Aus beruflichen Gründen verließ er 1928 Kufstein und ging nach Braunschweig, wo er nach kurzer Zeit zum Gauführer der HJ Braunschweig (später Südhannover-Braunschweig) ernannt wurde. Im April 1932 wurde er mit der Führung des Gebietes Westfalen-Niederrhein beauftragt. Bei der Uebernahme umfaßte dieser Jugendgau 2000 junge Mitglieder; als Lauterbacher im Herbst 1932 mit seiner Gruppe zum Reichsjugendtag in Potsdam aufbrach, hatte sie sich auf 4200 verdoppelt; sie wuchs bis zum 30. 1. 1933 auf über 30 000 Mitglieder an.

Im Jahre 1933 wurde Lauterbacher zum Obergebietsführer West ernannt, zu dem die Gebiete Westfalen, Ruhr-Niederrhein, Mittelrhein, Westmark, Hessen-Nassau und Kurhessen gehören. Diese Stellung hatte er inne, bis er im Mai 1934 zum Stellvertreter des Reichsjugendführers Baldur von Schirach und Stabsführer der HJ ernannt wurde. Als dann am 1. 1. 1940 Baldur von Schirach mit Genehmigung des Führers in das Heer eintrat, übergab er sein Amt seinem Bevollmächtigten Stellvertreter Lauterbacher. Aber schon am 1. 5. 1940 erhielt auch Lauterbacher die Erlaubnis, in die Wehrmacht einzutreten. Sein Nachfolger in der Stellvertretung des Reichsjugendführers wurde Obergebietsführer Axmann, der zu diesem Zweck vom Militär beurlaubt wurde.

Lauterbacher ist Träger des goldenen Parteiabzeichens der NSDAP und Goldenen HJ-Abzeichens und seit 1936 Mitglied des Reichstages.

Als dann mit der Ernennung Baldur von Schirachs zum Gauleiter und Reichsstatthalter von Wien am 7. 8. 1940 sein Stellvertreter Obergebietsführer Arthur Axmann als sein Nachfolger im Amt die Reichsjugendführung übernahm, wurde Lauterbacher gleichzeitig zum stellvertretenden Gauleiter ernannt.

Der Bericht des OKW

DNB Berlin, 10. Dezember.

Ein in überseeischen Gewässern operierendes Kriegsschiff, von dessen Tätigkeit ein Teilergebnis bereits bekanntgegeben worden ist, hat seine Versenkungsziffer auf über 100 000 BRT gesteigert. Ein Unterseeboot meldet die Versenkung von zwei bewaffneten feindlichen Handelsschiffen mit zusammen 14 500 BRT. Damit erhöht sich der von Korvettenkapitän Viktor Schütze auf seiner ersten Feindfahrt erzielte Erfolg auf 45 000 BRT versenkten feindlichen Handelsschiffsraumes.

Nach dem bereits gemeldeten besonderen erfolgreichen Vergeltungsangriff auf London in der Nacht zum 9. Dezember beschränkte sich die Tätigkeit der Luftwaffe am 9. Dezember und in der Nacht zum 10. Dezember infolge der ungünstigen Wetterlage auf bewaffnete Aufklärung.

Im Laufe der Nacht zum 10. Dezember warfen einige britische Flugzeuge im besetzten Gebiet und in Norddeutschland eine Anzahl Spreng- und Brandbomben, die geringen Gebäudeschaden verursachten.

Der Feind verlor gestern drei Flugzeuge, davon wurden zwei im Luftkampf und eines durch Flakartillerie abgeschossen. Drei eigene Flugzeuge kehrten von dem Großangriff auf London nicht zurück.

Der italienische Wehrmachtsbericht

DNB Rom, 10. Dezember.

Der italienische Wehrmachtsbericht vom Dienstag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

An der griechischen Front wurden auf unserem linken Flügel und im Osum-Abschnitt Angriffe des Feindes abgeschlagen, der, von unserer sofortigen Gegenwirkung überrannt, schwere Verluste erlitt. An der übrigen Front haben unsere Truppen in den neubezogenen Linien ihre Stellungen befestigt. An der Spitze seiner Alpinen Bataillone hat Oberst Psaro den Heldentod gefunden.

In Nordafrika sind vier feindliche Flugzeuge abgeschossen worden.

In Ostafrika hat der Feind im Gebiet von Tessenei mit einer kleinen von einem englischen Offizier geführten Abteilung einen Vorstoß unternommen. Die Abteilung benutzte dabei Lastkraftwagen mit italienischer Flagge. Trotzdem wurde der Feind erkannt und der Angriff durch das sofortige Eingreifen einer Halbkompanie zum Scheitern gebracht. Die englische Abteilung, deren Kommandant gefallen ist, zog sich sofort unter schweren Verlusten zurück. Auf unserer Seite wurden ein Offizier und einige Askaris verwundet. Feindliche Luftangriffe auf Assab und längs der Eisenbahn von Djibuti haben keinen nennenswerten Schaden verursacht.

Der Duce ehrt Balbo

Verleihung der Goldenen Tapferkeitsmedaille

DNB Berlin, 10. Dezember.

Der Duce hat durch Dekret den im Luftkampf über Tobruk am 28. Juni 1940 gefallenen Luftmarschall Italo Balbo die Goldene Tapferkeitsmedaille verliehen. In dem Dekret werden seine Treue vor der Machtübernahme, während des Kampfes und Sieges, seine unübertrefflichen Leistungen als Flieger über Kontinente und Ozeane, als Kolonisator und Administrator imperialer Gebiete sowie sein letzter und höchster heroischer Einsatz in diesem Kriege hervorgehoben.

Japan steht bei den Achsenmächten

Erklärt USA den Krieg, so tritt es an ihre Seite

Tokio, 10. Dezember.

Das Interview, das der japanische Außenminister Matsuoka am letzten Montagnachmittag bei einem Empfang der Vertreter der Auslandspresse gab, hat allerseits großes Echo gefunden. Besonders die Feststellung des japanischen Außenministers, daß, wenn die USA Deutschland den Krieg erklären, Japan sofort auf Grund des Dreierpaktes an die Seite der Achsenmächte trete, wurde allgemein richtig verstanden. Matsuoka gab jedoch zu gleicher Zeit seiner Hoffnung Ausdruck, daß dies nicht Tatsache werde. Durch diese Erklärung ist das enge Solidaritätsgefühl zwischen Deutschland und Japan aufs neue bestätigt worden.

MARCHIVUM

Unser Gold ist die Arbeit, unser Kapital der Arbeiter

Die Rede des Führers unterstreicht die Gegensätzlichkeit der beiden Welten der Besitzenden und der Habenichtse, des Kapitals und der Arbeit

Berlin, 10. Dezember. (HB-Funk)

Die Rede, die der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht am Dienstagmittag in der Montagehalle eines Berliner Rüstungsbetriebes vor den deutschen Rüstungsarbeitern gehalten hat, lautet wie folgt:

Meine deutschen Volksgenossen und -genossinnen! Meine deutschen Arbeiter!

Ich rede jetzt sehr selten, erstens, weil ich wenig Zeit zum Reden habe und zweitens, weil ich glaube, daß es im Augenblick richtiger ist, zu handeln, als zu sprechen.

Wir befinden uns inmitten einer Auseinandersetzung, bei der es um mehr geht als um den Sieg des einen oder anderen Landes: Es ist der Kampf zweier Welten gegeneinander. Ich will versuchen, Ihnen ganz kurz, soweit es die Zeit gestattet, einen Einblick in die tieferen Gründe dieser Auseinandersetzung zu geben. Dabei möchte ich nur Westeuropa in den Kreis der Betrachtungen ziehen.

Die Völker, um die es sich hier in erster Linie handelt — 85 Millionen Deutsche, 46 Millianen Engländer, 45 Millionen Italiener und etwa 37 Millionen Franzosen — sind die Kerne der Staaten, die gegeneinander im Kriege standen, oder noch stehen. Wenn ich die Lebensgrundlagen dieser Menschen zum Vergleich heranziehe, dann ergibt sich die folgende Tatsache:

46 Millionen Engländer beherrschen und regieren einen Gesamtkompler von rund 40 Millionen Quadratkilometer dieser Welt. 37 Millionen Franzosen beherrschen und regieren einen Kompler von rund 10 Millionen Quadratkilometer. 45 Millionen Italiener haben, wenn es sich um irgendwie nützliche Gebiete handelt, eine Grundfläche von kaum einer halben Million Quadratkilometer. 85 Millionen Deutsche besitzen als Lebensgrundlage kaum 600 000 Quadratkilometer, und diese erst durch unser Eingreifen.

Das heißt: 85 Millionen Deutschen stehen 600 000 Quadratkilometer zur Verfügung, auf denen sie ihr Leben gestalten müssen, und 46 Millionen Engländern 40 Millionen Quadratkilometer!

Nun, meine Volksgenossen, ist diese Erde nicht etwa von der Vorsehung oder vom lieben Gott so verteilt worden. Diese Verteilung haben die Menschen selbst besorgt, und zwar im wesentlichen in den letzten dreihundert Jahren, also in der Zeit, in der leider unser deutsches Volk innerlich ohnmächtig und zerrissen war. Nach dem Ausgang des Dreißigjährigen Krieges durch den Vertrag von Münster endgültig aufgespalten in Hunderte von Kleinstaaten, hat unser Volk seine ganze Kraft im Kampfe gegeneinander verbraucht. Fürsten und Fürstchen, Könige und geistliche Würdenträger, sie haben die Zerrissenheit in unserem Volk aufrechterhalten, und als es dann endlich schien, als ob diese rein dynastische Zersetzung unseres Volkskörpers ihr Ende finden könnte, da sind die Parteien gekommen, da kamen dann die Weltanschauungen, um ihrerseits das fortzusetzen, was einst begonnen worden war. In dieser Zeit hat das tüchtigste Volk Westeuropas seine Kraft ausschließlich im Innern verbraucht, in einer Zeit, in der draußen die Welt verteilt wurde. Nicht etwa durch Verträge oder bündige Abmachungen, sondern ausschließlich durch Gewalt hat sich England sein riesenhaftes Imperium zusammengezimmert.

Das zweite Volk, das bei dieser Verteilung zu kurz gekommen ist, das italienische, hat das gleiche Schicksal erlebt und erduldet. Innerlich zerrissen und aufgelöst, aufgespalten in zahllose kleine Staaten, hat es gleichfalls seine ganze Kraft im Kampf gegeneinander verbraucht und seine ihm an sich gegebene natürliche Position im Mittelmeer nicht einmal zu erhalten vermocht. So sind diese beiden starken Völker außerhalb jeden Verhältnisses zu den anderen geraten.

Nun könnte man einwenden: Ist das überhaupt entscheidend? Meine Volksgenossen, der Mensch lebt nicht von Theorien und von Phrasen, nicht von Erklärungen, auch nicht von Weltanschauungen, er lebt von dem, was er von seiner Erde durch seine Arbeit an Lebensmitteln und Rohstoffen gewinnen kann. Das kann er verarbeiten und das kann er essen. Wenn die eigene Lebensgrundlage ihm zu wenig bietet, dann wird sein Leben ein ärmliches sein. Wir sehen, daß auch innerhalb der Völker fruchtbare Gebiete bessere Lebensgrundlagen geben als arme Landschaften. In einem Fall sind es blühende Dörfer, im anderen verarmte Stätten. Ob man auf steinigen Einöden oder in einem fruchtbaren Kornland lebt, das kann weder durch Theorien noch durch den Willen zur Arbeit ganz ausgeglichen werden. So sehen wir, daß die erste Voraussetzung für die gegebenen Spannungen darin liegt, daß diese Welt ungerecht verteilt ist. Und es ist nur natürlich, daß sich im Großen die Dinge genau so entwickeln wie im Innern der Völker. Genau so wie innerhalb der Völker die zu großen Spannungen zwischen reich und arm ausgeglichen werden müssen, entweder durch die Vernunft, oder, wenn die Vernunft versagt, oft dann auch durch die Gewalt, so kann auch im Leben der Völker untereinander nicht einer alles beanspruchen und dem andern nichts übrig lassen. Die Vorsehung hat den Menschen nicht auf die Welt gesetzt, damit der eine das vierzig- oder gar das achtzigfache für sich beansprucht, was dem andern zuteil wird. Entweder er hat Vernunft und willigt ein in eine Regelung, die nach billigen Grundsätzen ausgehandelt wird, oder der Unterdrückte und der vom Unglück Ueberhäufte wird sich eines Tages eben das nehmen, was ihm zusteht. Das ist im Innern der Völker und auch im Aeußeren so.

Es war nun im Innern die große Aufgabe, die ich mir stellte, diese Probleme durch den Appell an die Vernunft zu lösen, d. h., die großen Spannungen durch den Appell an die Einsicht aller zu beseitigen, die Kluft zwischen dem zu großen Reichtum der einen Seite und der zu großen Armut der anderen zu überbrücken in der Erkenntnis allerdings, daß solche Prozesse sich nicht von heute auf morgen vollziehen können, daß es aber immer noch besser ist, allmählich die übermäßig voneinander getrennten Klassen durch die Vernunft einander näher zu bringen, als eine solche Lösung durch die Gewalt herbeizuführen.

Das Wesen der sozialistischen Ordnung

Das Recht zu Leben ist ein allgemeines und ein gleichmäßiges. Es geht deshalb auch nicht an, daß ein Volk sagt, wir wollen euch andere ganz gerne so mitleben lassen. Es ist das Wesen jeder wirklich sozialistischen Ordnung, dafür zu sorgen, daß nicht Almosen gegeben, sondern Rechte hergestellt werden! Es handelt sich nicht darum, daß die Völker, die bei der Weltverteilung zu kurz gekommen sind, auf dem Gnadenwege Almosen bekommen, sondern daß sie, so wie im normalen gesellschaftlichen Leben, die Menschen ihre Rechte erhalten. Der Anspruch auf das Recht zum Leben ist kein Almosenbegehren, sondern ein Rechtsanspruch, der grundsätzlicher Art ist.

Damit ist das Recht zum Leben zugleich auch ein Rechtsanspruch auf den Boden, der allein das Leben gibt. Für diesen Rechtsanspruch haben die Völker dann, wenn Unvernunft ihre Entwicklung zu ersticken drohte, gekämpft. Es ist ihnen dann nichts anderes übrig geblieben in der Erkenntnis, daß selbst blutige Opfer immer noch besser sind als das allmähliche Aussterben eines Volkes überhaupt.

So haben wir bei Beginn unserer nationalsozialistischen Revolution im Jahre 1933 zwei Forderungen aufgestellt: Die erste war die Forderung der nationalen Einigung unseres Volkes, und zwar in der Erkenntnis, daß ohne diesen Zusammenschluß die Kräfte zur Stellung und besonders zur Durchsetzung der notwendigen deutschen Lebensansprüche nicht hätten mobilisiert werden können. Sie kennen ja die Situation, in der wir vor acht Jahren waren. Unser Volk stand vor dem Zusammenbruch, sieben Millionen Erwerbslose, etwa 6½ Millionen Kurzarbeiter, unsere Wirtschaft vor der vernichtenden Auflösung, die Landwirtschaft vor dem Ruin, Handel und Gewerbe am Boden, die Schiffahrt stillgelegt. Man konnte sich ausrechnen, wann endlich aus den 7 Millionen Erwerbslosen 8 und 9 und 10 Millionen werden mußten. Es trat dann der Zustand ein, in dem die Zahl der schaffenden Menschen immer geringer, aber umgekehrt die Zahl der Nichtschaffenden, die aber miterhalten werden mußten, immer höher wurde. Also, auch für die Schaffenden mußte das Ergebnis der Früchte ihrer Arbeit immer kleiner werden, denn es mußte ja allmählich ein Schaffender einen Nichtschaffenden noch miternähren. Und ob man das durch soziale Gesetzgebung, oder auf dem Wege von Almosen tat, bleibt sich ganz einerlei. Wenn ein Arbeitender einen, der nicht arbeitet, miterhalten und miternähren muß, dann langt es am Ende natürlich für keinen. Nach einer gewissen Zeit wird es dann allgemein zum Leben zu wenig und zum Sterben zu viel.

140 Deutsche auf einen Quadratkilometer

Die nationale Einigung war für uns daher eine der Voraussetzungen, um die ganze deutsche Kraft überhaupt erst einmal wieder zu ordnen und dem deutschen Volk zu zeigen, wie groß seine Kraft sei, damit es dieser seiner Kraft wieder bewußt und aus ihr heraus dann bereit werde, sich auf seine Lebensansprüche zu besinnen, sie zu stellen und auch durchzusetzen.

Diese nationale Einigung glaubte ich herbeiführen zu können durch einen Appell an die Vernunft. Ich weiß, das ist nicht überall gelungen. Ich bin damals während meines Kampfes fast fünfzehn Jahre lang von beiden Seiten beworfen worden. Die einen warfen mir vor: „Du, du willst uns, die wir zur Intelligenz, zur Oberschicht gehören, auf das Niveau der anderen hinunterziehen. Das ist unmöglich. Wir haben Bildung. Außerdem haben wir auch noch Vermögen und Kultur. Wir können diesen Weg nicht gehen." Diese waren nicht zu bekehren. Und es gibt auch heute noch solche Leute, die nicht zu bekehren sind. Aber im großen ganzen ist die Zahl derjenigen doch immer größer geworden, die einsehen, daß mit der Zerrissenheit unseres Volkskörpers früher oder später alle Schichten zugrunde gehen müßten. Von der anderen Seite bin ich natürlich auch bekämpft worden. Die sagte: „Wir haben unser Klassenbewußtsein." Ich aber mußte mich auf den Standpunkt stellen, daß wir in der jetzigen Lage keine Experimente machen können. Es wäre an sich freilich einfach, die Intelligenz gewissermaßen zu köpfen. Ein solcher Prozeß würde sich ohne weiteres durchführen lassen, man muß dann aber fünfzig oder vielleicht hundert Jahre warten, bis das wieder nachwächst. Und diese Zeit bedeutet Vernichtung des Volkskörpers. Denn wie soll unser Volk mit seinen 140 Menschen auf einen Quadratkilometer überhaupt existieren, wenn es nicht die letzte Kraft des Geistes und der Faust anwendet, um seinem Boden das abzuringen, was es für sein Leben braucht! Das unterscheidet uns von den anderen. In Kanada z. B. kommt ein Mensch auf den Quadratkilometer, in den anderen Völkern zum Teil sechs, sieben acht oder zehn Menschen. Ja, meine Volksgenossen, so dumm kann man gar nicht wirtschaften, daß man dabei nicht leben kann. Bei uns aber sind es 140 Menschen. Die anderen werden nicht fertig mit zehn Menschen, aber wir müssen fertig werden mit 140 Menschen auf dem Quadratkilometer. Diese Aufgabe ist uns gestellt worden. Und ich habe daher 1933 den Standpunkt vertreten: Wir müssen sie lösen, und wir werden sie daher auch lösen!

Natürlich war das nicht leicht, und selbstverständlich konnte nicht alles sofort erfüllt werden. Die Menschen sind das Produkt ihrer Erziehung und diese beginnt leider schon fast mit der Geburt. Das eine kleine Wurm schon wird anders eingewickelt als das andere. Wenn das dann aber Jahrhunderte hindurch so geschehen ist, kommt plötzlich einer und sagt: „Ich will das Kind wieder auswickeln aus all seinen verschiedenen Umhüllungen, damit der Kern zum Vorschein kommt, denn dieser ist ja bei jedem derselbe. Ihr habt das Trennende nur äußerlich herumgebaut, innen ist er bei allen der Gleiche." Das ist aber nicht so einfach zu machen, jeder sträubt sich zunächst, aus seinen Windeln herausgerissen zu werden. Jeder will bei dem bleiben, was ihm durch Erziehung überkommen ist. Aber wir bringen es trotzdem fertig. Wir haben eine Riesengeduld! Ich weiß, daß das, was drei, vier oder fünf Jahrhunderte hindurch gemacht wurde, nicht in zwei, drei oder fünf Jahren beseitigt werden kann. Als das Wesentliche habe ich damals erkannt: „Wir müssen die deutsche Volksgemeinschaft herstellen, wenn wir überhaupt von unserem Volk noch etwas erwarten wollen. Daß dies richtig war, ging daraus hervor, daß sich alle unsere Feinde dagegen stemmten.

Diese nationale Einigung war die erste Forderung. Sie ist Stück für Stück und Zug um Zug verwirklicht worden. Sie wissen selbst, was wir dabei alles beseitigt haben. Es ist sehr viel auf die knapp sechs oder sieben Jahre. Wie hat Deutschland ausgesehen! Vollkommen ohnmächtig und zerrissen in Parteien, Stände Klassen, Weltanschauungen und Konfessionen. Dazu kamen noch unsere lieben Freunde, die nicht von hier stammen, sondern vom Orient eingewandert sind. Endlich kamen die wirtschaftlichen Trennungen und dann unsere staatlichen Ueberlieferungen. Hier Preußen, hier Bayern, hier Württemberg. Bis man jedem sein Fähnchen aus der Hand nahm und ihm sagte: „Lege das weg und nimm endlich eine gemeinsame Fahne in die Hand. Die anderen haben sie schon längst, seit fast 300 Jahren!" (Starker Beifall.)

Nur bei uns lief noch jeder mit seiner besonderen Rosette im Knopfloch herum und bildete sich ein, daß das zur Stärkung seines Ichs beitrüge, und vergaß ganz, daß sein Ich nur ein Teil der Gesamtheit ist, und daß, wenn diese sich auflöst, nichts anderes kommen kann als der nationale Zusammenbruch. Diese nationale Forderung habe ich mich deshalb bemüht zu verwirklichen. Und hier ist schon vieles geleistet worden. Wir haben Deutschland ausgefegt von diesem ganzen alten Zeug. Und die Entwicklung ging dann auch auf andere Gebiete noch über, wo wir uns bemühen mußten, mit den alten Ueberlieferungen zu brechen, die manchem Menschen teuer gewesen sind. Wir verstehen es, viele hingen an den alten Abzeichen und Fahnen, an den alten Einrichtungen und Bewegungen, an ihren alten Klassenvorurteilen, ihrem Standesbewußtsein, ihrem Standesdünkel. Ich verstehe das vollständig, aber es mußte das allmählich beseitigt werden, und es wird weiterhin beseitigt. Bis man das alles in einem Block vereinte, bis man diese Erziehung durchsetzte, — das ist eine riesige Arbeit gewesen. Eine deutsche Gemeinschaft herzustellen, das war der erste Programmpunkt des Jahres 1933.

Kampf gegen Versailles

Der zweite Programmpunkt lautete: Beseitigung der außenpolitischen Bedrückungen, die ihren Ausdruck in Versailles fanden, die zugleich aber auch die nationale Geschlossenheit unseres Volkskörpers verhinderten, die es verboten, daß sich große Teile unseres Volkes zusammenschlossen und die uns besonders auch unseren Weltbesitz, unsere deutschen Kolonien, genommen haben. Dieser zweite Programmpunkt lautete: Kampf gegen Versailles!

Es kann keiner sagen, daß ich das erst heute ausspreche. Das, meine Volksgenossen, tat ich zum erstenmal damals, als ich selber noch als Soldat nach dem großen Kriege auftrat. Da war mein erster Vortrag bereits eine Rede gegen den großen Zusammenbruch, gegen den Vertrag von Versailles und für die Wiederaufrichtung eines starken Deutschen Reiches. Damit habe ich begonnen. Was ich seitdem nun verwirklichte, ist also keine neue Zielsetzung, sondern die älteste, die es gibt, meine Volksgenossen.

Das ist der erste Grund zu dieser Auseinandersetzung, in der wir uns heute befinden. Denn die andere Welt wollte unsere innere Einigung nicht, weil sie wußte, daß dann der Lebensanspruch dieser Volksmassen verwirklicht werden könnte. Sie wollten die Aufrechterhaltung des Diktates von Versailles, in dem sie einen zweiten Westfälischen Frieden erblickte. Es kommt aber noch ein weiterer Grund hinzu. Ich habe gesagt, daß die Welt verschieden verteilt wurde. Amerikanische Beobachter und Engländer haben dafür einen wunderbaren Ausdruck gefunden. Sie sagten: „Es gibt zwei Sorten von Völkern, nämlich Besitzende und Habenichtse. Wir, wir Engländer, sind die Besitzenden. Wir haben nun einmal 40 Millionen Quadratkilometer. Und wir Amerikaner sind auch die Besitzenden. Und wir Franzosen sind desgleichen die Besitzenden. Und die anderen, das sind eben die Habenichtse. Wer nichts hat, der bekommt auch nichts. Der soll das bleiben, was er ist. Und wer hat, der hat, der gibt nichts davon ab."

Nun bin ich zeitlebens ein Habenichts gewesen. Zu Hause war ich der Habenichts, ich rechne mich selbst zu den Habenichtsen und habe immer nur für sie gekämpft. Für sie bin ich eingetreten und ich trete daher auch der Welt gegenüber als ein Vertreter der Habenichtse auf! (Mit brausendem Beifall antworten die deutschen Arbeiten dem Führer.)

An alles ist im besetzten Gebiet gedacht worden, sogar eine große Reparaturwerkstatt von Krupp ist vorhanden. PK-Martin-Weltbild (M)

Die Welt der Besitzenden und der Habenichtse

(Fortsetzung von der vorhergehenden Seite)

Ich werde den Rechtsanspruch der anderen auf das, was sie sich durch Gewalt zusammenräuberten, niemals anerkennen. Auf keinen Fall kann ich diesen Rechtsanspruch gelten lassen für das, was man uns genommen hat!

Demokratische Freiheit

Nun ist es interessant, das Leben dieser Reichen zu betrachten. In dieser englisch-französischen Welt existiert sozusagen die Demokratie. Es heißt, daß das die Herrschaft des Volkes sei. Nun muß das Volk doch irgendeine Möglichkeit besitzen, seinen Gedanken oder seinen Wünschen Ausdruck zu geben. Wenn man sich nun dieses Problem näher ansieht, kann man feststellen, daß das Volk an sich primär noch gar keine Ueberzeugung hat, sondern die Ueberzeugung selbstverständlich — wie übrigens überall — gebildet wird. Und das Entscheidende ist nun: Wer klärt ein Volk auf, wer bildet ein Volk? In diesen Ländern regiert tatsächlich das Kapital, d. h. letzten Endes eine Schar von einigen hundert Menschen, die im Besitz unermeßlicher Vermögen sind und die infolge der eigenartigen Konstruktion des Staatslebens mehr oder weniger unabhängig und frei sind. Sie sagen: „Wir haben hier Freiheit", und sie meinen damit vor allem freie Wirtschaft und unter der freien Wirtschaft verstehen sie die Freiheit, Kapital nicht nur zu erwerben, sondern vor allem das Kapital wieder frei zu verwenden. Also: Frei zu sein von jeder staatlichen, d. h. volklichen Aufsicht, sowohl in der Erwerbung wie in der Verwendung des Kapitals. Das ist in Wirklichkeit der Inhalt des Begriffes dieser Freiheit.

Demokratische Presse

Und dieses Kapital nun schafft sich seine Presse. Sie reden von der „Freiheit der Presse". In Wirklichkeit hat jede dieser Zeitungen einen Herrn, und dieser Herr ist in jedem Fall der Geldgeber, der Besitzer. Und dieser Herr dirigiert nun das innere Bild dieser Zeitung, nicht der Redakteur, wenn dieser etwas anderes schreiben wollte, als es dem Herrn paßt, dann fliegt er eben am nächsten Tage hinaus. Diese Presse, die die absolut unterwürfige charakterlose Kreatur ihrer Besitzer ist, moduliert nun die öffentliche Meinung und die von dieser Presse mobilisierte öffentliche Meinung wird wieder eingeteilt in Parteien.

Diese unterscheiden sich so wenig voneinander, wie sie sich früher bei uns voneinander unterschieden haben. Sie kennen sie ja, die alten Parteien. Es war immer ein und dasselbe. Meistens ist es in England so, daß die Familien aufgeteilt sind, der eine ist konservativ, der andere ist liberal und der dritte bei der Arbeiterpartei. In Wirklichkeit sitzen sie alle drei als Familienmitglieder zusammen und bestimmen gemeinsam ihre Haltung und legen sie fest. Es kommt noch hinzu, daß das „auserwählte Volk der Welt" nun tatsächlich eine Gemeinschaft bildet, die alle diese Organisationen bewegt und dirigiert. Daher ist auch ihre Opposition eigentlich immer das gleiche, denn in allen grundsätzlichen Dingen, wo sich die Opposition bemerkbar machen müßte, sind sich diese Parteien immer einig. Sie haben ein und dieselbe Ueberzeugung und formen dementsprechend mit ihrer Presse die öffentliche Meinung.

Demokratische Verteilung der Lebensgüter

Nun müßte man doch meinen, daß in diesen Ländern der Freiheit und des Reichtums ein unerhörtes Wohlleben für das Volk bestehen müßte. Es ist aber umgekehrt. Gerade in diesen Ländern ist die Not der breiten Massen größer als irgendwo anders. Da ist dieses reiche England: 40 Millionen Quadratkilometer werden von ihm kontrolliert, 100 Millionen Kolonialarbeiter mit einem erbärmlichen Lebensstandard, wie zum Beispiel in Indien, müssen dafür tätig sein. Man könnte nun meinen, daß dann doch wenigstens in diesem England selbst jeder Einzelne Teilhaber an diesem Reichtum sein müßte. Aber im Gegenteil: In diesem Lande ist der Klassenunterschied der krasseste, den man sich denken kann. Armut, unvorstellbare Arbeit auf der einen Seite und auf der anderen Seite ebenso unvorstellbaren Reichtum. Sie haben nicht ein Problem gelöst! Die Arbeiter dieses Landes, das über ein Sechstel der Erde und über die Bodenschätze der Welt verfügt, hausen in erbärmlichen Hütten und die breite Masse ist miserabel gekleidet.

In einem Land, das mehr als genügend an Brot und an allen Sorten Früchten haben könnte, besitzen Millionen seiner unteren Schichten nicht genug, um sich auch nur einmal den Magen richtig füllen zu können und laufen verhungert herum. Leute, die auf der einen Seite es fertig bringen könnten, eine Welt mit Arbeit zu versehen, müssen es erleben, daß sie nicht einmal mit der Erwerbslosigkeit in ihrem eigenen Lande aufräumen können!

Dieses reiche England hat Jahrzehnte lang 2½ Millionen Erwerbslose gehabt. Dieses reiche Amerika 10 bis 13 Millionen, Jahr für Jahr. Dieses Frankreich 6-, 7-, 800 000!

Ja, meine Volksgenossen, was wollten wir dann erst von uns sagen!

Aber es ist auch verständlich: In diesen Ländern der sogenannten Demokratie wird ja das Volk überhaupt gar nicht in den Mittelpunkt der Betrachtungen gerückt.

Was entscheidend ist, ist ausschließlich die Existenz dieser paar Macher der Demokratie, d. h. also die Existenz dieser paar hundert gigantischen Kapitalisten, die im Besitz der ganzen Werke und ihrer Aktien sind, und die letzten Endes damit diese Völker dirigieren. Die breite Masse interessiert sie nicht im geringsten. Die interessiert sie, ebenso wie früher unsere bürgerlichen Parteien, nur in der Wahlzeit. Dann brauchen sie Stimmen. Sonst ist ihnen das Leben der breiten Masse vollkommen gleichgültig.

Dazu kommt noch der Unterschied der Bildung. Ist es nicht geradezu spaßhaft, wenn wir jetzt hören, daß ein englischer Arbeiterparteiler, der natürlich als Oppositioneller von der Regierung offiziell bezahlt wird, sagt: „Wenn der Krieg zu Ende geht, dann wollen wir in sozialer Hinsicht einiges machen, vor allem: es soll dann auch der englische Arbeiter einmal reisen können."

Es ist ausgezeichnet, daß sie jetzt endlich auch darauf kommen, daß das Reisen nicht nur für Millionäre da sein soll, sondern auch für das Volk. Dieses Problem haben wir bei uns schon seit einiger Zeit gelöst! (Brausender Beifall.)

Nein, glauben Sie, in diesen Staaten — das zeigt ihre ganze Wirtschaftsstruktur — da herrscht unter dem Mantel der Demokratie der Egoismus einer verhältnismäßig ganz kleinen Schicht. Und diese Schicht wird nun von niemanden korrigiert und kontrolliert. Es ist daher verständlich, wenn ein Engländer sagt: „Wir wollen nicht, daß unsere Welt irgendwie zugrundegeht." Sie haben recht. Sie wissen ganz genau: ihr Imperium wird von uns nicht bedroht. Aber sie sagen sich ganz richtig: „Wenn diese Gedanken, die in Deutschland populär sind, nicht beseitigt und ausgerottet werden, dann kommen sie auch in unser Volk, und das ist das gefährlichste, das wünschen wir nicht." Es würde nämlich gar nichts schaden, wenn es käme. Aber sie sind so borniert, wie einst auch bei uns viele borniert waren. Sie bleiben lieber auf dem Gebiet einfach bei ihrer konservativen Praxis. Sie wollen sich nicht davon entfernen, sie machen keinen Hehl daraus: „Diese ganzen Methoden passen uns nicht."

Gestrandetes Feuerschiff am Kanal

Deutsche Truppen sind soeben dabei, ein an der Kanalküste gestrandetes Feuerschiff wieder flottzumachen. (PK-Peters-Scherl-M)

Das Primäre ist das Volk

Und was sind das nun für Methoden: Sie wissen ja, meine Kameraden: ich habe in Deutschland nichts zerschlagen. Ich bin immer sehr vorsichtig vorgegangen, weil ich, wie gesagt, glaube, daß wir es uns gar nicht erlauben können, etwas in Trümmer zu legen. Es war mein Stolz, daß die Revolution 1933 ohne eine kaputtene Fensterscheibe abging. Und trotzdem haben wir ungeheure Wandlungen herbeigeführt! Ich will Ihnen nur ein paar grundsätzliche Tatsachen vorlegen:

Zunächst die erste Tatsache: In der Welt der kapitalistischen Demokratie lautet der wichtigste Wirtschaftsgrundsatz: Das Volk ist für die Wirtschaft da, und die Wirtschaft für das Kapital. Wir haben diesen Grundsatz umgekehrt, nämlich: Das Kapital ist für die Wirtschaft da, und die Wirtschaft ist für das Volk da! Das heißt mit anderen Worten: Das Primäre ist das Volk.

Alles andere ist nur ein Mittel zum Zweck. Wenn eine Wirtschaft es nicht fertig bringt, ein Volk zu ernähren, zu bekleiden, dann ist sie schlecht, ganz gleichgültig, ob mir ein paar Leute sagen: „Für mich ist sie gut, ausgezeichnet, meine Dividenden stehen hervorragend." Das gebe ich zu. Mich interessieren gar nicht die Dividenden. Wir haben hier Grenzen gezogen. Man sagt sofort: „Na, sehen Sie, das ist es ja eben. Sie terrorisieren die Freiheit." Jawohl, wir terrorisieren die Freiheit, auf Kosten der Gemeinschaft zu profitieren und wenn es notwendig ist, beseitigen wir sie sogar.

(Die deutschen Arbeiter brechen aufs neue in brausenden minutenlangen Beifall aus.)

Diese englischen Kapitalisten haben die Möglichkeit, um nur ein Beispiel zu nennen, aus ihrer Rüstungsindustrie 70, 80, 95, 140, 160 Prozent Dividende einzustreichen. Ja natürlich, sie sagen: „Wenn diese deutschen Methoden um sich greifen und gar siegen, hört das auf." Da haben sie vollkommen recht. Das würde ich nicht dulden. Ich glaube, daß sechs Prozent genügend sind, aber von diesen sechs Prozent nehmen wir auch wieder die Hälfte weg, und von dem Rest müssen wir den Nachweis erhalten, daß das wieder im Interesse der Volksgemeinschaft angelegt wird. D. h. also, der einzelne hat nicht das Recht, vollkommen frei über das zu verfügen, was im Interesse der Volksgemeinschaft angelegt werden muß. Wenn er persönlich darüber vernünftig verfügt, ist es gut, wenn er nicht vernünftig verfügt, dann greift der nationalsozialistische Staat ein.

Die sogenannten Aufsichtsratsgebühren

Oder ein anderes Beispiel. Außer diesen Dividenden gibt es dann die sogenannten Aufsichtsratsgebühren. Sie wissen vielleicht noch garnicht, wie furchtbar die Tätigkeit eines Aufsichtsrates ist. (Stürmische Heiterkeit.) Man muß also da im Jahre eine Reise tun, muß zur Bahn kommen, sich dann in die erste Klasse hineinsetzen und irgendwohin fahren, muß sich in ein Lokal hineinbegeben, um 10 Uhr oder 11 Uhr, je nachdem, und dann wird dort ein Bericht verlesen, und da muß man dann zuhören. Und wenn der Bericht verlesen ist, muß man zuhören, daß ein paar etwas dazu sagen. Es kann natürlich auch 1 oder 2 Uhr werden. Nach 2 Uhr muß man wieder aufstehen und muß wieder seine Reise zurückmachen. Wieder zurückfahren muß man! Erster Klasse wieder zurückfahren! Und es hat nun wohl jeder das Recht, daß er dann 60-, 80- oder 100 000 Mark — das war übrigens früher auch bei uns so — als Entschädigung erhält; denn er versäumt dadurch sehr viel, und die Anstrengung muß sich auch sonst bezahlt machen. (Brausende Heiterkeit.) Diesen Unfug haben wir allerdings bei uns beseitigt; denn es war nur eine Verschleierung von Gewinnen, weiter gar nichts, und vor allem eine Bestechung; denn die Herren Abgeordneten vor allem sind die Aufsichtsräte — das waren sie bei uns auch früher. Wir haben das beseitigt. Kein Abgeordneter darf Aufsichtsrat sein, es sei denn unbezahlt. Irgendeine Bezahlung ist ausgeschlossen, und zwar in jeglicher Form ausgeschlossen. In diesen anderen Ländern ist das eben nicht so. — Sie sagen nun: „Das sind für uns deshalb auch heilige Staaten!" Ja, das gebe ich zu, sie machen sich auch bezahlt! Aber, ob diese Staaten auch für die Völker heilig sind, das ist etwas anderes. (Stürmisches Gelächter.) — Für die Völker sind sie schädlich. Ich glaube, man kann es nicht aufrechterhalten, daß ein Mensch ein ganzes Jahr schuftet und arbeitet und einen geradezu lächerlichen Lohn bekommt und ein anderer setzt sich einmal in einen Blitzzug, und streicht dafür nun ungeheure Gelder ein. Das sind unwürdige Zustände. (Aufs neue jubeln die Arbeiter stürmisch dem Führer zu.)

Wir Nationalsozialisten traten auf der anderen Seite auch jeder Gleichmacherei entgegen. Wenn heute einer durch seine Genialität etwas Gewaltiges erfindet, durch seine geistige Arbeit uns einen ungeheuren Nutzen bringt, dann sind wir großzügig, das ist dann Arbeit! Der Mann nützt dann unserer Volksgemeinschaft. Aber als Drohne in unserer Volksgemeinschaft zu leben, das möchten wir allmählich unmöglich machen.

Und, sehen Sie, diese Beispiele könnte ich ins Endlose erweitern. Es sind nun einmal zwei Welten, die gegeneinander stehen, und sie haben Recht, wenn sie sagen: „Mit der nationalsozialistischen Welt können wir uns nie versöhnen". Wie kann auch ein bornierter Kapitalist sich mit meinen Grundsätzen einverstanden erklären. Eher kann der Teufel in die Kirche gehen und Weihwasser nehmen, ehe sich diese mit dem Gedanken auseinandersetzen können, die für uns heute selbstverständlich sind! Wir haben aber dafür auch unsere Probleme gelöst, meine Volksgenossen!

Es wird uns beispielsweise aber auch etwas anderes vorgeworfen. Man sagt: „Wir kämpfen für die Aufrechterhaltung des Goldstandards der Währung." Das verstehe ich. Denn sie haben ja das Gold. Wir haben auch einmal Gold besessen, das hat man uns dann aber geplündert und ausgepreßt. Als ich zur Macht kam, da war es bei mir keine Bosheit, daß ich mich vom Goldstandard entfernte. Es war nämlich ohnehin kein Gold mehr da. Es war für mich also auch gar nicht schwierig, diese Entfernung durchzuführen. Wenn einer nichts hat, kann er sich leicht davon trennen. Wir haben kein Gold gehabt, wir hatten keine Devisen, das hatte man uns geklaut, hatte man uns 15 Jahre lang ausgepreßt. Aber, meine Volksgenossen, ich war auch nicht unglücklich darüber. Wir haben einen ganz anderen Wirtschaftsaufbau.

Gold für uns kein Wertfaktor

In unseren Augen ist das Gold überhaupt kein Wertfaktor, sondern ein Faktor, zur Unterdrückung und Beherrschung der Völker. — Ich habe, als ich zur Macht kam, nur eine einzige Hoffnung besessen, auf die ich baute: das war die Tüchtigkeit, die Fähigkeit des deutschen Volkes und des deutschen Arbeiters, die Intelligenz unserer Erfinder, unserer Ingenieure, unserer Techniker und Chemiker usw. — Auf die Kraft, die in unserer Wirtschaft lebt, habe ich gebaut.

Ich stand vor der einfachen Frage, sollen wir denn zugrunde gehen, weil wir kein Gold haben, soll ich mich an einen Wahn hängen, der uns vernichtet. — Ich habe die andere Auffassung vertreten. — Wenn wir schon kein Gold haben, dann haben wir die Arbeitskraft. — Und die deutsche Arbeitskraft, das ist unser Gold und das ist unser Kapital, und mit diesem Gold schlage ich jede andere Macht der Welt! (Ein ungeheurer Beifallssturm braust durch die weite Werkhalle und steigert sich zu einer minutenlangen Ovation für den Führer.) — Sie wollen in Wohnungen leben, die gebaut werden müssen. Also der Arbeiter muß sie bauen. — Und das Material dazu, die Rohstoffe müssen durch Arbeit geschaffen werden. — Ich habe meine ganze Wirtschaft aufgebaut auf den Begriff Arbeit! Wir haben unsere Probleme gelöst, und das Wunderbare ist, meine Volksgenossen, die Kapitalländer sind mit ihren Währungen kaputt gegangen. — Das Pfund kann man heute in der Welt nicht verkaufen.

Wenn man es einem nachwirft, weicht er aus, damit er nicht davon getroffen wird. — Aber unsere Mark, hinter der gar kein Gold steht, ist stabil geblieben. — Warum? Ja, meine Volksgenossen, Golddeckung hat sie nicht, aber ihr, eure Arbeit steht dahinter. (Wieder braust stürmischer minutenlanger Beifall zum Führer empor.) Ihr habt mitgeholfen, daß die Mark stabil geblieben ist.

Die deutsche Währung ohne Gold ist heute mehr wert als Gold. Denn sie ist laufende Produktion. Das ist dem deutschen Bauern zu verdanken, der gearbeitet hat von früh bis spät, es ist dem deutschen Arbeiter zuzuschreiben, der uns seine ganze Kraft schenkte. Und nun ist auf einmal wie mit einem Zauberschlag das ganze Problem gelöst worden.

Wenn ich, meine lieben Freunde, öffentlich vor acht oder neun Jahren erklärt hätte: „In sechs oder sieben Jahren wird das Problem nicht mehr sein: wie bringen wir die Arbeitslosen unter? — sondern das Problem wird dann lauten: wo kriegen wir die Arbeitskräfte her?" — Wenn ich das gesagt hätte, würde mir das sehr geschadet haben, denn man hätte erklärt: „Der ist wahnsinnig! Mit dem kann man überhaupt gar nicht reden, geschweige denn gehen. Man kann ihm keine Stimme geben! Er ist ein Phantast." Aber heute ist das Wirklichkeit geworden! Heute existiert nur eine Frage bei uns: Wo ist die Arbeitskraft?

Drei Ritterkreuzträger berichten über ihre Kampferlebnisse

Major Lindmayr, Gruppenkommandeur, Generalmajor Fröhlich, Geschwaderkommodore, und Major Storp, Gruppenkommandeur, von rechts nach links, während einer Unterhaltung, bei der sie ihre Erlebnisse austauschen.

Das Volk bestimmt in unserem Staat die Richtlinien

(Fortsetzung von der vorhergehenden Seite)

Das, meine Volksgenossen, ist der Segen der Arbeit. Nur Arbeit schafft neue Arbeit, nicht Geld schafft Arbeit, nur Arbeit schafft Werte und mit ihnen werden die Menschen belohnt, die selber wieder arbeiten wollen. Was der eine schafft, gibt dem anderen die Voraussetzung zu seinem Leben und damit zu seinem Schaffen. Und wenn wir die Arbeitskraft unseres Volkes bis zum höchsten mobilisieren, dann werden auf den einzelnen immer mehr Lebensgüter treffen. Die Tatsache ist, daß wir sieben Millionen Erwerbslose in den Wirtschaftsprozeß eingliederten, daß wir weitere sechs Millionen von Halb- zu Ganzarbeitern gemacht haben, daß wir sogar zu Ueberstunden gekommen sind, und daß das alles bar bezahlt wird mit einer Reichsmark, die, solange der Friede währte, ihren Wert behielt, und deren Kaufkraft wir erst jetzt im Kriege rationierten, nicht um die Mark zu entwerten, sondern weil wir jetzt einen Teil unserer Industrien in den Dienst der Kriegsproduktion stellen mußten, um damit den Kampf um die deutsche Zukunft erfolgreich bestehen zu können.

Das, meine Volksgenossen, ist auch eine Welt, die wir hier aufbauen, eine Welt der gemeinsamen Arbeit, eine Welt gemeinsamer Anstrengungen, aber auch eine Welt gemeinsamer Sorgen, gemeinsamer Pflichten. Ich habe mich nicht gewundert, daß man in anderen Ländern, zum Teil erst nach zwei, drei, fünf, sieben Monaten, zum Teil nach einem Jahr mit der Rationierung begann. Glauben Sie, das ist kein Zufall. In allen diesen Ländern ist das Berechnung. Vielleicht hat sich mancher Deutsche gewundert, daß am ersten Tag des Kampfes am Morgen bereits die Marken gekommen sind. Ja, meine Volksgenossen, dieses Markensystem hat natürlich zwei Seiten. Mancher wird vielleicht sagen: „Wäre es nicht gescheiter, man würde auf dem einen oder anderen Gebiet darauf verzichten?" Er wird sagen: „Was heißt das schon, so und so viel Gramm Kaffee, da bekommt keiner viel. So würden wenigstens einige mehr bekommen". Das gebe ich zu. Aber das ist es ja eben, was wir vermeiden wollten.

Wir wollen vermeiden, daß von dem Wichtigsten, was zum Leben gehört, der eine mehr hat als der andere.

Es gibt andere Dinge, ein kostbares Gemälde zum Beispiel. Es kann sich nicht jeder einen Tizian kaufen, selbst wenn er das Geld hätte, weil Tizian gar nicht so viele Bilder gemalt hat. Das kaufen ohnehin nur wenige. Das kann man dem einen oder dem anderen geben, der kann es bezahlen, er gibt sein Geld aus, und es kommt auf diese Weise wieder unter die Leute. Aber, wenn es ums Essen geht, dann soll jeder dasselbe haben.

Aber in den anderen Staaten hat man gewartet. Man fragte: „Soll Fleisch rationiert werden?" Das war der erste Alarmschuß, d. h. also, wenn du Kapital hast, decke dich ein, kaufe dir einen Eisschrank und lege dir ein paar Speckseiten hinein. Oder: „Soll Kaffee rationiert werden?" Es bestehen hier zwei verschiedene Meinungen, ob er rationiert werden soll oder nicht. Es wäre nicht ausgeschlossen, daß die Meinung am Ende siegt, die glaubt, daß man auch den Kaffee rationieren solle." Das wird vier Wochen lang so geschrieben, und jeder, der etwas egoistische Grütze im Kopf hat — und bei den Demokratien ist das schon der Fall —, der sagt sich: „Aha, also der Kaffee wird demnächst rationiert, also Kaffee einkaufen". Und dann endlich rationiert man, d. h., wenn nichts mehr da ist. Das wollten wir vermeiden. Deshalb haben wir jetzt im Kriege diese Beschränkungen vornehmen müssen, von vornherein, für alle gleichmäßig. Und wir verstehen wenig Spaß, wenn sich einer dagegen versündigt.

Das eine aber ist sicher, meine Volksgenossen: Wenn wir alles zusammennehmen, dann haben wir heute einen Staat, der wirtschaftlich und politisch anders orientiert ist wie die westlichen Demokratien. In diesem Staat bestimmt ohne Zweifel das Volk das Dasein. Das Volk bestimmt in diesem Staat die Richtlinien seiner Führung. Denn es ist tatsächlich möglich geworden, in diesem Staat die breite Masse in weitestem Ausmaß zunächst in die Partei einzubauen, in diese Riesenorganisation, die von unten beginnt und Millionen Menschen umfaßt, die Millionen von Funktionären hat, lauter Menschen aus dem Volk. Und es baut sich nach oben auf. Es ist zum ersten Male ein Staat in unserer deutschen Geschichte, der grundsätzlich alle gesellschaftlichen Vorurteile in der Stellenbesetzung beseitigt hat, nicht etwa nur im zivilen Leben — ich bin selber das beste Dokument dessen, ich bin nicht einmal Jurist, bedenken Sie, was das heißt! (Brausende Heiterkeit). Und ich bin trotzdem Ihr Führer. (Tosender, nicht endenwollender Beifall, der sich immer wieder, immer stärker erneuert).

Nicht nur im allgemeinen Leben haben wir es fertig gebracht, daß in alle Stellen jetzt Menschen kommen, die aus dem Volke sind — Reichsstatthalter, die früher Landarbeiter gewesen sind, oder Schlosser waren. Nein, wir haben sogar im Staat dort diesen Durchbruch vollzogen, wo er am schwersten fiel, in der Wehrmacht. Tausende von Offizieren werden befördert, die aus dem Mannschaftsstand hervorgegangen sind. (Wieder umjubeln die Berliner Rüstungsarbeiter stürmisch den Führer). Wir haben auch hier alle Hemmungen beseitigt. (Noch tosender wiederholt sich der brausende Beifall der Massen).

Wir haben heute Generale, die noch vor 22, 23 Jahren gewöhnliche Soldaten, Unteroffiziere gewesen sind. Wir haben hier alle Hindernisse gesellschaftlicher Art überwunden.

Geburt gilt nichts, Leistung alles

Wir bauen dabei vor allem das Leben für die Zukunft auf. Denn Sie wissen: Wir haben unzählige Schulen, nationalpolitische Erziehungsanstalten und Adolf-Hitler-Schulen usw. In diese Schulen holen wir die talentierten Kinder herein, die Kinder unserer breiten Masse, Arbeitersöhne, Bauernsöhne, deren Eltern es niemals bezahlen könnten, daß ihre Kinder ein höheres Studium mitmachen. Die kommen hier allmählich herein und werden hier weitergebildet und sie werden später einmal in den Staat hineingeführt, kommen in die Ordensburgen und in die Partei. Sie werden einmal die höchsten Stellen einnehmen, wir haben hier große Möglichkeiten geschaffen, diesen Staat so ganz von unten her aufzubauen. Das ist unser Ziel, und das ist auch — das kann ich Ihnen sagen, meine Volksgenossen — unsere ganze Lebensfreude — es ist etwas Herrliches, für ein solches Ideal kämpfen zu können. Es ist so wunderbar, daß wir uns sagen dürfen: Wir haben ein fast phantastisch anmutendes Ziel, uns schwebt ein Staat vor, bei dem in Zukunft jede Stelle vom fähigsten Sohn unseres Volkes besetzt sein soll, ganz gleichgültig, wo er herkommt. Ein Staat, in dem die Geburt gar nichts ist und Leistung und Können alles! (Ungeheurer Beifall begleitet diese Worte des Führers. Minutenlang jubeln die Arbeiter auf das Stürmischste dem Führer zu.)

Das ist unser Ideal, für das wir nun arbeiten und für das wir uns mit unserem ganzen Fanatismus einsetzen, es ist für uns, ich darf sagen, dies die schönste Glückseligkeit. Das ist die größte Freude auf dieser Welt, die uns gegeben werden könnte.

Dem steht nun ein anderes Gebilde gegenüber, eine andere Welt. Dort ist das letzte Ideal immer wieder doch der Kampf um das Vermögen, um das Kapital, der Kampf für den Familienbesitz, der Kampf für den Egoismus des einzelnen, alles andere bleibt dabei nur ein Mittel zum Zweck.

Das sind die beiden Welten, die sich heute gegenüberstehen!

Eine der beiden Welten muß zerbrechen

Wir wissen ganz genau, wenn wir in diesem Kampf unterliegen, dann wäre dies das Ende nicht nur unserer sozialistischen Aufbauarbeit, sondern das Ende des deutschen Volkes überhaupt. Denn ohne diese Zusammenfassung unserer Kraft können eben diese Menschen gar nicht ernährt werden. Das ist heute eine Masse von über 120, 130 Millionen, die davon abhängig ist, darunter allein 85 Millionen unseres eigenen Volkes. Das wissen wir.

Die andere Welt dagegen sagt: „Wenn wir verlieren, dann bricht unser weltkapitalistisches Gebäude zusammen.

Denn wir haben das Gold gehortet. Es liegt in unseren Kellern, und hat dann keinen Wert mehr. Denn wenn diese Idee unter die Völker kommt, daß die Arbeit das Entscheidende ist, was dann? Dann haben wir unser Gold umsonst gekauft. Unser ganzer Weltherrschaftsanspruch kann nicht mehr aufrecht erhalten werden. Die Völker werden die Finanz-Dynastien beseitigen. Sie werden dann mit sozialen Forderungen kommen. Es wird ein Welteinsturz erfolgen". Ich verstehe daher auch, wenn sie erklären: „Das wollen wir unter allen Umständen verhindern, das wollen wir vermeiden". Sie sehen ganz genau, wie der Aufbau unseres Volkes stattfindet. Es ist ihnen klar, nur ein Beispiel: Dort ein Staat, der regiert wird von einer ganz dünnen Oberschicht. Diese schickt ihre Söhne von vornherein in eigene Erziehungsanstalten, das Eton-College. Auf unserer Seite sind die Adolf-Hitler-Schulen oder die nationalsozialistischen Erziehungsanstalten. Zwei Welten.

In einem Fall die Kinder des Volkes, im anderen Fall nur die Söhne dieser Geldaristokratie, dieser Finanzmagnaten. Dort nur Leute aus dieser Schule, und hier Männer aus dem Volke, die im Staat eine Rolle spielen.

Das sind zwei Welten. Ich gebe zu, eine der beiden Welten muß zerbrechen. Entweder die eine oder die andere. Aber, wenn wir zerbrechen müßten, würde mit uns das deutsche Volk zerbrechen. Wenn die andere Welt zerbricht, bin ich der Ueberzeugung, würden die Völker überhaupt erst freiwerden. Denn unser Kampf richtet sich nicht gegen die einzelnen Engländer oder Franzosen. Wir haben gegen sie nichts. Jahrelang habe ich dies als meine außenpolitische Zielsetzung verkündet. Wir haben von ihnen nichts verlangt. Gar nichts. Als sie in den Krieg eintraten, konnten sie nicht sagen: Wir treten ein, weil die Deutschen das oder jenes von uns verlangt haben, sondern im Gegenteil, sie haben gesagt: „Wir treten ein, weil uns das deutsche System nicht paßt!" „Weil wir fürchten, daß dieses System auch unser Volk ergreift. Deswegen führen sie diesen Krieg. Sie wollten unser Volk damit zurückschmettern in die Zeit von Versailles und in das damalige namenlose Unglück.

Die großen Pläne des Führers

Aber sie täuschen sich dabei! (Wieder braust tosender Beifall durch die weiten Arbeitshallen.) Wenn schon in diesem Kriege die Signale so gestellt sind, daß hier Gold gegen Arbeit, Kapital gegen Völker und Reaktion gegen den Fortschritt der Menschheit kämpfen, dann werden die Arbeit, die Völker und dann wird der Fortschritt siegen. (Mit einem Orkan von Beifall antworten die Arbeiter dem Führer auf diese Worte und bereiten ihm eine Ovation von einzigartiger Größe.)

Auch die ganze jüdische Unterstützung wird ihnen dabei nichts helfen.

Ich habe nun das vorausgesehen, seit Jahren. Denn was habe ich von der anderen Welt verlangt? Gar nichts, als nur das Recht, daß sich die Deutschen zusammenschließen, und zweitens, daß man ihnen das zurückgibt, was man ihnen genommen hat, also nichts, was für die anderen Völker einen Verlust bedeuten könnte. Wie oft habe ich ihnen die Hand hingestreckt. Gleich nach der Machtübernahme. Ich hatte gar keine Lust, aufzurüsten.

Denn was heißt rüsten. Das verschlingt so viel Arbeitskraft. Gerade ich, der ich die Arbeit als das Entscheidendste ansehe, wollte die deutsche Arbeitskraft für andere Pläne einsetzen, und das, meine Volksgenossen, glaube ich, wird sich schon herumgesprochen haben, daß ich immerhin ziemlich bedeutende Pläne besitze, schöne und große Pläne für mein Volk. Ich habe den Ehrgeiz, das deutsche Volk reich, das deutsche Land schön zu machen. Ich möchte, daß der Lebensstandard des einzelnen gehoben wird. Ich möchte, daß wir die schönste und beste Kultur bekommen. Ich möchte, daß das Theater für das ganze Volk und nicht nur für die oberen Zehntausend, wie in England, da ist und überhaupt die ganze deutsche Kultur dem Volke zugute kommt. Das sind ungeheure Pläne, die wir besaßen und dazu brauchte ich die Arbeitskraft. Die Rüstung nimmt mir die Arbeiter nur weg. Ich habe Vorschläge gemacht, die Rüstung zu begrenzen, man hat mich ausgelacht. Ich hörte nur ein Nein. Ich habe vorgeschlagen, einzelne Rüstungen zu begrenzen. Man lehnte das ab. Ich habe vorgeschlagen, die Luftwaffe überhaupt aus dem Krieg herauszunehmen. Man lehnte das auch ab. Ich schlug vor, die Bomberwaffe zu begrenzen. Man hat das alles abgelehnt. Man sagte: „Die ist es ja gerade, mit der wir euch unser Regime aufzwingen wollen". (Erneuter brausender Beifall.)

Nun bin ich der Mann, der keine Dinge halb macht. Wenn es schon einmal notwendig ist, sich zu wehren, dann wehre ich mich mit einem unbändigen Fanatismus. Als ich sah, daß der große deutsche Wiederaufstieg die gleichen Leute in England sofort wieder mobilisierte, die schon vor dem Weltkriege zum Kriege hetzten, da war ich mir bewußt, daß eben dieser Kampf noch einmal wird ausgetragen werden müssen, daß die anderen den Frieden nicht wollen.

Die alten Geister wurden wach

Denn es war ja ganz klar: Was bin ich vor dem Weltkrieg gewesen? Ein unbekannter, namenloser Mensch. Was war ich im Kriege? Ein ganz kleiner, gewöhnlicher Soldat. Ich habe keine Verantwortung am Weltkrieg gehabt. Wer sind aber die Leute, die heute in England führen? Das sind die gleichen Leute, die bereits vor dem Weltkriege die Hetze betrieben hatten, der gleiche Churchill, der im Weltkrieg schon der gemeinste Kriegshetzer war, der eben verstorbene Chamberlain, der damals genau so hetzte, und die ganze Korona, die dazu gehört, und natürlich jenes Volk, das immer mit den Trompeten von Jericho glaubt die Völker vernichten zu können: Es sind die alten Geister, die da wieder lebendig geworden sind!

Der deutsche Soldat des Weltkrieges gab dem Führer den Glauben an sein Volk

Und dagegen habe ich nun das deutsche Volk gerüstet. Auch aus einer Ueberzeugung: Ich habe selber als Soldat den Weltkrieg mitgemacht und habe es so oft erlebt, was es heißt, vom anderen beschossen zu werden, ohne selbst zurückschießen zu können, was es heißt, keine Munition zu besitzen oder zu wenig, immer nur vom anderen geschlagen zu sein.

Ich habe damals meinen ganzen Glauben an das deutsche Volk und seine Zukunft aus meiner Kenntnis des deutschen Soldaten, des kleinen Musketiers gewonnen. Er ist in meinen Augen der große Held gewesen. Natürlich haben auch die anderen Volksschichten alles getan, sicherlich. Aber es ist doch ein Unterschied gewesen. Der eine, der zu Hause an sich im Vermögen lebte und im Reichtum existierte, für den hat ja Deutschland damals ganz schön ausgesehen. Er konnte an allem teilhaben, an der Kultur, am schönen Leben usw., konnte die deutsche Kunst und vieles andere genießen, er konnte durch die deutschen Lande fahren, er konnte deutsche Städte besichtigen usw. Alles war für ihn schön. Daß der dann dafür auch eintrat, war verständlich. Aber auf der anderen Seite, da war der ganz kleine Musketier. Dieser kleine Prolet der früher kaum genug zum Essen hatte, sich immer um sein Dasein abrackern mußte, und der trotzdem vier Jahre lang wie ein Held da draußen gekämpft hat, auf den habe ich mein Vertrauen gesetzt, und an dem habe ich mich wieder aufgerichtet. Als die anderen daher an Deutschland verzweifelten, da habe ich im Blick auf diesen kleinen Mann wieder meinen Glauben an Deutschland gewonnen. Ich wußte: Deutschland geht nicht zugrunde! (Wieder braust orkanartiger Beifall auf.)

Deutschland geht nicht zugrunde, solange es solche Menschen hat. Aber ich habe auch erlebt, wie diese Kämpfer, diese Soldaten immer wieder im Nachteil waren, weil der andere sie einfach materialmäßig erledigen konnte. Ich war damals nicht der Ueberzeugung, daß uns der Engländer auch nur einmal persönlich überlegen war. Nur ein Wahnsinniger kann sagen, ich hätte ein Minderwertigkeitsgefühl dem Engländer gegenüber. Die sind wohl verrückt! Ich habe niemals ein Minderwertigkeitsgefühl gehabt! (Rasender Beifall antwortet jubelnd dem Führer.)

Trümmer häufen sich auf Trümmer . . .

Immer härter schlägt die deutsche Luftwaffe in England zu. Die von Churchill heraufbeschworenen Vergeltungsangriffe radieren Englands Rüstungszentren und Versorgungsanlagen aus. Unser Bild: Aufräumungsarbeiten in einem Industrieviertel der britischen Hauptstadt — ein hoffnungsloses Beginnen. Weltbild (M)

MARCHIVUM

Wer hat den Omnibus verpaßt, England oder wir?

(Fortsetzung von der vorhergehenden Seite)

Das Problem, ein Deutscher gegen Engländer, war ja damals überhaupt nicht zur Diskussion gestellt. Sie haben schon damals in der ganzen Welt herumgewinselt, bis sie Unterstützung bekamen. Und ich war diesmal entschlossen, in der Welt nun vorzubauen, und unsere Position zu erweitern und zweitens im Innern uns so zu rüsten, daß der deutsche Soldat nicht mehr verlassen und einer Uebermacht preisgegeben allein an der Front stehen muß. (Brausend erhebt sich aufs neue ein ungeheurer Sturm der Begeisterung.)

Und nun ist der Kampf gekommen. Ich habe auch hier alles getan, was ein Mensch überhaupt tun konnte, fast bis zur Selbstentwürdigung, um ihn zu vermeiden. Ich habe den Engländern Angebot um Angebot gemacht. Ich habe mich mit ihren Diplomaten hier besprochen und sie beschworen, sie möchten doch Vernunft annehmen. Aber es war nichts zu wollen. Sie wollten den Krieg, und sie haben auch gar kein Hehl daraus gemacht.

Seit sieben Jahren erklärte Churchill: „Ich will den Krieg!" Er hat ihn jetzt! (Immer begeisterter wird der Beifall, mit dem die Berliner Rüstungsarbeiter die entschlossenen Worte des Führers begleiten.)

Ich habe das bedauert, daß Völker gegeneinander kämpfen müssen, die ich gern zusammenführen wollte, die in meinen Augen miteinander nur Gutes hätten stiften können. Aber wenn diese Herren das Ziel haben, den nationalsozialistischen Staat zu beseitigen, das deutsche Volk aufzulösen und wieder in seine Bestandteile zu zerlegen usw., wie ihre Kriegsziele ja lauteten und es im Innern auch sind, dann werden sie diesmal eine Ueberraschung erleben und ich glaube, diese Ueberraschung hat bereits begonnen!

Es sind unter Ihnen, meine Volksgenossen, viele alte Weltkriegssoldaten, die wissen ganz genau, was Raum und was Zeit heißt. Viele von ihnen sind damals auch im Osten gewesen und all die Namen, die sie im Jahre 1939 lesen konnten, sind ihnen noch ganz geläufig. Vielleicht sind viele von ihnen damals bei schlechtem Wetter oder in der brennenden Sonne auch marschiert. Es waren endlose Wege. Und wie schwer ist das damals erkämpft worden. Was hat das damals für Blut gekostet, um nun Kilometer um Kilometer vorwärtszukommen! Und, meine Volksgenossen, in welchem Sturmschritt haben wir diesmal diese Entfernungen zurückgelegt! 18 Tage — und der Staat, der uns vor Berlin zerhacken wollte, war beseitigt! (Immer stürmischer werden die brausenden Ovationen für den Führer.)

Und dann kam der britische Ueberfall auf Norwegen. Ich habe allerdings von jenen Engländern, die alles wissen, hören müssen, daß wir den Winter über geschlafen hätten, und ein großer Staatsmann versicherte mir sogar, daß ich den Autobus versäumt hätte. Aber wir sind doch gerade noch zurecht gekommen, um vor den Engländern einzusteigen. (Brausender Beifall und stürmische Heiterkeit mischen sich zu einer neuen jubelnden Kundgebung für den Führer.)

Ueberhaupt waren wir plötzlich wieder wach geworden. Und wir haben dann in wenigen Tagen uns diese norwegische Position gesichert hinauf bis Kirkenes, und ich brauche Ihnen nicht zu erklären: „Wo der deutsche Soldat steht, kommt kein anderer hin! (Tosender Beifall.)

Und dann wollten sie es noch schlauer und noch schneller machen im Westen, in Holland und Belgien, und das führte zur Auslösung jener Offensive, der wieder viele, gerade unserer ältesten Männer, mit banger Sorge entgegensahen. Ich weiß ganz genau, was viele damals dachten. Sie haben den Weltkrieg im Westen erlebt, alle die Kämpfe in Flandern, im Artois und um Verdun, und sie lebten alle in der Vorstellung: „Heute ist hier eine Maginot-Linie. Wie soll das bezwungen werden. Was wird das vor allem für Blut kosten, was wird das Opfer kosten, und wie langsam geht das vielleicht?" Und in sechs Wochen war dieser Feldzug ebenfalls beendet! (Aufs neue braust minutenlang der tosende, jubelnde Beifall durch die weiten Hallen der Arbeit.)

Belgien, Holland und Frankreich wurden niedergeworfen, die Kanalküste besetzt und dort nun unsere Batterien aufgebaut und unsere Stützpunkte eingerichtet und auch hier kann ich sagen: Keine Macht der Welt wird uns gegen unseren Willen aus diesem Gebiet entfernen können!

Unsere Opfer haben den Ring gesprengt

Und nun meine Volksgenossen: Die Opfer, sie sind für den einzelnen sehr schwer, die Frau, die ihren Mann verloren hat, sie hat das Höchste verloren, was sie besitzt und beim Kind, das den Vater verlor, ist es das gleiche. Die Mutter, die ihr Kind opferte oder auch die Braut oder die Geliebte, die den Ihren ziehen ließen, um ihn nimmer mehr zu sehen, sie alle haben große Opfer gebracht. Wenn wir aber das zusammenrechnen, gemessen an den Opfern des Weltkrieges, so schwer es für den einzelnen ist, im Gesamten: Wir unvergleichlich klein sind sie! Bedenken Sie:

Wir haben noch nicht annähernd so viele Tote, als Deutschland 1870/71 im Kampf gegen Frankreich hatte. Durch diese Opfer haben wir den Ring um Deutschland gesprengt und die Zahl der Verwundeten ist ebenfalls eine ungeheuer mäßige. Nur ein Bruchteil dessen, was zu erwarten war.

So haben wir schon im Polenfeldzug Verzicht geleistet auf manche Angriffe, auf ein forsches Vorgehen, weil wir der Ueberzeugung waren, daß acht oder vierzehn Tage später das Problem von selber reif werden würde.

Wir haben oft große Erfolge erzielt, ohne auch nur einen einzigen Menschen dafür zu opfern.

Wir wollen keine Prestigeerfolge

Das war auch im Westen so. Und das soll auch in Zukunft so bleiben. Wir wollen keine Prestigeerfolge erzielen, keine Prestigeangriffe machen, sondern wir wollen uns immer nur von ausschließlich nüchternen, militärischen Gesichtspunkten leiten lassen. Was geschehen muß, das muß geschehen, alles andere wollen wir vermeiden. Und im übrigen haben wir alle nur die Hoffnung, daß einst die Stunde kommt, in der wieder die Vernunft siegt und in der der Friede einkehrt. Aber eines muß die Welt zur Kenntnis nehmen: Eine Niederlage Deutschlands wird es nicht geben, weder militärisch, noch zeitmäßig, noch wirtschaftlich! (Mit einem ungeheuren Begeisterungssturm bekräftigen die deutschen Rüstungsarbeiter diese Feststellung des Führers.)

Was immer auch geschehen mag, Deutschland wird aus diesem Kampf siegreich hervorgehen!

Dank dem Arbeiter und dem Soldaten

Und nun, meine deutschen Rüstungsarbeiter, das verdanken wir natürlich unserer herrlichen Wehrmacht, die von einem neuen Geist erfüllt ist, in die auch der Geist unserer Volksgemeinschaft eingezogen ist, du jetzt weißt, warum sie eigentlich kämpfen. Wir verdanken das unseren Soldaten, die Ungeheures geleistet haben. Aber der deutsche Soldat dankt es euch Rüstungsarbeitern, daß ihr ihm die Waffen gegeben habt! (Brausender Beifall.)

Denn zum ersten Male ist er diesmal angetreten, nicht etwa mit dem Gefühl der geringeren Zahl oder der Unterlegenheit der Waffe. Auf jedem Gebiet waren unsere Waffen besser! (Stürmischer minutenlanger Beifall.)

Das ist euer Verdienst! Das Ergebnis eurer Werkmannsarbeit, eures Fleißes und Könnens und eurer Hingabe! Und wenn heute Millionen deutscher Familien noch ihren Ernährer besitzen, für die Zukunft wieder haben werden, wenn unzählige Väter, unzählige Mütter ihre Söhne haben, dann verdanken sie das euch, meine Rüstungsarbeiter. Ihr habt ihnen die Waffen gegeben, durch die sie so siegen konnten, Waffen, durch die sie heute so zuversichtlich sein können, daß jeder Soldat weiß: Wir sind nicht nur die besten Soldaten der Welt, sondern wir haben auch die besten Waffen der Welt und nicht nur heute, sondern in der Zukunft erst recht!

Das ist der Unterschied zum Weltkrieg. Aber nicht nur das, vor allem auch: der deutsche Soldat hat diesmal seine Munition. Ich weiß nicht, meine Volksgenossen, wenn man hinterher nach dem Kriege einmal das genau abrechnet, wird man vielleicht sogar sagen: „Herr, Sie waren ein Verschwender. Sie haben Munition machen lassen, die gar nicht gebraucht worden ist... Es liegt ja noch alles da."

Granaten kann man ersetzen, Menschen nicht

Ja, meine Volksgenossen, ich habe Munition machen lassen, weil ich den Weltkrieg erlebt habe und weil ich das, was damals eintrat, vermeiden wollte und weil ich sagte: „Granaten kann man ersetzen, Bomben kann man ersetzen, doch Menschen nicht". (Wieder schlägt dem Führer ein ungeheurer Beifallssturm entgegen.)

Uns ist in diesem Kampf das Munitionsproblem überhaupt kein Problem gewesen, nur vielleicht als Nachschubproblem. Und als der Kampf zu Ende war, da hatten wir auf allen Gebieten kaum eine Monatsrate unserer Produktion verbraucht. Wir stehen heute da gerüstet für jeden Fall. England mag tun, was es will.

Es wird mit jeder Woche größere Schläge bekommen, und wenn es irgendwo auf dem Kontinent Fuß fassen will, dann werden wir uns wieder vorstellen. (Ungeheuer Jubel antwortet dem Führer).

Unsere Flieger haben wunderbar gezielt

Und ich weiß: Wir haben nichts verlernt! Hoffentlich haben die Engländer nichts vergessen! (Tosender Beifall durchbraust jubelnd minutenlang die Halle). Auch den Kampf in der Luft: Ich wollte ihn nicht; ich habe mich immer dagegen gewehrt. Wir haben im ganzen Polenfeldzug diesen Kampf nicht geführt. Ich habe keine Nachtangriffe machen lassen. Man sagte in London: Ja, weil sie bei Nacht nicht fliegen können. (Stürmische Heiterkeit).

Nun: Ob wir in der Nacht fliegen können, das werden sie unterdessen schon gemerkt haben. Aber man kann bei Nacht nicht so gut zielen, und ich wollte nur kriegswichtige Objekte angreifen, nur an der Front angreifen, nur gegen Soldaten kämpfen, nicht gegen Frauen und Kinder. Deswegen taten wir es nicht. Wir haben es auch nicht in Frankreich getan. Wir haben keine Nachtangriffe geflogen. Als wir den Angriff auf Paris machten, sind nur die Pariser Rüstungsobjekte herausgegriffen worden. Unsere Flieger haben wunderbar gezielt. Davon konnte sich jeder überzeugen, der das gesehen hat. Da fiel es diesem großen Strategen Churchill ein, den unbeschränkten Luftkrieg bei Nacht zu beginnen. Er hat in Freiburg im Breisgau begonnen und das nun weitergeführt. Es ist überhaupt kein Rüstungsbetrieb zerschmettert worden, denn nach den englischen Nachrichten ist ja auch das hier sowieso nur noch eine Mondlandschaft. (Erneute stürmische Heiterkeit). Aber sie haben keinen einzigen Rüstungsbetrieb auch nur außer Betrieb gesetzt. Sie haben allerdings viele unglückliche Familien getroffen, Frauen und Kinder. Ein Lieblingsziel von ihnen waren die Lazarette. Warum? Man kann sich das nicht erklären. Sie wissen es selbst in Berlin, wie oft sie hier unsere Lazarette beworfen haben. Gut! Ich habe einen Monat gewartet, in der Meinung, daß nach der Beendigung des Frankreich-Feldzuges die Engländer diese Art von Kriegführung aufgeben würden. Es war vergeblich. Ich habe einen zweiten, einen dritten Monat gewartet. Ja, nun, wenn also sowieso Bomben geworfen werden, dann natürlich kann ich es vor dem deutschen Volke nicht verantworten, meine Volksgenossen zugrunde gehen zu lassen und Fremde zu schonen, sondern dann muß eben auch dieser Krieg geführt werden. Und er wird jetzt geführt, geführt mit der Entschlossenheit, mit dem Material, mit den Mitteln und der Tapferkeit, die uns zur Verfügung stehen. (Wieder antwortet ungeheurer Beifall dem Führer und steigert sich abermals zu einer großartigen Ovation).

Wenn die Stunde der endgültigen Auseinandersetzung da sein wird, dann wird auch diese Auseinandersetzung kommen. Das eine aber möchte ich den Herren gleich sagen: Die Zeit dafür, die bestimmen wir! Und ich bin da vorsichtig. Wir hätten auch im Herbst des vergangenen Jahres vielleicht im Westen angreifen können; aber ich wollte gutes Wetter abwarten. (Brausende Heiterkeit). Und ich glaube: das hat sich auch gelohnt!

Wir sind so fest überzeugt vom Erfolg unserer Waffen, daß wir uns das schon erlauben können. Das deutsche Volk wird die Zeit unbedingt aussteben. Ich glaube, es wird mir dankbar sein, wenn ich ihm lieber öfter mit der Zeit etwas warte, und ihm dafür viele Opfer erspare. (Stürmischer Beifall.)

Auch das gehört zum Wesen des nationalsozialistischen Volksstaates, daß er selbst im Kriege dort, wo es nicht unbedingt notwendig ist, den Menschen spart und schont — es sind ja unsere Volksgenossen.

Das Wort „Kapitulation" kennen wir nicht

Ich bin nicht der Mann, der einen einmal aufgenommenen Kampf zu eigenen Ungunsten abbricht. Ich habe dies in meinem Leben bewiesen, und ich werde es den Herren, die mein bisheriges Leben ja nur aus der Emigrantenpresse kennengelernt haben, beweisen, daß ich hier der gleiche geblieben bin. (Immer aufs neue jubeln die Berliner Arbeiter ihrem Führer entgegen.) Ich habe in der Zeit, in der ich in das politische Leben eintrat, meinen Anhängern — es war damals eine ganz kleine Schar von Soldaten und Arbeitern — erklärt:

In unserem Lexikon, und in dem meinen, gibt es ein Wort überhaupt nicht, das Wort „Kapitulation". (Aufs neue erhebt sich orkanartiger Beifall.) Ich wünsche nicht den Kampf, wo er mir aber jemals aufgezwungen wird, da werde ich ihn führen, solange in mir auch nur ein Atemzug lebendig ist. (Noch tosender und gewaltiger wird der Beifall, der Jubel, die Begeisterung der Massen.) Und ich kann ihn heute führen, weil ich weiß, daß hinter mir das ganze deutsche Volk steht. (Fast pausenlos folgen sich die Ovationen für den Führer.)

Ich bin heute der Wahrnehmer seines kommenden Lebens, und ich handele dementsprechend. Ich hätte mir mein eigenes Leben bequemer gestalten können. Ich kämpfe seit 20 Jahren, und ich habe alle diese Sorgen und all diese nie abreißende Arbeit auf mich genommen in dem einen Bewußtsein, daß das für unser deutsches Volk geleistet werden muß. Dabei spielen mein eigenes Leben und meine Gesundheit gar keine Rolle. Ich weiß, daß in diesem Geiste heute hinter mir steht vor allem die deutsche Wehrmacht, Mann für Mann, Offizier um Offizier.

Alle die Narren, die sich einbildeten, daß es hier jemals Risse geben könnte, die haben ganz vergessen, daß das Dritte Reich nicht mehr das Zweite ist. Aber genau so steht geschlossen hinter mir heute das deutsche Volk.

Und hier danke ich vor allem dem deutschen Arbeiter und dem deutschen Bauern. (Starker Beifall.) **Die zwei haben es mir ermöglicht, diesen Kampf vorzubereiten, rüstungsmäßig die Voraussetzungen zum Standhalten zu schaffen, und die zwei schaffen mir auch die** Möglichkeit, den Krieg, ganz gleichgültig, wie lange er dauern sollte, durchzuführen.

Ich danke aber dabei auch besonders der deutschen Frau, jenen unzähligen Frauen, die jetzt zum Teil die schwere Arbeit von Männern verrichten müssen, und die sich mit Liebe und Fanatismus in ihren neuen Beruf hineingearbeitet haben und auf so vielen Stellen die Männer ersetzen. Ich danke ihnen allen, die dieses Opfer persönlicher Art bringen, die die vielen Einschränkungen ertragen, die notwendig sind. Ich danke ihnen im Namen aller derjenigen, die heute das deutsche Volk repräsentieren und die in der Zukunft das deutsche Volk sein werden.

Denn dieser Kampf ist nicht nur ein Kampf um die Gegenwart, sondern er ist in erster Linie ein Kampf für die Zukunft. Ich habe es am 3. September 1939 ausgesprochen, daß nicht die Zeit uns besiegen wird, daß uns auch keine wirtschaftlichen Schwierigkeiten jemals niederringen, und daß noch viel weniger die Waffen uns besiegen können, das ist unmöglich! Die Verwirklichung dessen ist garantiert durch die Haltung des deutschen Volkes.

Die Verwirklichung dessen wird auch dem deutschen Volk in der Zukunft einen reichen Lohn bringen. Wenn wir diesen Krieg gewonnen haben, so haben ihn nicht gewonnen ein paar Industrielle oder Millionäre, oder ein paar Kapitalisten, oder ein paar Adlige, oder — ich weiß nicht — Bürgerliche oder irgend jemand.

Meine Arbeiter: Sie müssen in mir Ihren Garanten sehen. Ich bin aus dem Volke hervorgegangen, für dieses deutsche Volk habe ich Zeit meines Lebens gekämpft und, wenn dieser schwerste Kampf meines Lebens beendet sein wird, dann kann er nur seinen Abschluß finden in einer neuen Arbeit für das deutsche Volk!

Es geht um den Volksstaat

Wir alle haben uns hier große Pläne gesetzt, schon jetzt große Pläne, die alle auf ein Ziel hinaus gehen, den deutschen Volksstaat nun erst recht aufzurichten, und ihn immer mehr auszugestalten, das deutsche Volk immer mehr hineinzuführen in die große Geschichte unseres Daseins. Aber ihm auch zugleich alles das zu erschließen, was das Dasein lebenswert macht.

Wir haben uns nun entschlossen, alle die Schranken immer mehr einzureißen, die den einzelnen hemmen könnten, in seinen Fähigkeiten emporzustreben, den Platz einzunehmen, der ihm gebührt.

Wir sind des festen Willens, daß wir einen Sozialstaat aufbauen, der vorbildlich sein muß und sein wird auf allen Gebieten des Lebens.

Wir sehen darin dann erst den endgültigen Sieg! Denn wir haben es ja bei den anderen gesehen. Die haben ja vor 20 Jahren scheinbar gesiegt. Was ist denn aus dem Sieg geworden? Nichts als Elend und Jammer. Arbeitslosigkeit ist daraus geworden. Sie haben ihren Kampf nur gekämpft für eine verfluchte Plutokratie, für diese paar Finanzdynastien, die ihren Kapitalmarkt verwalten, für die paar Hundert, die letzten Endes diese Völker dirigieren. Das soll uns allen eine Lehre sein!

Wenn dieser Krieg abgeschlossen sein wird, dann soll in Deutschland ein großes Schaffen beginnen, dann wird ein großes Wecken durch die deutschen Lande ertönen. Dann wird das deutsche Volk die Fabrikation der Kanonen einstellen und wird dann beginnen mit den Werken des Friedens und der neuen Aufbauarbeit für die Millionenmassen! (Ungeheurer, sich immer erneuernder Beifall antwortet dem Führer mit stürmischer Begeisterung.) Dann werden wir erst der Welt zeigen, was in Wirklichkeit der Herr ist und wer der Herr ist: Kapital oder Arbeit! (Brausender Beifall.) Und dann wird aus dieser Arbeit jenes große Deutsche Reich erstehen, von dem einst ein großer Dichter träumte. Es wird das Deutschland sein, dem jeder Sohn mit fanatischer Liebe anhängt, weil es auch für den Aermsten die Heimat sein wird.

Es wird ihm auch das Leben erschließen. — Wenn mir aber einer sagt: „Das ist eine Zukunftsphantasie, eine Hoffnung!" — Meine Volksgenossen, als ich im Jahre 1919 meinen Weg begann als unbekannter namenloser Soldat, da habe ich die größte Zukunftshoffnung mit der größten Phantasie mir aufstellen müssen. Sie ist verwirklicht!

Was ich heute mir als Plan setze und als Ziel stelle, ist gar nichts im Vergleich zu dem, was an Leistung und an Erfolg schon hinter uns liegt. Das wird eher und sicherer erreicht werden als das, was bisher erreicht werden mußte. Denn der Weg vom namenlosen Unbekannten bis zum Führer der deutschen Nation war schwerer als der Weg vom Führer der deutschen Nation zum Gestalter des späteren Friedens sein wird! (Erneuter tosender Beifall.)

Einst habe ich anderthalb Jahrzehnte lang um euer Vertrauen kämpfen und ringen müssen. Heute kann ich, dank eurem Vertrauen, für Deutschland kämpfen und ringen! Und einmal kommt dann wieder die Zeit, in der wir gemeinsam vertrauensvoll ringen werden für dieses große Reich des Friedens, der Arbeit, der Kultur, das wir aufrichten wollen, und das wir aufrichten werden.

Ich danke euch!

(Ein Jubelsturm ohnegleichen folgt den Schlußworten des Führers. In den brausenden begeisterten Beifall mischen sich tosende nicht endenwollende Heilrufe: Ein großartige Kundgebung für den Führer, die immer mehr sich steigert, bis sie schließlich feierlich in den Liedern der Nation ihren Ausklang findet.)

Der Führer sprach

Wie ein Lauffeuer hatte sich an diesem Dienstagvormittag in Mannheim herumgesprochen, daß um die Mittagsstunde der Führer zum deutschen Volke spricht. Man mußte an den Arbeitsstätten, in den Werkstätten und Büros an diesem Vormittag seine Gedanken und Sinne mit verdoppelter Anstrengung konzentrieren, denn bei jedem Hammerschlag, bei jedem Federstrich schwang der Gedanke mit: „Was wird der Führer sprechen?" In fieberhafter Spannung sah man der Mittagsstunde entgegen, die heute überhaupt nicht herannahen wollte.

Und schließlich war es dann doch so weit! Unsere sonst um diese Zeit immer recht belebten Straßen lagen wie ausgestorben. Man empfand eine seltsame Weihe in dieser ungewohnten Stille, die der gewohnte Alltag ausströmte. Ganz Mannheim versammelte sich vor den Lautsprechern, um der Stimme des geliebten Führers zu lauschen. Und mit welch wunderbarem Vertrauen und mit welch stolzer Siegeszuversicht können wir das! Welch ein Unterschied gegenüber den Volksmassen von jenseits des Kanals, die man von politischen Scharlatanen mit phrasenhaften Ermunterungsreden füttert. Wir haben keine Ermunterungsreden nötig. Wir kennen unsere Stärke und wissen um unsere Unbesiegbarkeit.

Der Führer sprach! Es sind Weihestunden für uns, wenn die Stimme Adolf Hitlers durch den Aether schwingt. Welch eine Kraft, welch unbeugsamer Wille, aber auch welch tiefe, reine Liebe zu seinem Volk liegt in diesen Führerworten. Weit offen waren an diesem Nachmittag unsere Herzen und Sinne, und mit dem festen Gelöbnis, mit allen Kräften an der Erringung des Endsieges mitzuarbeiten, ging man, innerlich wunderbar erhoben und neugestärkt, wieder an seine Arbeitsstätte.

Belzeniggel bei den „HB"-Kindern

Gestern nachmittag hatte sich der Weihnachtsmann bei den „HB"-Kindern im Casinosaal eingefunden. Es war kein armer Weihnachtsmann, nein, er muß schon mit einem himmlischen Möbelwagen gekommen sein, der Menge der Pakete und Pakeichen für die Kleinen und Großen nach zu schließen. Kreisleiter Schneider, Kreisamtsleiter Eckert und Kreiswalter Bodemer hatten sich diese schöne Feier des „Hakenkreuzbanner" nicht entgehen lassen. Bei Kaffee, Kakao — Köstlichkeiten, die von Frontsoldaten gespendet worden waren — und Kuchen saß man gemütlich vor dem Lichterbaum und ließ sich die schönen Darbietungen des Kinderballetts des Nationaltheaters zu Gemüte führen.

In einer kurzen Ansprache wandte sich Verlagsleiter Dr. Mehls an die Gäste und die Betriebsmitglieder mit ihren Angehörigen. Dr. Mehls forderte die Angehörigen der im Felde Stehenden auf, trotz des Opfers, das sie durch die Abwesenheit des Gatten und Vaters brächten, dieser Stunde die glückliche Seite abzugewinnen und diese Bescherung als kleinen Ausgleich zu betrachten.

Dann kam der große Augenblick. Der Weihnachtsmann erschien, Josef Offenbach vom Nationaltheater gestaltete seine Rolle als ernster Ermahner und gütiger Geber vortrefflich und verteilte seine reichen Gaben. Ehrfürchtig standen die Kleinen vor dem Belzeniggel mit dem wallenden Bart, der alles zu wissen schien, was sie im letzten Jahre angestellt hatten. An seinen Stegreifdichtungen hatten jung und alt ihre Freude. Auch die Großen, die Fronturlauber, und die, die dem Weihnachtsmann beim Herrichten der vielen Geschenke und der Soldatenpakete zur Hand gegangen waren, gingen nicht leer aus. So wurde eine familiäre Feier daraus, die vor allem die innige Verbundenheit von Front und Heimat erlebbar werden ließ.

Kuriositäten vergangener Jahrhunderte

Kleine bunte Streiflichter aus der Geschichte unserer Stadt

Es gibt uns leicht einen sauren Geschmack auf der Zunge, wenn wir an Wein aus — Mannheim denken. Aber es ist eine bekannte Tatsache, daß vor dem Dreißigjährigen Kriege in vielen Gebieten Deutschlands, in denen längst kein Wein mehr gebaut wird, große Weingärten lagen, woran heute oft nur Flurnamen usw. erinnern. Dazu gehörte auch Mannheim. Nicht nur die Bauern, sondern auch der Kurfürst baute dort seinen Wein. So mußten 1554 die Käfertaler Bauern „zu einem Rode eines neuen Wingerts, den seine kurfürstliche Gnaden zur Kellerei (Verwaltung) gen Mannheim zu dienen zurichten lassen", antreten. Dieser Mannheimer Wein muß aber auch außerhalb wohlbekannt gewesen sein, dafür spricht eine Stelle in Fischarts Dichtung „Gargantua und Pantagruel". Da ist in einer langen Liste der besten Weine auch die Rede von „Seckenheimer aus der Pfalz, samt Guntheimern, Dirmsteinern, Mannheimern und Gäßfüßern (Neustadter Roter), stark von Geschmack, die einen bald werfen auf den Sack (Bettstroh).

Mit dem Dreißigjährigen Kriege verschwand der Wein aus unserer Ebene. Aber noch viele Jahre lang wird in den Steuerlisten unter den Zehnten brav aufgeführt: „Zehntwein, so dieses Jahr über in die Schloßkeller gefallen — Nichts." 1685 ist bei der gleichen Notiz dann angeführt, die Weingärten seien schon seit vielen Jahren mit Frucht bebaut, der Zehnte [illegible] als Fruchtzehnt zum Hofkasten (Fruchtspeicher) nach Heidelberg.

*

Viktor von Scheffel hat mit viel Begeisterung den Gründer Mannheims, Kurfürsten Friedrich IV. von der Pfalz besungen. Eigentlich hat er allerdings weniger ihn, als seinen Durst angedichtet. Und wenn auch das Bild, das diese feuchtfröhlichen Darstellungen bieten, einseitig und verzerrt ist, so darf man doch nicht verkennen, daß sein Durst außergewöhnlich war. Durch das von ihm gewissenhaft geführte Tagebuch sind wir über sein Leben gut unterrichtet, und tatsächlich finden wir dort auch die zum Kehrreim des lustigen Liedes von Friedrich dem Kurfürsten von der Pfalz, der sich wütend im Bette wälzt, gewordene Eintragung: „Heute bin ich wieder voll gewest." Ein anderes Mal bekennt er freimütig: „Ist mir über Tische übel geworden", oder „Hab ich einen Rausch gehabt", oder auch „Haben wir den ganzen Tag gespielet". Er hat auch gewissenhaft eingetragen, daß er sich das Trinken auf ein Vierteljahr „verredet" hat, da aber bald wieder das Geständnis eines Rausches folgt, scheint es mit diesem Vorsatz nicht viel gewesen zu sein.

*

Zu den vom Stadtrat jährlich als Gemeindebeamten bestellten Bediensteten gehörten im 17. Jahrhundert auch der Kuhhirt, der Pferde-, Schweine- und Gänsehirt. Es gab um Mannheim große Weideflächen, und jeder Bürger, der nicht völlig unvermögend war, hatte auch sein Vieh. Es war recht lohnend, bei dem damaligen hohen Fleischverbrauch, Vieh zum Schlachten zu mästen. So wird 1677 darüber geklagt, daß auch wenig Begüterte ihre vier Ochsen halten, „da sie doch ihr Werk mit zweien genugsam versehen könnten". Die beiden anderen wurden zum Verkauf gemästet, und die Mitbürger waren böse, weil sie deshalb ihr Vieh auf weiter entlegene Weiden treiben lassen mußten, was unbequem und bei der herrschenden Unsicherheit auch oft nicht ungefährlich war. Die Schweine wurden regelmäßig im Herbst vom Schweinehirten in die nahen Wälder, und da diese mehr und mehr abgeholzt wurden — als Brennholz oder auch um das Glacis der Festung zu vergrößern — in die Wälder benachbarter Dörfer getrieben zum Eichelmast. In der übrigen Zeit trieben sie sich meist auf der Straße herum, wo es auch für sie allerhand zu finden gab.

*

Wenig bekannt ist, daß lange Zeit vor der Gründung der Festung Mannheim ein Papst dort längere Zeit seinen Wohnsitz hatte. Er war in für Deutschland unseliger Zeit, im gleichen Jahre, in dem der aus wittelsbachisch-pfälzischem Stamm kommende deutsche König Ruprecht III. starb, 1410, als Johann der XXIII. auf den Thron gekommen, stammte aus Neapel und war vorher Balthasar Cossa genannt. 1415 zwang ihn das Konzil zu Konstanz schon im Hinblick auf seine bewegte Vergangenheit und seine zweifelhafte religiöse Einstellung zur Abdankung. Er ging scheinbar darauf ein, floh aber mit dem Plane, mit Hilfe Frankreichs das Konzil aufzulösen. Die Flucht mißlang, er wurde gefangen genommen und von König Sigismund dem pfälzischen Kurfürsten Ludwig zur Gefangenhaltung übergeben. Dieser wies ihm das feste Schloß Eichelsheim als Aufenthalt zu, wo er von 1415 bis 1418 in strengem Gewahrsam gehalten wurde, aber doch allerhand Rücksichten genoß. Er durfte seinen Koch und zwei Kapläne halten, sonst aber keinen Menschen sehen. Erst nach längeren Schwierigkeiten, die sich vor allem um die Forderung von 35 000 Goldgulden als Kostenersatz für den Aufenthalt in pfälzischen Landen drehten, wurde Balthasar Cossa 1418 frei. Er starb im gleichen Jahre in Italien.

*

Eine der kuriosesten Anregungen, die aus den eifrigen Bemühungen der von Carl Theodor gegründeten Deutschen Gesellschaft hervorgingen, war die deutsche Orthographie des Astronomen Hemmer, die als „grundris einer dauerhaften rechtschreibung" 1776 erschien. Er will eine radikale Vereinfachung, merzt alle großen Buchstaben und Dehnungszeichen aus und sucht alle Schreibung genau der Aussprache anzupassen. Ein Beispiel aus dem Vorwort mag ein Bild dieser Orthographie vermitteln. Es heißt da: „Di sprachkunst ist der jugend notwendig, den alten angenem und ein fergnügender gefärt der einsamkeit. Man ferachte ihre grundsätze nicht als etwas geringes: denn dijenigen, di in das innere ihres heiligtumes eindringen, werden sile feinheit der dinge entdeken, welchen nicht nur den ferstand der jugend schärfen, sondern auch der tifsten geiersamkeit und wissenschaft zur übung dinen kann". In der Ablehnung dieser „dauerhaften rechtschreibung" waren sich schon damals alle Fachleute einig.

Amadeus.

Vorweihnachtsfreude: Ein Schnappschuß vor einem Schaufenster — Weltbild (M)

Kasperl bringt weihnachtliche Stimmung

Er bereitet seinen Siegeszug durch Stadt und Land vor

Vorweihnachtsstimmung liegt in den Straßen und Verkaufsläden, liegt auch in den Wohnungen, wo die Kinder schon die Tage bis zum schönsten Familienfest zählen. Und da hat Freund Kasperl sich entschlossen, sich in diesen vorweihnachtlichen Reigen einzuschalten. Er will auch vorweihnachtliche Stimmung zaubern, und zwar in Stadt und Land, ja im kleinsten Dorf.

Gestern sprach er in der Schriftleitung vor, überreichte seine Visitenkarte und machte gleich einige tolle Purzelbäume über unsern Schreibtisch hinweg; er gebärdete sich so toll, daß wir fast in Harnisch geraten wären. Denn schließlich ist es doch nicht angängig, daß sich so ein kleiner Wicht da in den Manuskripten und Zeitungen herumtummelt. Da schlug er aber auch schon ein freies, liebes Lachen an und rief uns übermütig zu: „Wissen Sie auch, weshalb ich so närrisch bin heute? Sie wissen's nicht, das lese ich Ihnen vom Gesichte ab. Na also, hören Sie mal her! Ich bin zu einer großen Tournee verpflichtet, die sich auf das gesamte Großdeutsche Reich erstrecken wird."

Wir lächelten ungläubig und zuckten leicht mit den Achseln.

Jetzt war die Reihe an Kasperl, sich zu entrüsten. „Sie glauben mir wohl nicht. Na, Sie sollen bloß wissen, daß Kasperl nicht flunkert, überhaupt nicht flunkern kann." Rasch zog der kleine Kasperl aus seinem Reisekoffer eine ganze Reihe von holzgeschnitzten Figürchen und stellte sie vor als seine Trabanten. Fünfzehnköpfig ist sie, die Kasperlefamilie. Alle Stände sind darin vertreten, Könige und Prinzessinnen, kühne Ritter in Eisen und Stahl, Mohrendiener in bunter Tracht, behäbige Köche und zarte Dirndl, unbändige Waldgeister und sagenhaftes Getier.

Jetzt sehen wir doch mit mehr Aufmerksamkeit auf Kasperles Gastspieltruppe und konnten uns die Frage nicht versagen: „Wo findet denn die Vorstellung auch statt?" Kasperl lächelte vor sich hin, als wollte er uns darüber noch nicht belehren, und platzte dann schließlich frei heraus: „Ihnen muß ich ja schon sagen: Auf offener Straße, in allen Gassen, an allen Straßenecken werden wir uns zeigen, und zwar am 14. und 15. Dezember."

Da leuchtete uns ein, daß diese beiden Tage ja für die Straßensammlung des 2. Kriegswinterhilfswerkes vorgemerkt waren. Also würden Kasperl und seine Trabanten für das edle Hilfswerk werben. Nach den hübschen kleinen Büchern im September, den sinnreichen Kampfbeilen und Streitäxten im Oktober und den symbolischen Wehrmachtsabzeichen im November wird nun für die Dezember-Reichsstraßensammlung am 14. und 15. Dezember die bekannteste und beliebteste Figur des deutschen Volkshumors, Kasperl, seine Leute ins Treffen führen und mit ihnen, einem Millionenheer, auf der ganzen Linie siegen. Die Holzabzeichen, in dieser Form treten die Kasperlfiguren auf den Plan, sind im Böhmerwald und im Erzgebirge hergestellt worden. Sie sind Handarbeit und erstmalig mit beweglichen Gliedern ausgestattet. Viele Buchen-, Ahorn- und Fichtenstämme sind aus den Wäldern in die Sägewerke gewandert, wo sie von Maschinen zu Brettern und Leisten zurechtgeschnitten und dann in kleine Holzklötzchen aufgeteilt wurden, um dann in vielen Arbeitsgängen in die fünfzehnköpfige Kasperlfamilie verzaubert zu werden. Und so wird Kasperl der Volksgemeinschaft dienen, wie all jene ihr dienen, die sich ein und das andere dieser drolligen Figürchen kaufen. Sie bereiten sich und anderen eine Freude damit, vor allem aber den bedürftigen Volksgenossen, denen die NSV gerade in der harten Winterzeit helfend zur Seite steht. Deshalb wird auch kein Volksgenosse dem Kasperl die Freude versagen und ein oder mehrere Mitglieder seiner tollen Schar mit nach Hause nehmen. Kasperl steht bereit für den 14. und 15. Dezember!

Kleine Mannheimer Stadtchronik

Eine Bisamratte erschlagen. Der Rangierer Georg Schäfer traf gestern morgen gegen 6 Uhr, als er seinen Dienst im Industriehafen verrichtete, auf eine Bisamratte, die er mit seiner Lampe blendete. Das Tier, das ohne Schwanz die Größe von gut einem halben Meter aufwies, war für einen Augenblick geblendet. Diese Schreckfekunde benützte Schäfer, um dem geduckten Tier mit einem Straßenbesen einen tödlichen Schlag auf den Kopf zu versetzen. Das Tier scheint auf dem Schiffswege auf die Friesenheimer Insel gelangt zu sein. Es ist gut, daß die Bisamratte, die mit Schwanz 80 Zentimeter maß, daran gehindert wurde, Schaden anzurichten.

Die Siegerplakette für gutes Schießen. Anläßlich des Monatsappells der Kriegerkameradschaft der 110er Grenadiere konnte Kameradschaftsführer Hertlein den Kameraden Schermer, Seegert, Hüß und Fuchs die Siegerplakette, die höchste Auszeichnung des Reichskriegerbundes für gutes Schießen aushändigen.

Der 3. Meisterabend froher Unterhaltung mit Will Glahé und seinem Orchester findet für Mitglieder des Veranstaltungsringes wie folgt statt: Gruppe A Freitag, 13. Dezember; Gr. B Samstag, 14. Dezember; Gruppe C Sonntag, 15. Dezember. Die jeweiligen Anfangszeiten sind aus der heutigen Parole ersichtlich.

Vom Auto erfaßt. In den Abendstunden des Montag wurde eine 89 Jahr alte Frau beim Ueberschreiten der Straße von einem Personenauto angefahren. Hierbei hat sich die Frau erhebliche Verletzungen zugezogen und mußte ins Krankenhaus eingeliefert werden.

Vormittags wurde in der Schwetzinger Straße ein 7 Jahre alter Schüler ebenfalls von einem Auto angefahren und erlitt Kopf- und Beinverletzungen. Auch er fand Aufnahme im Krankenhaus.

DAS BILLIGE
Verdunkelungsrollo
Anker
FINDEN SIE IN GROSSER AUSWAHL BEI HAUS STATZ MANNHEIM

Wir gratulieren!

Das Schutzwallehrenzeichen erhielt Gefreiter Erich Koch, Mhm.-Neckarau, Wingertstr. 20.

Zum Feldwebel befördert und mit dem Kriegsverdienstkreuz mit Schwertern ausgezeichnet wurde Unteroffizier Oskar Stutz, Mannheim-Wallstadt, Römerstraße 12.

Beförderungen. Die Polizeiassistenten Karl Böhm, Gustav Brenner, Josef Daum, Philipp Ebbe, Philipp Eppel, Otto Ganter, Ludwig Größle, Karl Gründler, Ludwig Keller, Johann Köhler, Richard Volk und Richard Weilbach wurden zu Polizeisekretären ernannt.

Seinen 80. Geburtstag feiert der Formermeister i. R. Herr Franz Vogel, Mannheim, Riedfeldstraße 54.

Das Fest der goldenen Hochzeit begehen heute die Eheleute Heinrich Durler und Katharina, geb. Ilg, Diesterwegstraße 2. Frau Durler ist Trägerin des goldenen Mutterehrenkreuzes.

Das Fest der Silbernen Hochzeit begeht das Ehepaar Bernhard Mees und Frau, geb. Krämer, F 7, 9a.

Dienstjubiläum. Bei der Stadtverwaltung Mannheim feiert heute der Vorstand des Städt. Rechnungsprüfungsamts, Direktor Vollmer, sein 40jähriges Dienstjubiläum. Direktor Vollmer ist aus der badischen inneren Verwaltung hervorgegangen und steht seit 1908 in städtischen Diensten. Nach dem Weltkrieg wurde er in das damalige städt. Revisionsamt berufen, dessen Leitung ihm bei der Machtübernahme durch den Nationalsozialismus im Jahre 1933 übertragen wurde. An dieser Stelle konnte sich Direktor Vollmer auf Grund seiner Kenntnisse und Erfahrungen besondere Verdienste an dem Neuaufbau der städtischen Verwaltung, sowie um die Heranbildung des Beamtennachwuchses erwerben.

13. Monatsgehalt ist als Weihnachtsgratifikation zu werten

In der Praxis sind Zweifel darüber entstanden, ob bei der üblichen Gewährung eines 13. Monatsgehalts in diesem Jahre noch zusätzlich Weihnachtsgratifikation bis zu 25 Prozent des Monatsgehaltes gewährt werden können, ohne daß hierzu die Zustimmung des Reichstreuhänders oder Sondertreuhänders der Arbeit eingeholt werden muß. Der Reichsarbeitsminister stellt hierzu fest, daß das 13. Monatsgehalt in der Regel eine besondere Form der Weihnachtsgratifikation darstellt und daß es daher auch im Rahmen der Bestimmungen über die Gratifikationen 1940 als Weihnachtsgratifikation anzusehen ist. Eine Erhöhung dieser Zuwendung oder deren Ergänzung durch weitere Gratifikationen bedarf also in jedem Falle der Zustimmung des Reichs- oder Sondertreuhänders der Arbeit.

Für den 11. Dezember 1940

Sonnenaufgang:	9.12 Uhr
Sonnenuntergang:	17.26 Uhr
Mondaufgang:	15.48 Uhr
Monduntergang:	5.26 Uhr

Teppiche repariert, reinigt, eulanisiert
F. Bausback, B 1, 2 Ruf 26467

MARCHIVUM

Die Jungmädelgruppe Lindenhof stellt aus

Und was für feine Sachen: In knapp 14 Tagen wurden sie fürs WHW zusammengebastelt. Den finanziellen Grundstock für alle Arbeiten legte ein Offizier, der seine Freude an dem Arbeitswillen der kleinen Gemeinde hatte. Holz und Farbe wurden gekauft, Zigarrenkisten, Wolle- und Stoffreste gestiftet, und daraus entstanden viele kleine Wunderwerke.

Die Augen des kleinen Hans strahlen als er zu seiner Mutti sagt: „Den Bahnhof und den Baukasten möchte ich vom Weihnachtsmann haben". Ein Geschwisterpaar verteilt wählerisch die schönen Dinge: Dem Mädel imponieren die Puppenwiegen; aber die Wahl fällt schwer. Jede trägt verschiedene Farben und andere Formen. „Den Elefanten könnt ich brauchen", meint der Bruder. „Die Eisenbahn auch", schlägt die Schwester vor.

Vielen Kinderherzen haben die Jungmädel die brennendsten Weihnachtswünsche abgelesen, und die Beschenkten werden sich freuen über die Mützen, Bettschühchen, Pantoffeln, die stabilen Schafe, Pferde, Hunde, Enten oder den braunen Teddy, der philosophisch auf ein Mosaikspiel blinzelt.

Geschmackvoll wurden die Gaben aufgebaut und angeordnet. Alle konnten freilich nicht in dem kleinen Fenster untergebracht werden. „So sammelten und bastelten die Jungmädel, wo aber bleibt deine Spende?" mahnt eine kleine Tafel.

„Kinner, deß habt ihr klor gemacht", sagt das Urteil der Lindenhöfer, die nicht an dem Schaufenster in der Meerfeldstraße 33 vorbeigehen, ohne wenigstens einen kurzen Blick auf die Arbeiten zu werfen.

Wegen Schmuggels ins Gefängnis

Wegen Devisen- und Warenschmuggels, Steuer- und Zollhinterziehung wurden der 31 Jahre alte Fernfahrer Karl Küchler aus Ehingen und der 32 Jahre alte Alfons Küchler, ebenfalls aus Ehingen (Schwarzwald) zu je anderthalb Jahren Gefängnis verurteilt. Außerdem wurden beiden die Ausübung ihres Berufes als Fernfahrer und Transportunternehmer auf die Dauer von drei, bzw. zwei Jahren untersagt. Karl Küchler erhielt noch eine Geldstrafe von 5600 RM und Wertersatz in Höhe von 33 440 RM; Alfons K. eine Geldstrafe von 25 000 RM und 26 335 RM Wertersatz. Die Geldstrafen gelten als durch die Untersuchungshaft verbüßt. Ferner wurde der 39 Jahre alte Julius Schentermann aus Mingolsheim zu drei Monaten Gefängnis, 13 400 RM Geld- und 17 600 RM Wertersatzstrafe wegen Devisenvergehens verurteilt, und der 42 Jahre alte Wilhelm Oettinger erhielt 100 RM Geld- und 5000 RM Wertersatzstrafe. Die Hauptangeklagten Brüder Küchler hatten auf ihren Fernfahrten Schmuggelware über die Grenze gebracht und durch „Unter der Handgeschäfte" vielfache Devisen eingesteckt.

Mäßig, aber genießerisch rauchen*)

ATIKAH 5₰

*) Gedankenlos eine Cigarette an der anderen anzuzünden, muß zwangsläufig das Genußempfinden abstumpfen. Wirklichen Genuß können nur gute Cigaretten bieten, die Sie langsam Zug für Zug rauchen.

„Der Hund im Straßenverkehr"

Aussprache im Verein der Hundefreunde

Vier Punkte waren es, die bei der am Sonntag im „Schwarzen Lamm" abgehaltenen öffentlichen Mitgliederversammlung des Vereins der Hundefreunde auf der Tagesordnung standen: Der erste galt nach einem stillen Gedenken für den vor wenige Wochen aus dem Leben geschiedenen Ehrenpräsidenten und stellvertretenden Vereinsvorsitzers, Gustav Büchner, der Bestallung eines neuen Mannes. Vorsitzer Fritz Heß fand ihn in dem als ausgezeichneten Sportkameraden bewährten „Schäferhundler" Willy März, Feudenheim, der seine Wahl zum stellvertretenden Vorsitzer der Interessengemeinschaft der Orts-Rassefachschaften ohne Zögern annahm.

An zweiter Stelle wurde darauf der Plan einer neuen großen Rassehundeausstellung erörtert. Sie soll entsprechend dem bereits beim Reichsverband für Hundewesen beantragten Terminschutz Ende April 1941 stattfinden und sowohl an zweckvoller Organisation als auch hinsichtlich der Anzahl der unterzubringenden Hunde die erfolgreiche erste Kriegsausstellung des Vereins vom Sommer 1940 weit übertreffen. Als Ausstellungsleiter wurde Vorsitzer Fritz Heß bestimmt, während die technische Durchführung wieder in Händen von Heinrich Haber liegen wird. Sollte auch im kommenden Frühjahr die Rhein-Neckar-Halle noch immer nicht zur Verfügung stehen, so kann unter allen Umständen auf die Reithalle im Schloß zurückgegriffen und der notwendige Raum für 600—700 Tiere durch ein bereits für diesen Zweck sichergestelltes großes Zelt im Schneckenhof geschaffen werden. Mit der Ausschreibung als „Gustav-Büchner-Gedächtnisausstellung" erfüllt der Verein der Hundefreunde eine Ehrenpflicht gegenüber einem seiner treuesten und eifrigsten Mitarbeiter.

Das Hauptthema des Tages, „Der Hund im Straßenverkehr", wurde im Zusammenhang mit dem seinerzeit ja auch im „Hakenkreuzbanner" ausführlich behandelten Prozeß um das Recht des Hundes auf Benützung der Fahrbahn für seine unvermeidbaren Bedürfnisse natürlich besonders diskutiert. Auch wir wiesen damals schon darauf hin, daß mit der Feststellung einer behördlich erlaubten, also nicht strafbaren „Verunreinigung der Straße" unterhalb des Rinnsteines besonders mit Rücksicht auf die sonstigen Verkehrsteilnehmer die Problematik der Sache an sich noch nicht beseitigt ist. So hat sich zwar das Polizeipräsidium eben in einem Schreiben an den Verein der Hundefreunde ausdrücklich zu dem die Hunde bei Fahrbahnbenützung von Schuld und Fehle freisprechenden Urteil des Amtsgerichts Mannheim bekannt, aber wie man seinen Hund vor dem Angefahrenwerden und vor Schimpfereien oder Rücksichtslosigkeiten der rad- und autofahrenden Mitwelt schützen soll, ist damit keineswegs geklärt. Auch die Verdunklung bringt manche Schwierigkeiten, obwohl gerade hier der Hundebesitzer durch rechtzeitige Fütterung erheblich ausgleichend wirken kann. Auf jeden Fall bleibt festzuhalten, daß der Hund als wehrwichtiges Objekt und als Steuerzahler nicht nur Pflichten, sondern auch Rechte hat, die im Rahmen einer der heutigen gesetzlichen Bestimmungen angepaßten Kompromißlösung unbedingt gewahrt werden dürfen. Wenn einmal die geplante große Neuordnung des gesamten deutschen Hundewesens durchgeführt ist, dann wird voraussichtlich ebenso wie auf steuerlichen, auch auf „verkehrstechnischem" Gebiet eine reichseinheitliche Regelung kommen, die selbst dem Großstädter das Halten eines treuen vierbeinigen Kameraden erleichtert. Unter allen Umständen müssen freilich die Hundebesitzer durch vernünftige Erziehung und richtige Beaufsichtigung ihrer Tiere dazu beitragen, daß die mit Recht strafbare Verunreinigung des Gehweges vermieden bleibt.

Nach Abschluß dieser die Gemüter nach wie vor heftig bewegenden Streitfragen kamen unter Punkt vier verschiedene, vor allem innerorganisatorisch wichtige Angelegenheiten zum Vortrag. Wir erwähnen davon, daß der bekannte Airedale-Züchter August Erhardt in Würdigung seiner großen Verdienste als zweiter Mannheimer mit der goldenen Ehrennadel des Reichsverbandes für Hundewesen ausgezeichnet wurde. Ferner soll der für Mitglieder des Vereins der Hundefreunde eingerichtete Bezug von Futterfleisch auf dem Schlachthof nach Größe und Anzahl der zu versorgenden Hunde neu geregelt werden.

Tagung der Gemüsebauer in Ludwigshafen

Im Großen Bürgerbräu beginnt am Donnerstag, 19. Dezember, um 10 Uhr, die Landestagung Gemüsebau. Sie wird eröffnet durch Landesbauernführer Bonnet. Sodann spricht über „Die Aufgaben des Gemüsebaues in der Kriegserzeugungsschlacht" Abteilungsleiter Frost. Ihm schließt sich an mit Erfahrungen bei der Verfrühung der Gemüseernten Dipl.-Gartenbauinspektor Mappes, Limburgerhof. Nach der Mittagspause folgt der Vortrag „Wirtschaftlicher Pflanzenschutz im Gemüsebau", gehalten von Dipl.-Gartenbauinspektor Saathoff. Ueber „Erfahrungen bei der Bekämpfung von Kohlschädlingen berichtet Dipl.-Gartenbauinspektor Vlester, Ludwigshafen. Der Tonfilm: „Auf das Saatgut kommt es an" beendet die wichtige Tagung, zu der die Gartenbauer, sowie alle gemüsebaulich interessierten Landwirte und Bauern der Saarpfalz eingeladen sind. Hier werden die Richtlinien für die Durchführung der Kriegserzeugungsschlacht im Gemüsebau bekannt gegeben. Der Besuch der Tagung ist notwendig. Denn der Bedarf an Gemüse ist nach wie vor sehr groß, so daß alle Anstrengungen gemacht werden müssen, um die Versorgung unseres Volkes mit Gemüse weiterhin sicherzustellen. Unser Gemüsebau ist auf Grund der günstigen natürlichen Verhältnisse dazu berufen, dabei tatkräftig mitzuhelfen.

Die jährlich stattfindenden Gemüsebaulehrgänge und Landesgemüsebautage, tragen wesentlich mit dazu bei, die Anbauer mit dem erforderlichen Rüstzeug für die Intensivierung der Betriebe zu versehen. Ort und Zeit sind so gewählt, daß auch eine Beteiligung aus den entfernten Ortschaften möglich ist.

Aus dem Mannheimer Schachleben

Die 3. Runde des 4. Kriegsturniers brachte einige Ueberraschungen. Gruppe A: In dieser Gruppe gab es eine Kurzpartie, denn Dr. Staeble (Weiß) überrannte Hönig, so daß dieser mit dem 15. Zug aufgab. — Gruppe B: Lauser geht gegen Walter (Weiß) besser ins Endspiel, gewinnt und geht in Führung. — Gruppe C: Diese Gruppe wird wegen Ausscheidens von zwei Teilnehmern doppelrundig gespielt. Dr. Müller (Schwarz) gibt gegen Wolff nach 24 Zügen auf. — Gruppe D: Dr. Nägelsbach (Weiß) gibt auf, da Häringer im Endspiel seine Dame gewinnt. Staab (Weiß) geht mit zwei Bauern mehr ins Endspiel und gewinnt gegen Nordmann. — Gruppe E: Nonnenmacher (Weiß) übersieht im 28. Zug eine Deckung und gibt seine Dame für einen Turm, dadurch gewinnt Bier. Stevmanns muß die Dame gegen einen Turm geben und verliert gegen Pfeiffer (Weiß). — Gruppe F: Wollmann (Weiß) gewinnt gegen Leupin; Frevnik (Weiß) remisiert trotz Qualitätsverlust mit Voisin.

Am Sonntag, 15. Dezember, stattet der Mannheimer Schachklub den Soldaten im Reservelazarett zu einem Weihnachtsturnier einen Besuch ab.

Reichskunde an den Berufsschulen

Zur reichseinheitlichen Bezeichnung des Unterrichtsfaches der Staatsbürgerkunde in den beruflichen Schulen hat der Reichserziehungsminister angeordnet, daß dieses Fach künftig Reichskunde genannt wird.

Höppners Haar-Balsam bei Haarausfall & Kopfschuppen

Aus der Mannheimer Anekdotenkiste

Vielseitig

Noch eine Geschichte von einem angehenden Künstler aus Mannheim. Der junge Mann gedachte, Komiker zu werden, gab aber zunächst seinen bürgerlichen Beruf noch nicht auf. Dann und wann wirkte er bei einer Truppe mit, die zur Kerwe die Umgebung bespielte. Man schätzte ihn bei dieser Truppe, weil er jede Entschädigung verschmähte.

War wieder einmal ein Gastspiel fällig. Der junge Mann strengte sich ganz besonders an; denn unten im Saal saßen die Geschäftskameraden, die er samt und sonders eingeladen hatte, damit sie Zeuge seines Triumphes werden sollten. In einer Posse von unsagbarer Blödheit wartete er mit ganzen Breitseiten von Gewaltkomik auf. Am Schluß gröhlten die Kameraden vor Begeisterung. Er verneigte sich überglücklich — wie hätte er in seinem Glück auch den Hohn heraushören können.

Am nächsten Tag im Geschäft riß die Kette der geheuchelten Gratulationen überhaupt nicht ab. Gebläht von Stolz dankte er.

„Ihr kennt mich jetzt awwer bloß vun de eene Seit", klärte er seine Kameraden schließlich auf, „traurich bin ich nämlich noch viel besser . . ."

Er wollte damit auf seine Begabung für ernste Rollen hinweisen.

Der Standpunkt

Ein junger Mann, wohlgeübt in der Kunst des Eisenbiegens und Kettensprengens, wollte endlich raus in den Lichtkegel der Varietés. (Zur Not hätte er aber auch in einer Freilicht-Arena angefangen.) Zu diesem Unterfangen scheute er weder Mühe noch Kosten. Eines Tages ließ er den Fotografen zu sich kommen, damit ihn dieser in der ganzen Figur und mit sämtlichen Propagandamuskeln bildlich festhalte. Der Kameramann kam, sah und stutzte. Der angehende Varietéstar, der sich ihm in Badehose und echt imitiertem Pantherfell präsentierte, schien wochenlang weder Knie noch Hals gewaschen zu haben. Tiefe Schatten allenthalben.

Ganz offen machte der Fotograf auf diesen Uebelstand aufmerksam. Aber unser Eisenbieger aus Mannheim war gewappnet:

„Wisse Se", meinte er trocken, „des is nit schlimm, uff de Fotografie sieht ma jo de Dreck nit . . ."

Wie im Märchen

Von Josef Friedrich Perkonig

Klaget nicht, meine Freunde, daß es keine Märchen mehr gäbe; sie kleiden sich nur in andere Gewänder als in früherer Zeit, den Zauber einer wunderbaren Fügung haben sie immer noch an sich, wie ich euch nachweisen kann an der seltsamen Geschichte von vier Menschen, die einander von Angesicht nicht gesehen hatten bis zu der Stunde, in der sie zwei Paare wurden, glückliche Paare, muß man sagen.

Es begann mit der kleinen Anzeige in einer Zeitung, durch die ein deutscher Mann in Mexiko namens Johann Hain in dem Vaterlande drüben über dem Großen Wasser ein Mädchen suchte, das geneigt war, ihm manchmal zu schreiben und sein Anteil in der alten Heimat sein sollte, die ihm nun verschlossen bleiben würde sein Leben lang; denn er gedachte nicht mehr heimzukehren, außer der Näherin Isolde Maidorn in einer kleinen Stadt, die sich gemeldet hatte, als sein sehnsüchtiger Ruf in jener Zeitung erscholl: er war ein habloser Mann und hatte zu allem anderen Unglück seines Lebens jetzt in Sacho Paso auch noch ein Auge verloren. Die Näherin, blutleer und leise gekrümmt von der Armut der Väter und der eigenen Arbeit, noch nicht so alt, daß sie nicht von einem kleinen ungefährlichen Abenteuer eine winzige Freude hätte empfangen mögen, wollte es wahr haben, daß mit der Anzeige ein Ruf des Schicksals zu ihr herklänge und ihr also ein karger Anteil an dem Glück dieser Welt nicht vorenthalten sein sollte: und so wurde es auch wahr.

Die beiden Menschen wurden im Verlaufe einiger Jahre ihres kleinen Glückes froh, sie begehrten nicht mehr, um das Wenige zu verscheuchen, das ihnen beschieden war. Der Mann glaubte, der Name Isolde könnte nur einem auserwählten Mädchen gegeben sein, und die unbekannte Freundin, die seine stille Zuneigung immer mehr und mehr gefangennahm, hatte zudem eine zierliche Schrift, und in ihren Briefen standen Wendungen, die ihn berauschten; so erhob er sie allmählich in eine Welt, zu der seit jeher nur seine Träume Zutritt gehabt hatten. Und die Näherin behing in ihren Gedanken den unbekannten Freund mit allem krausen Geranke, das ihre Vorstellung von dem fremden Lande gebildet hatte; bei Goldgräbern, Stierkämpfern und wilden Reitern konnte er nichts anders sein als ein großartiger Mann. Daß er zu der Zeit, als ihr Briefwechsel begann, nur ein Tellerwäscher war, schrieb er ihr nicht.

Es lag ein ungeheures Wasser zwischen ihnen, und breiter noch war die Armut ihres kleinen Lebens, es wären alle Gedanken nur in die ewig leere Luft geträumt gewesen, und die beiden Träumer wären mit blassen Bildern in das Grab gelegt worden — denn keines war von dem anderen zu bewegen, ein Bild von sich zu senden —, wenn nicht eine unerforschliche Fügung dem Tellerwäscher ein glückliches Lotterielos in die Hände gespielt hätte. Das Geld blies das glimmende Heimweh unter der Asche an, es machte ihm Mut, daß er nicht mehr an die schwarze Binde über dem verlorenen Auge dachte: er fuhr nach Deutschland zurück. Der kleinen, ein wenig buckligen Näherin steckte das Herz, als er sich ihr ankündigte, sie wußte sich vor Glück und Angst nicht zu lassen, und es verwirrten sich ihre Gedanken bis zu der Stunde seiner Ankunft so sehr, daß sie, nur die allernächsten Augenblicke bedenkend, nur die Flucht vor einer schmerzhaften Enthüllung eine andere Näherin einweihte, ein junges, hübsches Ding, das für die kurze Zeit bis zu dem nächsten Tag Isolde Maidorn sein wollte, um dem heimgekehrten Manne die Enttäuschung zu ersparen; die wirkliche Isolde Maidorn wollte in seinem Herzen makellos bewahrt bleiben. Aber auch Johann Hain, je näher er der Stadt kam, wo eine behutsam gepflegte Sehnsucht Gestalt annehmen sollte, fürchtete, daß er ein schönes Mädchen enttäuschen könnte, alles Anrechte schien ihm nun mit einem Male nichtig, und der Verlust seines Auges, anscheinend längst überwunden, wurde nun erst recht zu einem Unglück. Auch ihn verwirrte eine nie gekannte Lebensangst jetzt so sehr, daß er, nachdem er ihm den kleinen großen Roman seines Lebens erzählt hatte, einen noch jungen Mann, mit dem er nun seit Tag und Nacht reiste, bat, für wenige Stunden Johann Hain zu sein, und die Aussicht auf ein seltenes Abenteuer, das prickelnde Gefühl, einem ungewissen Ausgang ausgeliefert zu sein, bestimmte nach einer langweiligen Reise den Mann bald, die ihm zugedachte Rolle zu übernehmen.

Das sah denn nun Johann Hain, der den Zug auch verlassen hatte, denn ein rührseliger Hang trieb ihn, für wenige Zeit die gleiche Luft zu atmen wie das Mädchen, das ein paar Jahre hindurch für ihn Deutschland gewesen war, da sah also Johann Hain, wie der andere das wartende Mädchen auf dem Bahnsteig fand, es geschah wunderbar, schnell, sie stürzten beinahe zueinander, es klopfte ihm das Herz bis in den Hals hinauf, wohl war Isolde Maidorn anders, als er sie geträumt hatte, aber nicht minder schön und das lebendige Leben, das dort vor ihm an der Seite eines glücklichen Mannes dahinschritt, vollendete seinen Schmerz und seine Buße. Er verlor das Paar bald aus den Augen, er wollte es jetzt auch bald verloren haben, und ging, das Haus zu suchen, in dem Isolde Maidorn wohnte, tiefer in die kleine Stadt hinein, er fand sich leicht zurecht und kam nach einigen Umwegen zu dem Hause, an dem zwischen zwei weit ausgebauchten Fensterkörben das Schild der Näherin Isolde Maidorn hing, ein kleines, taubengraues Schild mit einer zierlichen Schrift.

Johann Hain blickte umher, alles stimmte: Straße und Hausnummer, und so erfuhr er denn von dem Schild, daß Isolde Maidorn eine Näherin war, was sie ihm nie geschrieben hatte, denn auch sie war wie der Tellerwäscher von einem verzeihlichen kleinen eitlen Wahn besessen gewesen. Ihn aber machte diese späte Erfahrung glücklich, denn er bedachte, wie des Mädchens Hände fleißig sein mußten gleich den seinen, und hatten keine Weile zu Hochmut. Da reute es ihn, sein Anrecht einem wildfremden Menschen überlassen zu haben; und mit einem Male dünkte ihn der Verlust des Auges ein geringeres Uebel. Ach, hätte nicht dieses blasse Mädchen an der Nähmaschine Isolde Maidorn sein können, es war ein wenig verkrümmt, jetzt, da es sich aufrichtete, bemerkte es Johann Hain, da hätte auch er sein Auge ruhig verloren haben dürfen.

„Suchen Sie jemand?" fragte das Mädchen zwischen den Eisenstäben hinaus.

„Eigentlich nicht", sagte der Mann zurück und sein fremder Tonfall ging an ihrem erschreckten Ohre vorbei.

„Sie sind fremd hier?"

„Ich komme aus Mexiko", antwortete er nachdenklich.

Da mußte sie sich, obwohl sie saß, an der Nähmaschine anhalten, und es zitterten ihre Knie, als sie schüchtern sagte:

„Da kommen Sie ja zu mir."

Und Johann Hain spannte seine Finger noch fester um die kühlen Stäbe des Fensterkorbes, als er in einer fast seligen Verwunderung sprach:

„Ja, zu Ihnen."

Und das Paar weilte in der stillen Stube der Näherin — ein warmer Wind kam aus der Sonne in den Schatten — es hatte seine Hoffnungen in einem anderen Paare ausgesandt, dessen es bald nicht mehr gedachte, und spürte nun, es hatte an Hoffnung immer noch eine große Welt in sich.

Der helle Klang

(Ein Buch für Mädchen, fein und abgestimmt, dafür bestimmt, den Leser froh zu machen, wie der helle Klang eines silbernen Glöckchens. Eine Sammlung schöner Erzählungen, die lautes Lachen und stilles Frohsein wecken sollen. Elsbeth Göbels hat dieses Buch herausgegeben, aber noch viele andere Namen von Erzählerinnen finden wir im Inhaltsverzeichnis, so Lise Schönhoff-Riem, Hagdis Hoßfeld, Maria Veronika Rudatscher, Fanny Wildner-Bedik, Pauline Bayer. Ein feines Buch mit schönen Fotos, Zeichnungen von Georg Springer und Grafiken von Bernd Schlüter. Gh. Laumannsche Verlagsbuchhandlung, Dülmen in Westfalen.)

Walter Kircher.

Ueber das Bühnenbild

Von Friedrich Kalbfuß

Wenn der Vorhang aufgeht, ist der erste Eindruck des Publikums der, den das Bühnenbild hervorruft. Noch bevor die Handlung begonnen hat und der Darsteller zu Wort gekommen ist, soll es die dichterische Atmosphäre der Szene vermitteln und den Zuschauer in die Stimmung des Aktes versetzen. Es bedeutet in diesem Augenblick für den Gesamtkomplex einer Inszenierung gewissermaßen die optische Ouvertüre und kann mehr nützen, wenn es der Stimmung und dem Gehalt der Szene entspricht, und mehr schaden, wenn es ihr entgegenläuft, als man gemeinhin für möglich halten wird. Denn es bringt einen jener Eindrücke zustande, deren man sich nur selten bewußt wird und die vielleicht gerade deshalb um so nachhaltiger wirken.

Aber schon der Name ist falsch: Bühnenbild. Es müßte Bühnenraum oder Bildraum heißen — womit nicht gesagt werden soll, daß der „Bildner" ein Architekt sein müßte. Im Gegenteil: die malerische und stimmungsmäßige Wirkung ist die vordringlichere, ohne daß es ein „Bild" geben darf. Eben die malerische Wirkung des Raumes. Es gibt nur allzu viele Bühnenbilder, die nichts als „Bilder" sind — für jede Szene eines Stückes wird da ein schönes „Bild" gestellt, ohne daß ein gemeinsamer Nenner (soweit er im Stück selbst vorhanden ist) gefunden worden wäre. Denn der Stil eines Stückes soll ja sichtbar gemacht werden und muß sich alle Akte über gleich bleiben, so verschieden die einzelnen Schauplätze auch sein mögen.

Ist so die Atmosphäre im Darstellungsraum eingefangen, wird sie nicht nur die Illusion des Zuschauers, sondern auch die Intensität des Schauspielers weitestgehend führen und unterstützen können. Atmosphäre ist zwar beim Theater ein beliebtes Allerweltswort, das meist bei Gelegenheiten angewandt wird, wo ein treffenderes fehlt. Ich meine damit, daß eine Dekoration nie so sehr das äußere Gerüst eines Handlungsraumes darstellen soll, als vielmehr die Seele, die ihm innewohnt. Das Bühnenbild soll wirken, nicht sein! Es muß nicht nur die in ihm ablaufende Handlung, sondern auch den Sinn dieser Handlung ausstrahlen — nicht nur den Inhalt des Stückes, sondern gewissermaßen auch den Dichter. Und wenn für dieses alles das Wort Atmosphäre deutlich ist, so mag es in Gottes Namen sein abgenütztes Dasein weiter fristen.

Um also diese „Atmosphäre" einzufangen und darzustellen, genügen oft die sparsamsten Mittel — ja sie sind manchmal vielleicht überzeugender als ein überladenes Gebilde. Gerade beim Theater zeigt sich mehr als anderswo in der Beschränkung der Meister. Und das Wort, daß man vor Bäumen den Wald nicht sehe, könnte von einem kritischen Theaterbesucher vor einem allzu gut gemeinten Bühnenbild gesagt worden sein.

Wenn man den Schauspieler das Material des Regisseurs nennen will, aus dem er seine Wirkungen erschafft, so bleiben dem Bühnenbildner nur tote, aber auch weit geduldigere Hilfsmittel, um seine Vorstellungen zu verwirklichen. Holz, Leinwand, Metall, Pappe und Farbe vereinigen sich, um ein Bild zu stellen, das endlich durch das Licht zum Leben erweckt wird. Von der kleinen farbigen Skizze auf dem Papier bis zur räumlichen Gestaltung auf der Bühne ist oft ein schwieriger und langer Weg. Das Rohmaterial muß durch die Werkstätten und durch die Hände der vielen unentbehrlichen technischen Mitarbeiter wandern, bis es sich zu Raum und Farbe zusammensetzt. Und dann erst wird das Licht zum Atem, der diesem noch toten Gebilde Leben und Wirkung einhaucht — und der Kreis zum ersten Entwurf, der diese Wirkung andeutet, ist geschlossen. Eine Vision der Wirklichkeit ist erreicht, die den Beschauer in die Atmosphäre hineingeleiten soll, die Dichter, Regisseur und Schauspieler der betreffenden Szene mitgegeben haben. Ein Hintergrund, der wichtig und ein unentbehrlicher Mithelfer zum Gelingen einer Aufführung, aber niemals Selbstzweck ist. Denn keine Dekoration ist um ihrer selbst willen geschaffen worden, sondern sie ist dazu da, die Geschehnisse der Bühne in eine deutlichere und deutbarere Stimmung zu heben — sie gibt den Grundakkord des Stückes an wie eine dezente, aber hörbare und harmonische Begleitmusik.

Eine Vorspiegelung der Wirklichkeit — keine Wirklichkeit an sich, Theater soll Theater bleiben. Die Zeit des Naturalismus ist vorüber und hat einem auf die theatralischen Wirkungsmöglichkeiten abgestimmten Idealismus Platz gemacht, bei dem die Materie erst durch die Idee zur wahren Wirklichkeit wird. Es ist nicht das Leben selbst, was der Zuschauer auf der Bühne sieht, sondern eben nur der „farbige Abglanz". Das Leben selbst würde auf der Bühne sogar unnatürlich und theatralisch in einem schlechten Sinne wirken. Wir wollen nicht die vertrauten Heimlichkeiten unserer Stuben, nicht den Marmor glänzender Paläste und nicht die echte Dürftigkeit armseliger Häuser sehen, sondern die auf die Bühne projizierte Idee dieser Räume, die „echter" ist als die Wirklichkeit selbst.

Und da beginnt die gestaltende Arbeit des Bühnenbildners, der den Glanz des Reichtums mit lackierter Pappe, den muffigen Geruch kleiner Hütten mit bemalter Leinwand und die klotzige Kraft alten Gebälkes mit dünnen Brettchen hervorzaubert. Es ist seine Aufgabe, aus den Möglichkeiten des Materials, das ihm zur Verfügung steht, heraus zu arbeiten — und trotzdem stellt sich die Wirkung als wahrhaftiger heraus als die Wirklichkeit, der bunte Schein wird lebendiger als das Leben selbst.

Wo die eigentliche Grenze zwischen Regie und Bühnenbild ist, wäre schwer festzustellen. An manchen Stellen einer Inszenierung geht das eine so eng und freundschaftlich in das andere über, daß es schade und der Gesamtarbeit hinderlich wäre, einen Trennungsstrich überhaupt ziehen zu wollen. Aus den gemeinsamen, meist sehr fruchtbaren und erfreulichen Besprechungen des Regisseurs mit dem Bühnenbildner ergeben sich oft schöne Resultate für die Arbeit des einen wie des anderen. Ebenso wie ein Raum durch das sich in ihm vollziehende Spiel, durch die Notwendigkeit von Auftritten und Abgängen und durch die stets wandelbare Bewegung des Spielers gestaltet wird, ergibt sich oft eine besondere Wirkung dieses Spiels, eine glückliche Lösung der Bewegung durch eine originelle Gliederung des Raumes. Je besser deshalb Regisseur und Bühnenbildner sich verstehen, je inniger ihre künstlerischen Beziehungen zueinander sind, desto vollkommener und geschlossener wird das Endergebnis ihrer Gemeinschaftsarbeit sein.

In dem Augenblick, wo diese gemeinschaftliche Zusammenarbeit des Regisseurs mit dem Bühnenbildner, d. h. die Vorbesprechungen und die Zeit der gegenseitigen Anregung, aufhört, trennen sich die Arbeitswege. Das ist der Tag des Probenbeginns.

Der Regisseur verlegt sein Tätigkeitsfeld auf die Bühne, wo er jeden Tag die in ihren Maßen genau markierte Dekoration vorfindet, und der Bühnenbildner siedelt in die Werkstätten über. Dort entfaltet sich eine lebhafte Tätigkeit in Schreinerei und Malersaal. Unter der Leitung des technischen Direktors und der Vorstände der einzelnen Abteilungen beginnt dort der Dekorationsbau. Die Schreiner fertigen die Holzrahmen an, die dann mit Leinwand bespannt und von den Malern nach den Entwürfen gemalt werden. So entstehen Zimmer und Bäume, Prospekte und Versatzstücke. Oft werden auch Möbel und Beleuchtungskörper, Bilder und sonstige Ausstattungsstücke neu angefertigt, die alle vorher besonders entworfen werden müssen. Dies alles erfordert eine tage- und wochenlange konzentrierte Arbeit, deren Wirkung dann bei der Haupt- und Generalprobe geprüft und in Kleinigkeiten geändert und noch verbessert wird. Der Hauptprobe voraus geht eine Dekorations- und Beleuchtungsprobe, bei der in mühsamem Ausprobieren die Endwirkung der Dekoration festgestellt wird, die der Zuschauer am Abend der Premiere sieht. Auf diesen Proben vereinigen Regisseur und Bühnenbildner wieder ihre Tätigkeit. In gemeinsamer Arbeit wird die Stimmung der einzelnen Szenen durch die Beleuchtung festgelegt.

Das Licht aber ist der größte und wichtigste Illusionist beim Theater!

Es ist wie der göttliche Funke, der einem Geschöpf erst das Leben gibt. Es verzaubert die nüchternen Wände, verwandelt die Farben, gibt Höhe und Tiefe durch Helligkeit und Schatten und der Raum verdankt ihm seine Weite und Unbegrenztheit. Deshalb ist die Beleuchtung des Bühnenbildes eine der wichtigsten Bestandteile einer Aufführung überhaupt. Wie die Musik, die unsichtbar aus den Instrumenten des Orchesters tönt und den Hörer bezaubert, so ergießt sich das Licht unspürbar aus den Scheinwerfen und Rampen und verwandelt die Wirklichkeit in eine überwirkliche Landschaft der Phantasie. Alle noch so verworren scheinenden Einzelheiten, die aber alle sinnvoll und ein Teil eines großen Ganzen sind, vereinigt der Strahl des Scheinwerfers zu einem einzigen Gesamteindruck. Ja — in den letzten Jahren, wo sich die Projektion immer mehr durchzusetzen beginnt, hat man das Licht sogar gelehrt, selbst zu malen. Aus einer kleinen unscheinbaren Bildplatte aus Glas macht es einen großen farbenreichen Prospekt und trägt damit sogar raumgestaltend zum Bühnenbild bei.

Nun — im Grunde genommen ist keines der vielen kleinen Dinge, die ein Ganzes ergeben sollen, unwichtiger als das andere. Jedes Fleckchen Leinwand, jede unscheinbare Latte, jeder kaum sichtbare Farbfleck hat seine vorbestimmte Wirkung, die dann und wann noch ein freundlicher Zufall ergänzt. So ist die Arbeit an der Entstehung des Bühnenbildes eine schöne Gemeinschaftsarbeit, die gewissermaßen ihre Quelle im ersten Entwurf des Bühnenbildners und ihre Mündung in dem plastisch-räumlichen Bild hat, über dem sich am Abend der Vorhang vor den Augen des Zuschauers hebt.

Friedrich Kalbfuß: Verständigungsskizze zur Oper „Macbeth" von Verdi (1. Bild)

Furtwängler als Komponist

Prager Erstaufführung der Sonate für Klavier und Violine

(Eigener Bericht)

Prag, 10. Dezember.

Die Sonate für Klavier und Violine in D-dur, die Wilhelm Furtwängler in Prag zur Erstaufführung brachte, spiegelt dieselben faszinierenden Vorzüge, die den Dirigenten Furtwängler zu einer überragenden Persönlichkeit machen. Ein heiliger künstlerischer Ernst, der vom Sensationellen ebenso weit entfernt ist wie vom rein Spielerischen, spricht aus jedem Takt dieses Werkes, das in seiner Anlage — die drei Sätze dauern fast eine Stunde — die Grenzen der Kammermusik sprengt. Der Geist dieser Musik ist der Geist der Spätromantik. In seiner Tonsprache hat Furtwängler jedoch eine ganz persönliche Eigenständigkeit gefunden. Das gilt für seine kühne, sich oft vom Tonalen entfernende Harmonik ebenso wie für die kontrapunktische Verflechtung der Themen. Daß die Wiedergabe großartig war, versteht sich von selbst. Die Führung ging dabei naturgemäß — so entsprach es dem im Orchestralen wurzelnden Faktor des Werkes und der suggestiven Persönlichkeit des Komponisten — von Furtwängler aus, der sich als Pianist von Format erwies. Sein leidenschaftliches, zu konzentriertestem Ausdruck drängendes Temperament beseelte auch den mehr zu Maßvollem, Klassisch-Klaren zugewandten Geiger Kulenkampff zu einer bewundernswerten, technisch blendenden Leistung. Als leichte Gegengewichte zu diesem gedankenvollen, schweren Werk gaben Tartinis g-moll-Sonate und Beethovens Frühlingssonate den beiden Künstlern Gelegenheit zu beglückendem, heiterem Musizieren. Das Konzert dieser prominenten Gäste war das Ereignis für das musikalische Prag. Begeisterte Ovationen dankten für diese einmalige Repräsentation großer deutscher Kunst.

Dr. Kurt Honolka.

Aus dem Musikleben. Dr. Egon Kornauth zählt zu den stärksten schöpferischen Begabungen der musikalischen Ostmark. Der Komponist wurde soeben als Professor für Musiktheorie an die Wiener Staatsakademie für Musik und darstellende Kunst berufen. — Der bekannte sächsische Kirchenmusiker Alfred Stiel ist sechzig Jahre alt geworden. Seit 1911 wirkt er in Dresden als Kantor und Organist an der Versöhnungskirche. Er führt beliebte Kammermusikabende durch und trat als Komponist mit Chören und Kammermusikwerken hervor.

Frauen sind doch bessere Diplomaten

ROMAN VON HANS FLEMMING

Copyright by Ufa-Buchverlag

4. Fortsetzung

„Bedenken Sie", sagt sie leise, „daß nach strengem Befehl kein Homburger spielen darf, daß nur fremde Gäste — —"

Er läßt sie nicht ausreden. „Der Beschluß ist Gesetz. Die Bank wird geschlossen. Basta!"

„Und wenn der Landgraf sich weigert, den Beschluß auszuführen?"

Dr. Berger steckt die rechte Hand zwischen die Knöpfe seines Gehrocks und wächst noch höher an. Jetzt wird er dies vorwitzige und offenbar völlig respektlose kleine Fräulein zu Boden schmettern. Seine Stimme rollt.

„Die Nationalversammlung hat angeordnet, daß ein hannoveranisches Regiment ins Territorium einmarschiert!"

Wirklich, er hat's erreicht! Marie-Luise springt erschrocken auf. „Was — — Sie wollen Waffengewalt anwenden?"

Der Geheime Rat lächelt sie an wie ein unmündiges Kind. „Aber nicht doch, Demoiselle! Waffengewalt ließe sich mit unseren demokratischen Grundsätzen durchaus nicht vereinigen."

„Und wozu schicken Sie dann überhaupt Soldaten?"

„Mein verehrtes Fräulein — der Einmarsch soll lediglich eine, sagen wir — Geste darstellen. Und ich bin überzeugt davon, daß unter dem Druck der Besatzungsarmee diese, ehem. Spielhölle ihre Pforten von selbst schließen wird."

„So? Und wenn der Landgraf sich militärisch widersetzt?"

„Dann freilich —", er breitet die Arme aus und läßt sie resigniert fallen, „müßte Seine Durchlaucht die Folgen tragen."

Marie-Luise tritt dicht an den karierten Gehrock heran. Ihre Miene hat sich völlig verwandelt. Unglaubliches Frauenzimmer! In ihren Augen hat sich plötzlich ein blaues Licht entzündet. Sie reicht ihm die Hand und lacht, als hätte dies inhaltsschwere Gespräch niemals stattgefunden. „Ich danke Ihnen, Herr Geheimrat. Sagen Sie übrigens — — sind bei den Hannoveranern immer noch so fesche Offiziere? Als ich im vorigen Jahr in Herrenhausen tanzte — —"

„Ich halte diese Frage für vollständig überflüssig, Demoiselle."

„Natürlich, vollständig überflüssig — da Ihre entgegengesetzte Meinung in erster Linie daraus resultiert, daß Sie nur männlichen, ich dagegen, der Himmel sei dafür gepriesen — weiblichen Geschlechts bin. Leben Sie wohl, Herr Geheimrat!"

Und damit rauscht Marie-Luise hinaus. Ein Diener mit einem ausdruckslosen Schaisgesicht hat ihr die Tür geöffnet und kommt zurück. Sein Herr steht noch immer völlig konsternaiert auf der gleichen roten Blume des Teppichs.

„Eine leichtfertige Person ohne jeden moralischen Halt, Franz."

„Zu Befehl, Herr Geheimrat."

„Schön — dann geben Sie mir nochmal die Homburger Akten heraus. Ich gehe jetzt auf einen Sprung rüber in die „Kanne". Muß meinen Aerger runterspülen."

Franz begreift vollständig. Aber noch nie hat der Chef so reichlich gepspült wie in den letzten Wochen. Das sind wirklich erregte Zeiten!

IV

Demoiselle Pally rollt in ihrem Wagen auf der Chaussee nach Homburg. Armer Onkel, das kostet eine schlaflose Nacht! Aber sie kann nicht lange ernst bleiben. Sie pustet die Backen auf und versucht wie der Geheimrat auszusehen. Schade, daß kein Spiegel da ist! — — — Was denken Sie, Demoiselle? Waffengewalt ist gegen unsere demokratischen Grundsätze! Und von allen Wänden tönte es als Echo zurück: Grundsätze, Grundsätze!

Sie muß schrecklich lachen und öffnet beide Fenster. Weich und schmeichelnd weht es herein — wunderbare Frühlingsnacht, schon fast sommerlich. Sie hebt das Näschen und schnuppert die Luft ein. Heute müßte man noch ganz privatim tanzen. Mit Sugorsky vielleicht? Schon möglich. Er liebt sie ungeheuer. Sie braucht nur die Hand auszustrecken, und sie hat eine Villa am Meer. Außerdem hat Sugorsky keine Grundsätze. Aber leider ist er ewig müde. Mon Dieu — langweilige, trostlose Welt! ist seine ewige Klage. Nach zwei Jahren wird er sich bestimmt auch bei ihr langweilen.

Marie-Luise versinkt in sehnsüchtige Träumerei. Seltsam, daß es gerade Hannoveraner sein müssen, die irgendwo heranmarschieren. Se blitzende Augen hatten diese Jungen — nein, die fanden die Welt bestimmt nicht langweilig! Sie hat in Herrenhausen einen Abend gegeben, sogar im Mondschein zwischen lauter Liebesgöttern aus Marmor. Die Leute waren wie närrisch. Und dann wurde es eine ganz tolle Nacht — sie flog von einem Arm in den anderen. Zuletzt hatte sie sogar einen Schwips — frecher Bengel, wie hieß er doch, der sie damals geküßt hat — und sie ihn wieder? Unglaublich — sie hat längst seinen Namen vergessen! — Eigentlich sahen sie sich alle ähnlich wie Soldaten aus einer Spielzeugschachtel. Demoiselle seufzt und schließt die Augen. Sie sieht plötzlich einen ganzen Reigen salutierender bunter Offiziere.

Plötzlich hält der Wagen mit einem Ruck. Schon Homburg? Hat sie solange geschlafen? Jedenfalls war ihr Traum wundervoll. Oder vielleicht träumt sie jetzt noch weiter. Eine Fackel leuchtet ihr grell ins Gesicht. „Bitte, aussteigen!" — Ein Kerl mit einem dicken Schnauzbart und roten Backen grinst sie an wie ein fideler Nußknacker . . .

*

„Also, meine Herren", knurrt der General wütend. „Es bleibt eine Schweinerei! Ausgerechnet mich schicken diese verdammten Demokraten nach Homburg. Ich bin doch kein Polizist. Und auch kein Hampelmann. Wenn die Brüder wenigstens einen richtigen Befehl erteilten! Aber nein. Nur immer mit Samtpfötchen! Nur der Spielbude nicht zu nahe treten! Man möchte sich die Haare ausraufen."

Wird dem Alten schwerfallen! denkt Leutnant Haussen. Er hat ja nur noch weiße Stoppeln auf seiner roten Platte. — Eine Stallaterne steht auf dem Tisch in dem kleinen Saal des Dorfwirtshauses und beleuchtet das militärische Bild. Hier ist der Stab der Hannoveranischen Krieger untergebracht, die gegen Homburg zu Felde ziehen sollen.

„Schweinerei", knurrt Seine Exzellenz abermals. Die Offiziere stehen stramm: Oberleutnant Keller, die Leutnants Haussen und Krohmann. Die Herren sehen prachtvoll bunt aus — wenn Marie-Luise auf der Bühne tanzte, so könnten sie ohne weitere Maskerade den Hintergrund bilden.

Leutnant Haussen erlaubt sich zu lächeln, aber der Alte ist schlechter Laune und faucht ihn an. „Hier ist keine Schießbude, Herr!" — Na, denn nicht, denkt der kleine Haussen — aber vielleicht wird's eine Operette. — Rittmeister von Karlstein erscheint in der Tür, groß und braungebrannt, todernst. Seine Sporen klirren zusammen. „Melde gehorsamst, Exzellenz — die Mannschaften sind einquartiert.

(Fortsetzung folgt)

MARCHIVUM

5000 Erholungskinder kommen

Badener, meldet Freistellen!

Die Kinderverschickung der NSV ist vor neue große Aufgaben gestellt worden. Seit der Machtübernahme führt die „Jugenderholungspflege" der NSV ihre Kindertransporte aufs Land und in Heime durch. Sie muß ihren Rahmen jetzt stark erweitern, will sie den neuen Anforderungen gerecht werden. Im Monat Januar 1941 treffen allein im Gau Baden 5000 Erholungskinder aus dem Gau Westfalen-Süd ein. Es sind Drei- bis Zehnjährige, die aus den Industriegebieten des deutschen Westens kommen. Die bisherigen Erfahrungen der Kinderlandverschickung haben ergeben, daß stets mehr Gaststellen für Mädel als für Jungen zur Verfügung gestellt werden. Dies hat seinen Grund natürlich darin, daß Mädel im allgemeinen für häuslicher, selbständiger und somit für bequemer gehalten werden. Nun ist aber die Anzahl der Jungen und Mädel bei den zu erwartenden westfälischen Kindern diesmal gleich groß. Es ist infolgedessen unerläßlich, daß eine weitaus größere Zahl Gaststellen für Jungen als bisher zur Verfügung gestellt wird. Deutsche Familie am Oberrhein, melde darum auch du eine Gaststelle an, und denke dabei an die Buben! Die Meldungen werden von den Ortsgruppenamtsleitern und Blockwaltern des Amts für Volkswohlfahrt der NSDAP entgegengenommen. Bei ihnen erhält du auch nähere Auskunft. Ueberlege dir, deutscher Volksgenosse, deine räumlichen Verhältnisse und deine finanzielle Lage noch einmal und entschließe dich, wenn es irgend geht, zur Aufnahme eines Kindes!

Neues aus Lampertheim

Im Saale „Zum Rheingold" fand eine gutbesuchte Mitgliederversammlung des hiesigen Obst- und Gartenbauvereins statt. Der Vorsitzende, Apotheker Feldhofen, konnte hierbei Obstbauinspektor Schwarz-Worms und Gartenmeister Matern begrüßen. Er hob eingangs ab auf den am Vormittag durchgeführten Gartenrundgang, der sich einer guten Beteiligung erfreute und wertvolle Belehrungen im praktischen Obstbaumschnitt vermittelte. Obstbauinspektor Schwarz referierte sodann in längeren Ausführungen über Obstbau, Sortenwahl und Obstbaumpflege. Jetzt muß ein systematischer Neuanbau zweckmäßiger Obstsorten erfolgen. An Aepfeln wird empfohlen: weißer Klarapfel, frühe Viktoria, Transparent und James Pribe als Frühsorten. An Winterobst: Kaiser Wilhelm, gelber Edelapfel, Boskopp, für Lehmboden die Goldparmäne, ferner rheinischer Kobläpfel, Gold- und Ananasreinette. Weiter empfiehlt sich zum Anbau Zwetschgen, Pfirsiche, Süß- und Sauerkirschen, Lützelsachsener Frühzwetschge, blaue Hauspflaume, Königin Viktoria, Mirabellen und Reineclauden. Der Aprikosenbaum ist unrentabel und nicht zu empfehlen, dagegen muß der Pfirsichbau stark gefördert werden. Hier ist die rote Ellerstädter hauptsächlich zu empfehlen. Im weiteren empfehlen sich Stachel-, Johannis-, Brom- und Himbeeren, wie auch Erdbeeren und Rhabarber. Der Gartenrundgang ließ einen lässigen Baumschnitt erkennen. Es muß zur Vermeidung von Hohlbäumen eine Wundbehandlung der Bäume erfolgen, ferner ist das Auslichten der Baumkronen notwendig. Das Abkratzen der Bäume hilft die Schädlinge bekämpfen, wozu auch das Spritzen gehört. Zur Hebung des Obstertrages ist Humus- und Kunstdüngung sowie Bodenauflockerung unerläßlich. Apotheker Feldhofen nahm Stellung zu den Baumlieferungen an die Mitglieder, die zum großen Teil bereits erfolgen konnten. Zum Schluß wurden an die Mitglieder etwa sechzig Stück Rosen, Sauerkirschen, Pfirsiche und Obstbäume verlost. — Förster Brück aus Hüttenfeld wurde durch Gauleiter Bürckel in die Westmark berufen. — Die hiesige NS-Frauenschaft ist zur Zeit fleißig dabei, aus Abfällen Soldatendecken anzufertigen. Zwei davon wurden im Schaufenster Günter ausgestellt.

Reichsarbeitsführer Hierl im Elsaß

Straßburg. Zu Beginn seiner Fahrt in die Einsatzgebiete des Reichsarbeitsdienstes in Belgien und Frankreich besichtigte Reichsarbeitsführer Hierl von Straßburg aus ein Notdorf für die rückgeführte elsässische Bevölkerung bei Markolsheim. Das Dorf wurde im Sommer innerhalb von vier Wochen von drei Abteilungen des Reichsarbeitsdienstes ausgebaut. Im Anschluß besichtigte der Reichsarbeitsführer Einheiten des Reichsarbeitsdienstes bei Aufräumungsarbeiten in der Kampflinie.

Kleine Meldungen aus der Heimat

Verhängnisvolle Verwechslung

Heidelberg. Im hiesigen Krankenhaus starb ein fünfjähriger Junge aus Rodenbach. Das Kind hatte durch Verwechslung aus einer Flasche statt Sprudelwasser eine giftige Flüssigkeit getrunken und war schwer erkrankt, was nunmehr seinen Tod zur Folge hatte.

Kameradschaftsabend zwischen Baden und Elsaß

Karlsruhe. Es geht ein lebhaftes Hinüber und Herüber vom Elsaß nach Baden und umgekehrt, elsässische Vertreterinnen der verschiedenen Berufe, Lehrerinnen, Kindergärtnerinnen und andere kommen zu Schulungen nach Baden. Diesen elsässischen Frauen und Mädel nimmt sich die NS-Frauenschaft und insbesondere die Jugendgruppe natürlich besonders an. Zum Besuch der laufenden Gemeinschaftsabende reicht ihnen meistens die Zeit nicht, aber die NS-Frauenschaft läßt es sich nicht nehmen, eigens für sie einen Heimabend besonders festlicher und gemütlicher Art zu gestalten. Wenn sich bei Lied, Dichterwort und Geigenspiel bunte Reihen mit den badischen Kameradinnen bilden und diese dann ganz ungezwungen vom neuen Deutschland und von der Arbeit der NS-Frauenschaft erzählen, sind die Elsässerinnen unversehens gewonnen und sehen alles mit ganz anderen Augen an. Ganz von sich aus kommt ihnen dann meistens das Interesse, sich auch einmal einen Nähstubenabend oder eine Kochberatung, die Beratungsstelle, die Mütterschule, die Kinderschuhaustauschstelle und andere Einrichtungen der NS-Frauenschaft anzusehen. Freudig berichten sie es nach ihrer Heimkehr in ihrem elsässischen Heimatort weiter und das neugeknüpfte Kameradschaftsband reißt nicht mehr ab, Briefe gehen beiderseits über den Rhein, Bücher und Zeitschriften und gutes Bildmaterial über Großdeutschland werden eifrig für Elsaß gesammelt, ja ganze Anschauungsmappen, Liederbücher, selbst gebastelt.

Ein Kind totgefahren

Pforzheim. Das fünf Jahre alte Kind des Einwohners Gustav Wahl aus Ispringen setzte sich in einem unbewachten Augenblick auf das Trittbrett eines haltenden Lastautos. Als das Auto weiterfuhr, geriet der kleine Junge unter die Räder und wurde überfahren.

*

Gernsbach. Der Badische Finanz- und Wirtschaftsminister hat den Kassier Franz Burger für fünfundzwanzigjährige Tätigkeit bei der Deutschen Bank, Zweigstelle Gernsbach, mit dem Ehrendiplom für treue Arbeit ausgezeichnet.

Tödlicher Sturz

Zunsweier b. Offenburg. Eine 30 Jahre alte Frau, die frische Luft am Fenster schöpfen wollte, wurde plötzlich von einem Schwindel befallen, verlor das Gleichgewicht und stürzte auf die Straße. Den erlittenen schweren Verletzungen erlag die Frau kurze Zeit später

Schwerer Verkehrsunfall

Herbolzheim (bei Freiburg). In der Dunkelheit wurde eine auf der Fahrbahn gehende 73 Jahre alte Frau von einem Motorrad gestreift und zu Boden gerissen. Mit schweren Verletzungen mußte die Verunglückte in die Freiburger Klinik gebracht werden. Der Motorradfahrer wurde leicht verletzt.

Gefängnis wegen Vernachlässigung

Frankenthal. Eine 31 Jahre alte Frau, deren Mann sich im vergangenen Jahr im Rhein ertränkt hatte, wurde vom Landgericht Frankenthal zu vier Wochen Gefängnis verurteilt, weil sie ihre sieben Kinder im Alter von 1 bis 11 Jahren vernachlässigt hat und verwahrlosen ließ, so daß diese vom Jugendamt ins Krankenhaus in Obhut genommen werden mußten. Die Kinder waren verlaust und sittlich und moralisch sowie körperlich völlig heruntergekommen, denn die Mutter fand keine Zeit für sie, weil sie mit Männern ständig in Kinos und Wirtschaften unterwegs war. Der Anklagevertreter hatte 6 Monate Gefängnis beantragt, doch beließ es das Gericht bei einer Gefängnisstrafe von einem Monat, die durch die Untersuchungshaft verbüßt gilt. Strafmildernd wurden das Milieu und die sich daraus ergebenden besonderen Umstände gewertet.

Vom Weinbau

In der Rheinpfalz haben die neuen Weine vielfach bereits ihren ersten Abstich erhalten. Der Gärungs- und Weiterentwicklungsprozeß kann als sehr günstig angesehen werden. Die 1940er haben gute Art. — Das Geschäft ist weiterhin still.

In etwa drei Wochen wurden in Rheinhessen beim 1940er durchschnittlich 3 bis 4‰ Säure abgebaut, so daß sehr häufig eine sofortige starke Schwefelung und der erste Abstich nötig geworden sind, um einen zu starken Säureabbau zu verhindern. — Auch hier ist das Weingeschäft außerordentlich still. — In Baden verkosten sich die neuen Weine durchweg sauber und gut. Neigung zum Braunwerden ist nur selten festzustellen. — Im Weingeschäft herrscht Ruhe.

Gochsheim. Gegenwärtig geht durch den Bruhrain und Kraichgau eine neue Werbungsaktion des Volksbundes für das Auslandsdeutschtum. Der Bundesredner Meindl und der Kreisbeauftragte Rektor Kußmaul (Bretten) sprachen auf Kundgebungen in Gochsheim, Gondelsheim, Weiher, Unteröwisheim, Odenheim und anderen Orten über die großen Aufgaben des VDA und die in schwersten Schicksalstagen bewährte Treue des Auslandsdeutschtums.

Wiesloch. Daß auch im Lager der Imker tüchtig gearbeitet wird, zeigten die Imkertagungen in Wiesloch und Sinsheim. Gerade die Winterarbeit bringt für die Imker noch mancherlei zu tun. — In allen Gemeinden des Bruhrains und Kraichgaues, wo Tabak gepflanzt wird, hat jetzt der Verkauf eingesetzt. In reibungsloser Weise vollzieht sich der Absatz. Der größte Teil des Tabaks kommt in die Hand badischer und pfälzischer Firmen. Allgemein wird die Güte und auch die Menge als befriedigend eingeschätzt und können fast durchweg erhebliche Zuschläge zum Grundpreis gewährt werden.

Waibstadt. In Waibstadt wurden im Schullandheim durch den HJ-Bann 404 die HJ-Führer in einem Lehrgang weltanschaulich geschult und einer vormilitärischen Ausbildung unterworfen. Der ersten Aufgabe dienten Vorträge über Raumfragen, Kolonien, die Ursachen des Krieges 1939, die Reinerhaltung des Blutes, die Geschichte des Oberrheins, der zweiten eine große Geländeübung. Mit einem Kameradschaftsabend wurde der Lehrgang beschlossen, der von k. Bannführer Zimmermann geleitet wurde.

Streifzug durch Bruhrain und Kraichgau

(Eigener Bericht)

In Kirrlach wurde Reichsbahnsekretär Robert Simon für 25jährige Tätigkeit mit dem silbernen Treudienst-Ehrenzeichen geehrt. — In Neudorf feierte Altratschreiber Karl Josef Debatin, der 25 Jahre im Dienste der Gemeinde stand, seinen 80. Geburtstag. — In Diedelsheim begingen die Eheleute Wilhelm Bickel und Frau Katharina geb. Bippes und die Eheleute Wilhelm Hurst und Frau Luise geb. Deininger das Fest der goldenen Hochzeit. — In Langenbrücken feierten dieses Fest die Eheleute Anton Becker und Frau Ida geb. Häfner. — Eine weitere goldene Hochzeit ist von Schluchtern zu berichten, wo die Eheleute Franz Rückert und Frau Johanna dieses Fest begingen. Allerorts erhielten die Jubelpaare entsprechende Anerkennung. — In Untergrombach starb im Alter von über 80 Jahren Oberlehrer a. D. Philipp Hüber.

Da in Heidelsheim die seitherige Frauenschaftsleiterin, Frau Müller, das Amt einer Kreisabteilungsleiterin für Kultur erhielt, so wurde die in der Abteilung „Mutter und Kind" tätige Frau Anna Jäger als Nachfolgerin bestimmt.

Der hohe Stand der Kleintierhaltung im Kraichgau wurde durch die Kleintierausstellung in Gölshausen erneut bewiesen.

Die vier Unterkreise des Deutschen Schützenverbandes, Bruchsal, Bretten, Odenheim und Angelbachtal, kamen in Bruchsal zu einer Kreisversammlung zusammen, auf der nach Eröffnung durch K-Kreisschützenführer Steinle der neuernannte Kreisschützenführer Franz Wipfler (Karlsruhe) über die Entwicklung des Schießsportes berichtete und besonders die großen Erfolge der Schützengesellschaft Grötzingen hervorhob, die im Kriegsjahr 1940 die Meisterschaft im KK-Schießen errang.

In Hambrücken traf die Nachricht ein, daß Oberleutnant und Batterieführer Gabriel Krämer mit dem EK. I. Klasse ausgezeichnet wurde. Krämer hat sich vom Zigarrenarbeiter bis zum Oberleutnant dank seiner Tüchtigkeit emporgearbeitet.

In Sulzfeld fand durch Frl. Schulz vom Reichsnährstand ein Vortrag mit praktischen Vorführungen über das Einwintern von Gemüse und Wurzelwerk statt.

Der älteste Einwohner der Gemeinde Rot, Isidor Klaus, konnte in noch guter Gesundheit seinen 85. Geburtstag feiern. — Im Kreise ihrer zwölf Kinder begingen in Horrenberg die Eheleute Daniel Keller und Frau Angela geb. Fuchs das Fest der goldenen Hochzeit. — Auch Neckargemünd hatte dieser Tage in den Eheleuten Johann Fleitner ein goldenes Ehejubiläum.

In Dilsberg wurde unter der Leitung von Frl. Margot Lammer eine Kindergruppe der NS-Frauenschaft gegründet.

In Steinsfurt bei Sinsheim wurden im Gewann „Hägelesacker" die Reste eines Ringwalls entdeckt und durch Dr. Dauber vom Landesamt für Ur- und Frühgeschichte Karlsruhe eingehend untersucht. Im Laufe des Winters sollen die Grabungen fortgesetzt werden. — In Sinsheim wurde durch die DAF ein Kochkurs mit 17 Teilnehmerinnen eröffnet. — In Neckarbischofsheim hielt die Weltreisende und Schriftstellerin Senta Dingelreiter einen interessanten Vortrag über Neuguinea. Der Reichskolonialbund des Kreisverbandes Sinsheim führte den gleichen Vortragsabend auch in Sinsheim durch. — In Michelfeld wurde durch die NS-Frauenschaft eine Nähschule aufgemacht, zu der sich sofort 20 Teilnehmerinnen meldeten.

Die älteste Einwohnerin der Gemeinde Dielheim, Frau Elisabeth Kolb geb. Laier konnte dort ihren 88. Geburtstag begehen. — Frau Rosine Eisele geb. Egenlauf beging in Tairnbach ihren 84. Geburtstag.

In Sinsheim fand eine reichhaltige Ausstellung der bildenden Kunst statt. Ausstellungsleiter Thomas erläuterte Wesen und Aufgaben der bildenden Kunst. Von den ausgestellten 300 Werken wurden viele verkauft. — In Aufloch wurde nach einem Vortrag von Kreislandwirtschaftsrat Brucker von Heidelberg über die Bedeutung des Obstbaues ein Obstbauverein gegründet, dem sofort zahlreiche Mitglieder beitraten.

Diernheimer Nachrichten

Die „Sängereinheit" veranstaltete ein Chorkonzert zugunsten des Kriegswinterhilfswerks im festlichen Saal des „Freischütz". Die Vortragsfolge war in ihrem Aufbau diszipliniert, trug den vaterländischen Charakter und fand eine dankenswerte rasche Abwicklung. Ein stattlicher Chorkörper stand auf dem Podium (Chorführer: Emil Hartmann, Mannheim). Die ersten beiden Chorwerke „Heimatgebet" von Kaun (mit Klavierbegleitung) und „Segenswunsch" von Weinzierl eröffneten die Hörfolge. „Heute scheid ich" und „Der gute Kamerad" zeichneten sich durch stimmliche Klarheit aus. Es wäre ein Versäumnis, wollte man nicht auch der Bässe und Tenöre gedenken, die in den Männerchorsätzen durch klangliche Schönheit sich hervortaten. Als wuchtige Chöre dürfen wohl „Für Deutschland" von Grabner und „Husarenglaube" von Geilsdorf angesprochen werden. Abgerundet wurde die Hörfolge mit dem Chorwerk „Singe, mein Volk" von W. Nagel. Chormeister Emil Hartmann hat seine wackren Sänger straff im Zügel. Der erblindete Mannheimer Baritonist Hans Kohl ergänzte die Chorvorträge durch seine herrlichen, von tiefer Beseelung getragenen Gesänge. (Lieder von Wolf, Hermann, Brahms.) Er sang im Verlauf des Konzertes noch Loewe-Balladen „Heinrich der Vogler" und „Prinz Eugen" mit dramatischem Schwung, sehr gut in der Sprache, mit glänzenden Steigerungen. Frau Martel Kohl (Mannheim) war einfühlende Begleiterin am Flügel.

Wasserstand 10. Dezember

Rhein: Konstanz 322 (—2), Rheinfelden 233 (—2), Breisach 195 (—12), Kehl 268 (—12), Straßburg 265 (—13), Maxau 440 (—8), Mannheim 352 (+2), Kaub 256 (+17), Köln 279 (+34).

Neckar: Mannheim 352 (+7).

Togal ist hervorragend bewährt bei
Rheuma Ischias Hexenschuß | Nerven- und Kopfschmerz Erkältungen
Unzähligen haben Togal-Tabletten rasche Hilfe gebracht. Die hervorragende Wirkung des Togal ist von Ärzten u. Kliniken seit über 25 Jahren bestätigt. Keine unangenehmen Nebenwirkungen. Haben auch Sie Vertrauen und machen Sie noch heute einen Versuch - aber nehmen Sie nur Togal!
Togal gegen Nerven-Schmerzen
Preis 99 Pfg. In allen Apotheken
Kostenlos erhalten Sie das interessante, farb. illustr. Buch „Der Kampf gegen Rheuma und Schmerz", ein Wegweiser für Gesunde und Kranke, vom Togalwerk München 8/K

Einzelmöbel
Schränke eintürig 55.-, zweitürig 85 105 115.-, dreitürig 115 195 210.-
Nachttische 22.- 25.- 30.-
Betten 50.- 55.- 65.-
Kommoden mit und ohne Aufl. 75 95 105.-
Aufl. bew. M.— Geschirrschränke 55.- 65.- 75.-
Einzel-Kredenz 90 95 100.-
Kinderbetten, rod 35.-
Mch. Baumann KG
Verkaufshäuser T 1, Nr. 7—8

Schreibe geräuschlos mit CONTINENTAL SILENTA
J. Bucher MANNHEIM B1,5 TEL. 26224

Paß-Bilder 3 Stück 50 Pfg. Foto-Feige, K1,5 Breite Straße

Ankauf von Altgold Altsilber sowie allen Silbermünzen
Wenth P 3, 11

PIANOS in allen Preislag. im Pianolager Herrmann Kaiserring 24.

Werbt fürs HB

Ankauf Zahngold Gold Platin Silber Brillanten
Friedens-Silbermark
Fachm. Bedienung
HERMANN APEL Juwelier P 3, 14 Planken gegenüber Kaufhaus Neugebauer Gen. Besch. N. u. L. Nr. 40/6191

Neue und gespielte Pianos in verschied. Holzarten lieferbar
Pianolager Heckel KUNSTSTRASSE O 3, 10

GOLD Goldschmuck und Brillanten Alt-Silbergeld, Silbergegenstände, Pfandscheine kauft
Karl Leister, Qu 5, 15, An- und Verk. E. 40/13792

Elektrische Rückstrahler eingetroffen Pattenhuber MANNHEIM H 1, 14, Marktplatz

Tischuhren fabrikneu. Weckminuter, wunderv. Gehäuse, herrliche Gongs, vermittelt Hans Kern, Lenaustr. 65-67 Karte gen.

Schönen Brillant- und Goldschmuck erwerb. Sie billig DISTELHUT M 1, 2a Breite Straße

PHOTO KINO HERZ Kunststrasse N 4, 13/14

Wichtige Fernsprechanschlüsse

Wach- u. Schließgesellschaft m. b. H. Mannheim	21749
Feuer - Unfälle u. Krankenwagen Notruf	02
Nachtruf der Wach- und Schließgesellschaft	47112
Polizei- u. Ueberfall-Kommando Notruf	011
Tierschutzverein für Mannheim und Umgebung e. V. Geschäftsstelle T 2, 14 Tierasyl Waldpark, Ruf 22962	23441
Direktion der Wach- und Schließgesellschaft mbH., Mannheim, M 4, 4	21749

MARCHIVUM

Das Neueste in Kürze

Spanien hat jetzt auch zu den Ski-Weltmeisterschaften in Cortina seine Meldung abgegeben, so daß sich nun die Zahl der teilnehmenden Nationen auf zwölf erhöht.

*

Internationale Radrennen sollen am 15. Dezember in Brüssel stattfinden. Im Mittelpunkt der Veranstaltung steht ein Fliegerkampf zwischen dem belgischen Meister Cools, dem belgischen Ex-Weltmeister Scherens und dem Holländer Arie van Vliet.

*

Das Rückspiel Ungarn — Italien ist für den Herbst 1941 in Aussicht genommen. Beide Fußball-Nationen haben eine Vereinbarung getroffen, alljährlich ihre Kräfte in einem Länderspiel zu messen.

*

Portugal und Spanien haben zum 12. Januar nach Lissabon einen Fußball-Länderkampf vereinbart, dem ein Italiener als Schiedsrichter vorstehen wird.

*

Harbig, Schaumburg und Seidenschnur werden beim Hallensportfest des Berliner Postsportvereins am kommenden Sonntag in einem Lauf über 1000 Meter zusammentreffen. Am Sprinterkampf nehmen bekanntlich u. a. die Mannheimer Reckermann und Feuerstein teil.

*

Die Schweden Haegg und Kälarne, die zu den großen amerikanischen Hallensportfesten eingeladen wurden, haben vom schwedischen Sportverband keine Startgenehmigung erhalten.

*

Weltergewichtsmeister Gustav Eder (Köln) wird bei den Stuttgarter Berufsboxkämpfen am 26. Dezember auf den zur ersten italienischen Klasse zählenden Amadeo Devana treffen. Den Hauptkampf bestreiten bekanntlich Halbschwergewichtsmeister Jean Kreitz und der Schwede John Andersson.

*

Der Berliner Hitlerjunge Kitziger schlug bei einem Schwimmfest in Brandenburg den Deutschen Meister Birr über 100 Meter Kraul in 1:01,5 Minuten. Birr schlug in 1:02,4 an.

*

Bei den Weihnachts-Eissportfesten im Berliner Sportpalast werden Göta Stockholm, Berliner SC und Rot-Weiß Berlin die Eishockeyspiele bestreiten. In den Pausen laufen die Wiener Geschwister Pausin.

*

Lydia Beicht und Horst Faber, die deutschen Eislaufmeister, stellen sich am 11. und 12. Januar zusammen mit Benno Faltermeier im Berliner Sportpalast vor. VfK Königsberg und Wiener EC bestreiten ein Spiel um die Deutsche Eishockeymeisterschaft.

*

Die „Großen Preise der Reichshauptstadt" im Eiskunstlaufen stehen am 13. und 14. April zur Entscheidung. Die wertvollen Preise werden von den deutschen Meistern Lydia Beicht, Horst Faber und Ehepaar Baier verteidigt.

*

Die Berliner Eishockeyspieler treffen bei ihren Gastspielen in Stockholm am 11. Dezember auf die schwedische Nationalmannschaft und am Tag darauf auf eine Stockholmer Auswahl.

*

Japans Tennis-Verband hat die Einladung der Reichssportführung, im nächsten Jahre zwei japanische Tennisspieler nach Deutschland zu entsenden, angenommen.

*

Die zweiten Hallenmeisterschaften der deutschen Schwimmer finden am 8. und 9. Februar in Breslau statt. Die erste Veranstaltung dieser Art wurde 1940 in Magdeburg durchgeführt.

Vom Polizeiverbot bis zur staatlichen Förderung

Zwei Jahrzehnte deutscher Amateurboxsport / Ein stolzes Jubiläum mit einer glänzenden Bilanz für unsere Faustkämpfer

Berlin, 10. Dezember.

In diesen Tagen konnte der deutsche Amateurboxsport auf ein zwanzigjähriges Bestehen zurückblicken. Am 5. Dezember 1920 wurde in Berlin der Deutsche Reichsverband für Amateurboxen gegründet, der 390 Vereine mit insgesamt 48 000 Mitgliedern — 25 000 waren Jugendliche — zusammenschloß. Zwar hätte es schon in dem im 1911 gegründeten Deutschen Boxverband einen Vorläufer gegeben, der jedoch im großen Krieg seine Tätigkeit einstellte. 1919 schlossen sich die noch vorhandenen alten Vereine zum Berliner Boxverband zusammen, weitere Verbände im ganzen Reich wurden gegründet, und so entstand schließlich der DRSAV, der nach der Neuordnung des deutschen Sports als Fachamt Boxen im NSRL eingegliedert wurde

*

Soweit in knappen Umrissen die Entstehungsgeschichte einer Organisation, die sich in zwei Jahrzehnten um die körperliche Ertüchtigung der deutschen Jugend große Verdienste erworben hat. 1936, bei den Olympischen Spielen zu Berlin, als deutsche Boxer zwei Goldmedaillen, zwei Silbermedaillen und eine Bronzemedaille erkämpften, da feierte eine der jüngsten Kampfsportarten im Reich einen gewaltigen Triumph. Man konnte es kaum fassen, daß dieser Sport eigentlich erst eineinhalb Jahrzehnte alt war.

Wohl hatte es schon vordem, vor allem in Berlin, einen kleinen Kreis von Liebhabern des männlichen Sport gegeben, der jedoch infolge des Polizeiverbots Kämpfe hinter verschlossenen Türen austragen mußte. Erst nach dem Kriege begann die rechte Entwicklung, und der Boxsport nahm einen großen Aufschwung. Bereits 1920 konnten im Berliner Kriegervereinshaus die ersten Deutschen Meisterschaften durchgeführt werden.

Heute, 20 Jahre später, gibt es in Deutschland etwa 680 Boxsport-Gemeinschaften und -Abteilungen mit insgesamt rund 16 000 Mitgliedern. Wer diese Zahlen oberflächlich betrachtet, müßte darauf schließen, daß die Entwicklung gegenüber 1920 erheblich zurückgegangen ist (was die Zahl der Vereinsmitglieder anbetrifft). Bei der oben angegebenen Ziffer von 48 000 ist jedoch zu berücksichtigen, daß der weitaus größte Teil nicht aus aktiven Boxern, sondern aus passiven Boxsportinteressenten bestand, daß die vor einiger Zeit ermittelte Zahl von 16 000 aber nur die aktiven Boxer umfaßt. Ganz abgesehen davon ist die Zahl der Vereine gegenüber 1920 um fast 300 gestiegen.

*

Der Amateurboxsport erfreut sich heute in Deutschland größter Beliebtheit. Aus Polizeiverboten sind Förderungs-Maßnahmen des Staates geworden. Besonders dem Nachwuchs gilt heute ganz besondere Aufmerksamkeit — aus dem Erziehungsprogramm der Hitler-Jugend zum Beispiel ist der Faustkampfsport nicht mehr wegzudenken. Hier hat er auch leistungsmäßig eine beachtliche Höhe erreicht, wovon die Zahl der aus der HJ hervorgegangenen Deutschen Meister Zeugnis ablegt.

*

Die boxsportfreudigsten Bereiche in Großdeutschland sind Berlin-Brandenburg und Niederrhein mit über 2000 Aktiven, dann folgen mit über 1000 Aktiven Westfalen, Niedersachsen, Mitte und Bayern.

*

Außerordentlich groß sind die Erfolge unserer Amateurboxer. Von dem schönen Ergebnis bei den XI. Olympischen Spielen sprachen wir schon. Von den 71 durchgeführten Länderkämpfen mit fast allen europäischen Staaten und mit USA gewannen sie 54, verloren 9 und gestalteten 8 unentschieden. Damit sind unsere Amateurboxer zweifellos, international gesehen, mit die erfolgreichsten Sportsleute.

13 Europameister auf 8 Europameisterschaften konnte Deutschland seit dem Jahre 1925 stellen.

*

Der Weg, den der Boxsport zurückgelegt hat, war schwer, dornenvoll und voll Hindernisse. Es erscheint uns heute fast unvorstellbar, daß er einmal in Deutschland verboten war. Das ist alles so ganz anders geworden. Niemand hat den Wert des Boxsportes besser gekennzeichnet als der Führer in seinem Buch „Mein Kampf". Alle, die heute noch das Boxen als „rohe" Sportart ansehen, sollten diese Worte einmal lesen:

„Es gibt keinen Sport, der wie dieser den Angriffsgeist in gleichem Maße fordert, blitzschnelle Entschlußkraft verlangt, den Körper zu stählerner Geschmeidigkeit erzieht. Es ist nicht roher, wenn zwei junge Menschen eine Meinungsverschiedenheit mit den Fäusten ausfechten als mit einem geschliffenen Stück Eisen. Es ist auch nicht unedler, wenn ein Angegriffener sich seines Angreifers mit der Faust erwehrt, statt davonzulaufen und nach einem Schutzmann zu schreien. Vor allem aber, der junge, gesunde Knabe soll auch Schläge ertragen lernen. Das mag in den Augen unserer heutigen Geistesklämpfer natürlich als wild erscheinen. Doch hat der völkische Staat eben nicht die Aufgabe, eine Kolonie friedsamer Aesthetiker und körperlicher Degeneration aufzuzüchten. Nicht im ehrbaren Spießbürger oder der ingendsamen alten Jungfer sieht er sein Menschheitsideal, sondern in der trutzigen Verkörperung männlicher Kraft und in Frauen, die wieder Männer zur Welt zu bringen vermögen. So ist überhaupt der Sport nicht nur dazu da, den einzelnen stark, gewandt und kühn zu machen, sondern er soll auch abhärten und lehren, Unbilden zu ertragen."

Italiens Boxer-Rangliste

Mailand, 10. Dezember.

Der Italienische Box-Verband hat in seiner letzten Sitzung eine Rangliste seiner Berufsboxer aufgestellt, in der nach dem Meister die Boxer jeder Gewichtsklasse in drei Serien eingeteilt wurden. Ueber die größte Zahl von Berufsboxern verfügt Italien im Leichtgewicht, dagegen sind die Halbschwer- und Schwergewichtler zahlenmäßig am schwächsten vertreten.

Bemerkenswert ist, daß u. a. der bekannte Halbschwergewichtler Musina, der als Amateur Europameister war, in seinem Land zur zweiten Klasse gezählt wird, während der auch in Deutschland bekannte Schwergewichtler Saruggia sogar nur in der dritten Klasse geführt wird. Bei den häufigen Starts italienischer Boxer in Deutschland ist eine kurze Aufzählung der Boxer der ersten Serie recht aufschlußreich.

Fliegengewicht: Meister Anastasi, 1. Serie: Fiorini, Matta, Rodriguez, Savo, Tersiani, Urbinati; Bantamgewicht: Meister Bonanomi; 1. Serie: Cattaneo, Secchi, Serpi; Federgewicht: Meister Bondavalli, 1. Serie: Fabriani, Guglandri, Mafeltar; Leichtgewicht: Meister Bistarno, 1. Serie: Abbruciati, Aschini, Farsanelli, Giacomelli, Grisoni, G. Palermo, Romeo, Spoldi, Tamagnini, G. Venturi; Weltergewicht: Meister M. Palermo, 1. Serie: Devana, Orlandi, Particarelli, Pittori, Turiello, B. Venturi; Mittelgewicht: Meister Galadri, 1. Serie: Alessandrini, de Laurentis, Locatelli, Menabuni, Romeli; Halbschwergewicht: Meister Oldoini, 1. Serie: Rolli, Janetti; 2. Serie: Bolli, Gagliardi, Musina, Rolando; Schwergewicht: Meistertitel frei, 1. Serie: Giusto, Merlo, Annibali, Gatonello, Lazzari; 2. Serie: Barlis, Tonga, Palmucci.

Grüße aus Mülhausen

Nach ihrem 14:2-Sieg in Mülhausen haben uns die Mannheimer Posthandballer mit einem netten Kartengruß bedacht. Von den Unterschriften konnten wir entziffern: Karl Bauer, Kirchgäßner, Schmitt, Seibert, Fischer, Storch, Brock, Meisch, Maurer, Herrmann, Lipuschek, Schnoebelen und Ottomar Sutter.

Das Programm für Garmisch-Partenkirchen

Die Ausschreibung für die große internationale Wintersportwoche

Garmisch-Partenkirchen, 10. Dezember.

„Als Führer des Nationalsozialistischen Reichsbundes für Leibesübungen ruft hiermit der Reichssportführer von Tschammer und Osten zur Beteiligung an der Internationalen Wintersportwoche Garmisch-Partenkirchen 1941 vom 13. bis 23. Februar in Garmisch-Partenkirchen auf."

Mit diesen Worten beginnt die Ausschreibung für das nun schon zu einem festen Bestandteil des europäischen Wintersports gewordene große Wintertreffen im Werdenfelser Land. Zur Durchführung gelangen wie üblich Wettbewerbe im Skilauf mit den Deutschen Alpinen Meisterschaften als Kernstück, sowie ein internationales Eishockeyturnier für Ländermannschaften und internationales Kunstlaufen. Das Programm enthält ferner die deutsche Kriegsmeisterschaft im Kunstlaufen der Frauen und Reichssiegerwettbewerbe im Eisschießen. Meldeschluß ist am 6. Februar bei der Geschäftsstelle in Garmisch-Partenkirchen.

Donnerstag, 13. Februar: Empfang der Stimannschaften durch den Reichssportführer und den Bürgermeister des Marktes Garmisch-Partenkirchen im Festsaal;

Freitag, 14. Februar: 9 Uhr: 18-Km.-Langlauf; 20.30 Uhr: Eishockey und Kunstlaufen;

Samstag, 15. Februar: 10 Uhr: Rodelrisslauf für Männer und Frauen; 15 Uhr: Kombinations-Sprunglauf; 20.30 Uhr: Eishockey und Kunstlaufen;

Sonntag, 16. Februar: 9 Uhr: Torlauf für Männer und Frauen; 14 Uhr: Großer Sprunglauf; 16.30 Uhr: Eishockeyspiel um die deutsche Kriegsmeisterschaft; Kunstlauf und Ehrung für die Stilwettbewerbe; 19.30 Uhr: Kameradschaftsabend im Festsaal;

Montag, 17. Februar: 9 Uhr: 4×10-Km.-Staffelrennen für Ländermannschaften;

Dienstag, 18. Februar: Eissport-Training;

Mittwoch, 19. Februar: 17.30 Uhr: Empfang der Eissport-Mannschaften durch den Reichssportführer und den Bürgermeister des Marktes Garmisch-Partenkirchen im Großen Sitzungssaal des Rathauses; 20.30 Uhr: Eishockey und Kunstlaufen;

Donnerstag, 20. Februar: 15 Uhr: Eishockey und Kunstlaufen; 20.30 Uhr: Eishockey und Kunstlaufen;

Freitag, 21. Februar: 9 Uhr: Eisschießen (Mannschaftswettbewerb für Männer); 9 Uhr: Reichsoffenes Eiskunstlaufen für Junioren (Männer, Pflicht); 20.30 Uhr: Eishockey und Kunstlaufen;

Samstag, 22. Februar: 9 Uhr: Eisschießen (Zielschießen, Männer); 9 Uhr: Deutsche Kriegsmeisterschaft im Eiskunstlaufen der Frauen (Pflicht); 15 Uhr: Eishockey und Kunstlaufen; Reichsoffenes Kunstlaufen für Junioren (Männer, Kür); 20.30 Uhr: Eishockey und Kunstlaufen;

Sonntag, 23. Februar: 8 Uhr: Patrouillenlauf Wehrmacht und SS; 10.30 Uhr: Eishockey um den 3. Platz; Kunstlaufen; 15 Uhr: Eishockey-Endspiel; Kunstlaufen; Deutsche Frauen-Kunstlaufmeisterschaft (Kür); 18.30 Uhr: Kameradschaftsabend im Festsaal.

Badens Leichtathleten tagen in Rastatt

Elf Bestennadeln im Bereich Baden wurden nach Mannheim vergeben

Rastatt, 10. Dezember.

Der Bereichsfachwart für Leichtathletik im Bereich Baden hat seine Bezirksfachwarte zu einer Arbeitstagung am 14. und 15. Dezember nach Rastatt einberufen, um einen Bericht über die badische Leichtathletik im Kriegssommer 1940 abzugeben. Auf der Tagung werden weiter noch folgende Referate gehalten: Jugendarbeit in Baden von Gefolgschaftsführer Schadt; Frauenarbeit von Frau Rüßmann; Ausbildung und Kurse von Sportlehrer Rüßmann; Pressearbeit von Pressewart Schaller; Veranstaltungen 1941 von Bereichsfachwart Klein. Festgelegt für das Jahr 1941 sind bereits folgende Termine: Meisterschaften der Bezirke am 15. Juni, Bereichsmeisterschaften am 28. und 29. Juni.

Die Leichtathletik-Bestennadel wurde im Bereich Baden an folgende 13 Männer und elf Frauen verliehen:

Männer: Reckermann, Feuerstein, Tonedel (alle Post Mannheim), Oberle, Keiel (beide MTG Mannheim), Kahrmann (Polizei Mannheim), Scheuring (Ebd. Ottenau), Hockenberger (TV 46 Mannheim), Bieser (Offenburg), Sutter (FC Rheinfelden), Kiehnle (Freiburg), Heinrich (TG 78 Heidelberg), Hees (Pforzheim).

Frauen: Meyer (MTG Mannheim), Schertle, Wendel, Demand (alle Post Mannheim), Undeschei, König (beide Karlsruhe), Federmann, Ruck (beide Pforzheim), Lautenschlager (TV 46 Heidelberg), Bödler (Schönau).

„Die Leibesübung der Frau"

Hannover, 10. Dezember.

Die Reichsfrauenwartin Henni Warninghoff begrüßte in Hannover die Frauenwartinnen aus allen Bereichen des NSRL. Auf dieser Tagung wurden neue Richtlinien gegeben, um die schon zum Teil erreichte, aber noch weiter erstrebte stärkere Anteilnahme der Frau an den Leibesübungen richtig zu lenken.

Diesem Zweck dienen in erster Linie die langfristigen Lehrgänge zur Ausbildung von Uebungsleiterinnen in den Bezirksschulen, ferner die in noch größerem Rahmen fortzusetzende Führerinnen-Nachwuchsschulung, die zu Beginn des neuen Jahres möglichst in allen 200 Bezirken einsetzen wird. Daneben werden die tätigen Uebungsleiterinnen weiter geschult und die Frauen-Lehrgänge an der Reichsakademie im gleichen Umfange veranstaltet.

Alle Bereiche sollen in absehbarer Zeit über eine hauptamtliche Lehrkraft verfügen. In diesem Winter sind bis zum Monat März noch 500 größere Bühnen-Schauturnen und Saalveranstaltungen unter dem Thema „Die Leibesübung der Frau" geplant. Zugstücke dieser Werbeabende werden Städtetreffen oder Vergleichskämpfe sein.

Betont wurde die besonders enge und gute Zusammenarbeit mit dem BDM, wie überhaupt die Tagung das eindrucksvolle Bild einer sehr sorgfältigen, freudig geleisteten Arbeit bot.

Tennis-Meisterschaften in neuer Form

Berlin, 10. Dezember.

Das Fachamt Tennis im NSRL veranstaltete im Haus des Deutschen Sports auf dem Reichssportfeld eine Arbeitstagung, in der unter dem Vorsitz des Fachamtsleiters, Hauptmann der Luftwaffe Schönborn, die Fachwarte und Fachwartinnen aller Bereiche teilnahmen. Anwesend waren weiterhin der Reichssportführer, der selbst zu einigen Fragen Stellung nahm, sowie die Jugendfachwarte Henkel und Annemarie Oesle.

Der Sportwart Uhl gab einen Ueberblick über das Tennisjahr 1940. Fachamtsleiter Schönborn teilte mit, daß das internationale Programm im bevorstehenden neuen Jahr einen noch stärkeren Ausbau erfahren wird. Die internationalen deutschen Tennismeisterschaften werden im Jahr 1941 in geänderter Form ausgeschrieben. Teilnahmeberechtigt sind alle Bereichsmeister und die zehn Ranglistenbesten. Es sind dies H. Henkel, R. Göpfert, E. Koch, H. Gulez, K. Gies, G. v. Metaras, R. Eppler, E. Buchholz, E. Bartkowiak und Dr. H. Tübben. Bemerkenswert ist, daß neun von diesen zehn aufgeführten Spielern das feldgraue Ehrenkleid tragen. Lediglich der junge Kölner Gies ist noch nicht wehrpflichtig.

Das Mädchen mit den 37 Weltrekorden

Ihr schönstes Geburtstagsgeschenk überreichte ihr die Fina

Kopenhagen, 10. Dezember.

Heute am 10. Dezember hat die dänische Weltrekordschwimmerin Ragnhild Hveger ihren 20. Geburtstag gefeiert. In der gesamten dänischen Presse wurde die Weltrekordlerin, die in der Provinzstadt Helsingör zu Hause ist, stark gefeiert und als die beste Schwimmerin aller Zeiten bezeichnet.

Das schönste Geburtstagsgeschenk hat aber der internationale Schwimmverband der Dänin an ihrem Ehrentage dadurch gemacht, daß er die unnächst umstrittenen Leistungen der dänischen Meisterin über 1000 und 1500 Meter Kraul mit den Zeiten von 14:09,2 bzw. mit 21:10,1 nun doch in die Weltrekordliste aufgenommen hat.

Bekanntlich wurde Ragnhild Hveger bei ihren wettkampfmäßigen Versuchen am 11. August in Helsingör von ihrem Landsmann Paul Petersen begleitet, der jedoch noch vor der halben Strecke wegen Wadenkrämpfen aufgeben mußte. Darin sah die Fina zunächst verbotene Schrittmacherdienste und lehnte eine Bestätigung ab. Diese Haltung hat der internationale Verband nun geändert und dadurch dem großartigen und einmaligen Können der kleinen, blonden Dänin die gerechte Anerkennung gezollt.

Ragnhild Hveger hat insgesamt 37 Weltrekorde aufgestellt oder verbessert. Darüber hinaus erzielte sie 46 dänische und 68 seeländische Rekorde. Am erfolgreichsten war sie im Jahre 1937, in dem sie auf nahezu allen Strecken des Kraulschwimmens mit 18 dänischen und 11 Weltrekorden aufwartete.

ZEUMER
das große HUTHAUS
H 1, 6-7 in der breiten Straße H 1, 6-7

Unterstaatssekretär Constant zu den deutsch-rumänischen Vereinbarungen

Bukarest, 10. Dezember. Der rumänische Unterstaatssekretär für Presse und Propaganda, Constant, behandelt in der Legionärs-Zeitung „Buna Vestire" die neue deutsch-rumänische Wirtschaftsvereinbarung und schreibt, die Wirtschaftspolitik Rumäniens gründe sich jetzt ebenso wie die unter der Herrschaft König Carols I. auf die natürlichen Raumbeziehungen und volkswirtschaftlichen Wirklichkeiten. Sie schalte alle Börsen- und Finanzspekulationen aus. Die von Deutschland unter äußerst günstigen Bedingungen gewährten Kredite seien im Gegensatz zu denen der Vergangenheit produktive Darlehen, durch die es möglich sein werde, das Land auf allen Gebieten der Wirtschaft mit den modernsten technischen Anlagen und Maschinen auszustatten. Der so oft herbeigewünschte gehobene Lebensstandard des rumänischen Volkes, insbesondere der großen Masse der Landwirte, könne nun Wirklichkeit werden.

Die „Actiunea" schreibt zum gleichen Thema, die bisher Rumänien gewährten Kredite hätten stets nur dazu gedient, das Defizit des Staatshaushaltes auszugleichen. Die natürliche Folge derartiger Anleihen sei die immer stärkere Verschuldung und Verarmung des Landes gewesen. Die Wirtschaftsvereinbarung mit Deutschland stelle den Beginn einer neuen Wirtschaftspolitik dar, die unter Berücksichtigung der internationalen Wirtschaftsinteressen Rumäniens der zukünftigen Entwicklung des Landes diene.

Die „Porunca Vremii" schreibt, die deutsch-rumänische Zusammenarbeit auf wirtschaftlichem Gebiet habe vor allem in dem großen Umfang, der durch das neue Abkommen festgelegt sei, für beide Seiten Vorteile. Sie könne nur als ein Segen angesehen werden, und diese Zusammenarbeit würde sich nur noch verstärken.

Zum Majoritätsübergang von Fuchs-Waggon

Aus der Hauptversammlung vom 6. Dezember 1940 in Heidelberg ist noch zu berichten, daß infolge des Uebergangs der Aktienmajorität an die AG Dillinger Hüttenwerke, Dillingen (Saar), der gesamte Aufsichtsrat zurückgetreten ist. Neu- beziehungsweise wiedergewählt wurden die Herren Generaldirektor Wilhelm Wittke-Berlin, Vorsitzender Kapitänleutnant z. V. Kurt Böcking-Abentheuer, Dr. Ferdinand Rothe-Köln am Rhein, Direktor Heinrich Klöckers, Deutsche Bank Mannheim, Dr. Karl Reindaus, Oberbürgermeister, Heidelberg, Hüttendirektor Otto Poenshen-Saarlautern, Dr. Karl von Schubert, Botschafter a. D., Gründaus. Von einem Teilnehmer an der Hauptversammlung wird außerdem noch mitgeteilt: „Es wurden 6 Prozent (im Vorjahr 5 Prozent) Dividende auf die 2 Millionen Reichsmark Aktien beschlossen. Mit Zustimmung des Vertreters der Dillinger Hüttenwerke AG wird der von dieser gezahlte Preis mit 215,5 Prozent beziffert. Er dürfte der Vereinigten Westdeutschen Waggonfabrik AG, deren Anteil bisher mit rund 98 Prozent des Aktienkapitals von 2 Millionen Reichsmark bekannt war, rund 4¼ Millionen Reichsmark Erlös eingebracht haben. Das gesamte Beteiligungskonto vom Westwaggon stand seit Jahren nur mit rund 1,99 Millionen Reichsmark ein, worunter die Fuchs-Aktien, die 1929/30 durch Schöndorff Aktientausch in die Kontrolle der Kölner großen Gesellschaft kamen, den Hauptposten gebildet haben dürften. Laut Bericht 1938/39 hatte Westwaggon auch eine Forderung von 0,52 Millionen Reichsmark. Der jetzige Verkauf an Dillingen führte in der Hauptversammlung zu einer Auseinandersetzung über die Behandlung der restlichen Kleinaktionäre, die bisher zum Teil wenigstens aus Gründen ihrer Verbindung mit Westwaggon ihren Besitz behalten und damit auch gleichzeitig Einblicke in die Verhältnisse von Fuchswaggon als Konzerngesellschaft gehabt hätten. Die Dillinger Hüttenwerke hätten es abgelehnt, diesen restlichen Aktionären ihren Besitz an Aktien überhaupt, geschweige denn zu demselben Preis zu übernehmen, den sie für etwa 99 Prozent des Aktienkapitals angelegt hatten." Aus dieser Mitteilung ist zu entnehmen, daß wegen Beteiligung der alten Aktionäre gegen sämtliche Beschlüsse der Hauptversammlung Widerspruch erhoben worden ist. Die seitherige Mehrheit hätte immerhin den Versuch machen können, die Belange der wenigen Mitaktionäre wahrzunehmen.

Betriebsarbeit bei Ausfall des Berufsschulunterrichts

Der Reichswirtschaftsminister hat vor längerer Zeit im Einvernehmen mit dem Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung klargestellt, daß der Berufsschulpflichtige bei Ausfall des Berufsschulunterrichts an staatspolitisch bedeutungsvollen Tagen auch von der Arbeit im Betrieb freigestellt werden muß. An dieser Regelung soll, wie neuerdings festgestellt wurde, auch für die Zukunft festgehalten werden.

Der Ausfall des Unterrichts wird aber während des Krieges nur bei Ereignissen von ganz politischer Bedeutung angeordnet. Fällt dagegen der Unterricht nicht wegen eines derartigen Ereignisses, sondern aus anderen Gründen aus (weil z. B. die Schule vorübergehend für andere Zwecke benutzt wird), so haben die Berufsschüler selbstverständlich die Arbeit im Betrieb im Rahmen ihrer gewöhnlichen Arbeitszeit fortzusetzen. Das gleiche gilt auch bei einer durch den Krieg bedingten Verkürzung des Berufsschulunterrichts.

Ostfriesische Milchschafe für die Saarpfalz

In Norden (Ostfriesland) wurden mehrere Waggons mit über hundert ostfriesischen Milchschafen und Lämmern nach der Saarpfalz verladen. Die züchterisch hochwertigen Tiere sind dort für solche Siedler bestimmt, die vor kurzem wieder in ihre Heimat zurückgekehrt sind. Unter Anleitung des Reichsnährstandes der Saarpfalz soll dort die Zucht wieder gefördert werden, die schon früher größere Ausmaße angenommen hatte. Um gute Tiere für die Nachzucht zu bekommen, vergibt die Leitung des Verbandes ostfriesischer Milchschafzüchter Erhaltungsprämien für hochwertige Böcke. Daß damit gute Erfolge erzielt wurden, zeigen die Fortschritte, die die großen Nachzuchtgebiete des ostfriesischen Milchschafes (Sachsen, Westfalen, Rheinland usw.) mit dieser Maßnahme schon gehabt haben.

Soziale Aufgaben nach dem Kriege

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley vor der Arbeitskammer Sachsen in Dresden

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley sprach auf einer Tagung der Arbeitskammer Sachsen, die unter dem Leitgedanken „15 Monate Kriegseinsatz der schaffenden Heimat — Sieg des deutschen Sozialismus" stand. Nach einer Ansprache des Gauleiters Martin Mutschmann, der die Kriegsleistungen des Gaues Sachsen und die künftigen Aufgaben umriß, setzte sich Dr. Ley mit den Kräften der Weltverneinung und des Pessimismus auseinander und stellte ihnen das Bekenntnis eines tatkräftigen Optimismus entgegen. Im weiteren Verlauf seiner Rede skizzierte er das gewaltige Programm des künftigen inneren Neuaufbaues. Die Partei wird immer der Motor bleiben. Sie wird neue Probleme stellen und lösen. Der Staat wird die Aufgabe haben, das von der Partei Eroberte zu sichern und zu verwalten. Auf dem wirtschaftlichen Gebiet werden wir dafür sorgen, daß uns der Weg zu den Schätzen der Erde freigemacht wird. Trotzdem werden wir unsere eigene Rohstofferzeugung, unsere Landwirtschaft und Industrie weiter ausbauen, so daß wir jederzeit in der Lage sind, auch innerhalb unserer Grenzen unangreifbar zu sein. Kulturell werden wir die reichen Schätze, die unser Volk besitzt, noch mehr als bisher allen zugänglich machen. „Kraft durch Freude" steht nicht am Ende seiner Aufgaben, sondern wird neue Aufgaben bekommen.

Unsere Wehrmacht wird weiter auf dem höchsten Stand gehalten werden. Auch in Zukunft wird der beste Soldat der Welt die beste Waffe erhalten. Die gewaltigsten Aufgaben aber stehen auf sozialem Gebiet bevor. Neben die Altersversorgung tritt das Gesundheitswerk, das sich in ein Erholungs- und ein Freizeitwerk gliedert. Wir werden dafür sorgen, daß der schaffende Mensch alle vier Jahre in den deutschen Heilbädern gründlich „überholt" wird. Außerdem wird der deutsche Arbeiter ein Wochenende erhalten, das ihm die notwendige Kraft für seine Arbeit sichert. Noch mehr als bisher wird das Berufserziehungswerk den Gedanken des Leistungskampfes in den Mittelpunkt der beruflichen Fortbildung stellen. Die Reichslohnordnung wird an die Stelle der 33 000 Tarifordnungen, die es bei der Machtübernahme gab, eine klare Regelung setzen. Der Wohnungsbau ist bereits gesetzlich festgelegt worden, die notwendigen Materialien und Arbeitskräfte werden unter allen Umständen mobilisiert werden. In zehn Jahren wird es keine Wohnungsnot mehr geben. So wird Deutschland der erste sozialistische Staat der Welt werden und an der Spitze eines neuen Europas marschieren.

15 Monate Kriegsarbeit im Gau Sachsen

Auf der Tagung der Arbeitskammer Sachsen in Dresden gab der Gauobmann der DAF, Peitsch, einen Ueberblick über die geleistete Arbeit des Gaubereiches. War Sachsen in Friedenszeiten durch seine Industriedichte die Werkstatt Deutschlands, so mußte es sich während des Krieges zu einer der Waffenschmieden des Reiches entwickeln. Die Umstellung von Friedensanfertigung auf die Kriegsproduktion brachte eine Fülle von Anordnungen und Maßnahmen mit sich. Die Zahl der schaffenden Frauen in der Eisen- und Metallindustrie beträgt heute 30 000 mehr als in Friedenszeiten. Reichsbahn und Reichspost haben in den letzten Monaten rund 10 000 weibliche Arbeitskräfte eingestellt. Die Unterbringung von Arbeitskameraden in den Gemeinschaftslagern der DAF ist reibungslos durchgeführt worden. Die freiwilligen Sonderleistungen der sächsischen Betriebe, die in vorbildlicher Weise Einrichtungen für die Gemeinschaft wie Unterkunftsräume, Gemeinschaftsküchen, Betriebskindergärten, hygienische und sanitäre Anlagen schufen, betrugen im ersten Kriegsjahr 50 Millionen Reichsmark.

Italiens Treibstoffversorgung gesichert

Rumänien, Albanien und eigene Hydrieranlagen liefern und England zetert

Nachdem Englands Blockademinister Dalton noch vor wenigen Tagen in einer Rundfunkrede nach Amerika die bisherige Unwirksamkeit der britischen Blockade gegen Deutschland damit erklären mußte, daß Deutschland große Vorräte angelegt habe, war er zur Verwischung dieses ungünstigen Eindrucks im eigenen Lande genötigt, wieder einmal eine neue Vordersage eines baldigen deutschen Zusammenbruchs zu machen, wozu er wie üblich eine Frist von sechs Monaten wählte und als Zusammenbruchsursache den ebenfalls schon hinreichend bekannten Treibstoffmangel angab.

Da jedoch angesichts der sich noch ständig steigernden deutschen Luftangriffe der Glaube der englischen Bevölkerung an solche Prophezeiungen nicht mehr allzu groß ist, haben die Londoner Propagandastellen auf ihrer Suche nach neuen Beruhigungsmeldungen nunmehr auch einen Treibstoffmangel für Italien entdeckt und behauptet munter drauflos, daß Italien kein Erdöl aus Rumänien erhalte, weil die dortige Produktion ganz von Deutschland übernommen werde, daß die albanischen Erdölquellen nur wenig und minderwertiges Oel lieferten, und daß Italien nur ein einziges Werk für die Herstellung von synthetischem Treibstoff besitze, das noch im Bau begriffen sei und nichts erzeuge. Hinzu kommt dann noch, daß Englands wunderbare Royal Air Force genau wie in Deutschland auch in Italien die Erdölraffinerien mit besonderer Vorliebe und unvorstellbar nachhaltiger Wirkung angreift.

Die Londoner Propagandastrategen haben völlig übersehen, daß das rumänische Erdöl heute, nachdem die Lieferungen an England völlig weggefallen und unterbunden sind, ausschließlich den beiden Achsenmächten zur Verfügung steht, die sich auch auf diesem Gebiet, ebenso wie im gesamten wirtschaftlichen Bereich ohne alle Schwierigkeiten über ihre Anteile und ihre Versorgung einigten.

Zu dieser, einen erheblichen Teil des italienischen Bedarfes deckenden und über absolut gesicherte Transportwege gehenden italienischen Mineralölversorgung aus Rumänien kommt weiter das in Albanien geförderte Erdöl. Dort wurden in den ersten sieben Monaten 1939 zweieinhalbmal so viel Erdöl und Erdölerzeugnisse gewonnen als in der gleichen Zeit 1938, was etwa einem Zehntel des italienischen Bedarfs entspricht. Seit 1939 ist überdies diese albanische Erdölförderung von Italien großzügig ausgebaut worden. Zu dieser Versorgung mit natürlichem Erdöl kommen noch die außerordentlich großen Möglichkeiten der Alkoholgewinnung aus Rüben und die hohe Methangaserzeugung hinzu. Es wird in diesem Jahre in Italien bereits zehnmal soviel Methangas gewonnen als vor zwei Jahren, und zu alledem wird auch noch die Treibstoffversorgung aus Braunkohle energisch betrieben. Man sollte in England auch keineswegs die Vorräte unterschätzen, die sich Italien seit Jahren in klarer Erkenntnis seiner Lage im Kriegsfalle angelegt hat. Die Verarbeitungsfähigkeit der Raffinerieanlagen Italiens belief sich bereits 1939 auf rund zwei Millionen Tonnen mit einer Erzeugungsleistung von 670 000 Tonnen Benzin. Inzwischen ist diese Mineralölindustrie weiter ausgebaut worden und alle britischen Hoffnungen und Propagandalügen werden an dieser starken Treibstoffrüstung Italiens kläglich scheitern.

Mannheimer Getreidegroßmarkt

Aus der näheren Umgebung kommen vereinzelt einige Partien Weizen heran, die von den Mühlen glatt aufgenommen werden. Mengenmäßig stehen sie zum Bedarf in keinem Verhältnis. Vielfach sind jetzt auch wieder Verhandlungen mit Mitteldeutschland aufgenommen worden, die aber, soweit man feststellen konnte, noch zu keinem Erfolge geführt haben. Für Januar dürften aber Lieferungen geglückt sein. Aus Norddeutschland waren bis jetzt noch keine Angebote zu hören. Das Schwergewicht der Mühlenversorgung liegt unter diesen Umständen bei der Reichsgetreidestelle, die laufend Weizen abgibt — teilweise solchen alter Ernte oder ausländischen — und in verschiedenen Gegenden Deutschlands auch laufend Weizen aufnimmt. Der Drusch scheint jetzt überall wieder in Gang gekommen sein, so daß man in Kürze übersehen kann, wo noch Weizen zu haben ist.

Auch für Roggen ist die Mühlennachfrage weiterhin recht lebhaft. Die Versorgung der südwestdeutschen Mühlen ist aber noch nicht voll durchgeführt. Die Reichsgetreidestelle hat auch hier Zuweisungen vorgenommen; außerdem bemühen sich die Mühlen selbst um die Hereinnahme von Roggenpartien. Da aber zuerst die Mühlen der Erzeugungsgebiete beliefert werden, kommen die badischen und pfälzischen Mühlen noch nicht recht zum Zuge.

Bei Braugerste ist eine gewisse Steigerung der Nachfrage festzustellen, da die Brauereien jetzt Ersatzbezugscheine für zurückgelieferte Abfall- und Ausputzgerste erhalten haben. Das Angebot in Qualitätsgerste ist aber sehr gering geworden, nachdem Brauereien und Mälzereien schon vorher nur beste Gersten aufgenommen haben. Die Mälzereien sind größtenteils jetzt mit der Mälzung beschäftigt; die Brauereinachfrage nach Malz hat aber etwas nachgelassen, da eine Anzahl von kleineren Brauereien — wie in dieser Jahreszeit üblich — den Betrieb vorübergehend eingestellt hat, um die notwendigen Putz- und Reparaturarbeiten vorzunehmen, und da die Großbrauereien, die ja meist über eigene Mälzereien verfügen, zuerst ihr eigenes Malz verbrauchen. Bei einigen Brauereien und Mälzereien besteht die Ansicht, daß ihnen noch Gerste- beziehungsweise Malzbezugscheine geliefert werden, um sie zu Lieferungen in die neuen Westgebiete instandzusetzen, doch liegt solchen Meinungen noch keine Sicherheit zugrunde. — Industriegerste war nicht angeboten; die Werke sind vollends auf die Reichsgetreidestelle angewiesen. Futtergerste war wenig vorhanden; die herauskommende Abfallgerste wurde schnell aufgenommen.

Das Hafergeschäft ruht in Industrieware mangels Angebot vollkommen. Auch bei Futterhafer kommen die Verbraucher kaum an die Reihe, da die vorhandenen Bestände in den meisten Fällen von der Wehrmacht beansprucht werden.

Die Nachfrage nach Weizenmehl war unverändert lebhaft. Bis zur Vorwoche erhielten die Bäcker noch Mehl aus der Novemberherstellung. Kleinpackungen blieben weiter mit Rücksicht auf die Feiertage begehrt. — Auch Roggenmehl ließ sich glatt absetzen; verschiedentlich haben Roggenmühlen Zusatzmahlungen für andere Mühlen zu leisten. — Kartoffelstärkemehl war noch nicht immer im erforderlichen Maße vorhanden.

Am Futtermittelmarkt ist die Schweinemastmischfutteraktion nunmehr beendet. Pferdemischfutter wird laufend zugeteilt. Zuckerschnitzel aller Art waren weiter zu haben, in geringerem Umfang auch Biertreber und Malzkeime. Am Rauhfuttermarkt ist noch keine Veränderung eingetreten. P. R.

„Kessel- und Feuerungsanlagen in den Tropen"

Von Obering. Dr.-Ing. A. Zinzen VDI.

Wenn es auch in Afrika an einzelnen Stellen Steinkohle gibt, so ist doch dieser Erdteil wie überhaupt die Tropen verhältnismäßig arm an hochwertigen Brennstoffen. Die in Afrika vorhandene Kohle ist gut, so daß sie ohne weiteres für deutsche Kessel und Feuerungen benutzt werden kann. Da nun aber der Transport der Kohle ins Innere — soweit er überhaupt möglich ist — viel Geld kostet, sind die rein landwirtschaftlichen Bezirke bemüht, die Abfälle aus ihrer eigenen landwirtschaftlichen Erzeugung in den Feuerungen zu verwerten. Der Feuerungstechniker teilt diese Brennstoffe in zwei Gruppen, nämlich solche, die in kleinen Stücken in Fasern und in mehliger Form anfallen, und solche, die aus großen Stücken bestehen und ohne weitere Zerkleinerung verfeuert werden sollen. Für die erste Gruppe der Brennstoffe werden mit gutem Erfolg Treppenroste verwendet, deren Neigungswinkel dem natürlichen Schüttwinkel des jeweiligen Brennstoffes angepaßt sein muß. Einer der wichtigsten Brennstoffe dieser Gruppe ist die Bagasse, der Rückstand bei der Rohrzuckerherstellung; dieser Stoff fällt in der Zuckerkampagne in so großen Mengen an, daß man dort ohne anderen Brennstoff auskommt. Alle Bagassefeuerungen bestehen aus einer Vorfeuerung und einer Ausbrennkammer. Die Vorfeuerung wird durch einen kurzen Treppenrost, der etwa 52 Grad Neigung besitzt, und einen anschließenden waagrechten oder ganz schwach geneigten Planrost gebildet; auf diesem Planrost kann man notfalls noch Urwaldholz zufügen, um die Leistung zu erhöhen. Wegen des hohen Wassergehaltes der Bagasse wird bei neuzeitlichen Feuerungen vorgewärmte Luft von 100 Grad angewendet. Die Ausbrennkammer schützt den Kessel vor vorzeitiger Verschmutzung.

Andere mehlige, faserige, kern- oder schalenartige Brennstoffe werden ebenfalls auf Treppenrosten verbrannt. Für feinmehlige Brennstoffe hat sich ein langer Treppenrost als zweckmäßig erwiesen, dem ein kurzer schwach geneigter Schrägrost vorgeschaltet und ein kurzer Planrost nachgeschaltet ist.

Anders liegen die Verhältnisse bei dem grünen Urwaldholz, das nur zersägt und ohne weitere Vorbehandlung verbrannt wird. Die Stücke sind sehr ungleich groß: es kommt vor, daß einzelne Stücke mehrere Zentner wiegen. Auch sind sehr leichte Hölzer und Hölzer großer Wichte (spez. Gewicht), die im Wasser untergehen, durcheinander gemischt. Die beste Feuerung für diesen außergewöhnlichen Brennstoff ist ein kräftiger Planrost, der aus schweren Roststäben gebildet wird. Es kommt sehr viel darauf an, das Holz sachgemäß auf dem Rost zu schichten, damit keine unnötigen Luftlöcher in der Brennstoffschicht entstehen. Man muß versuchen, immer eine gleichmäßig hohe Schicht von etwa ¾ bis 1 Meter Höhe auf dem Rost zu haben.

Für die Versendung nach Uebersee kommen an Dampfkesseln nur solche in Frage, die leicht sind. Deshalb ist der Flammrohrkessel trotz seiner verschiedenen Vorzüge nicht zu verwenden. Lokomobilen haben sich sehr gut eingeführt. Für mittlere und größere Anlagen hat sich vor allem der Teilkammerkessel bewährt. In einigen Gebieten haben sich bestimmte Kesselbauarten eingeführt, ohne daß hierfür eine besondere Begründung angeführt werden könnte. So findet man in argentinischen Zuckerfabriken oft den Dreitrommel-Steilrohrkessel, wie er in Europa vor 10—15 Jahren gebaut wurde. Die Fabriken bleiben bei diesen alten Kesseln und es ist begreiflich, daß diese z. T. weit von der Küste entfernt liegenden Firmen mit Neuerungen sehr vorsichtig sind. Wenn aber einmal die Speisewasserpflege in den Tropen verbessert sein wird, dürfte auch der Einführung der in Deutschland heute üblichen Strahlungskessel nichts im Wege stehen. Dazu ist allerdings notwendig, daß sich die Betriebsleitungen mit den Kesselanlagen mit einer gewissen Liebe befassen: auf diese Weise könnten sie auch Ausgaben, die stellenweise eine ganz überraschende Höhe erreichen, mit Leichtigkeit einsparen.

Ländliche Genossenschaften in Großdeutschland

Der Bestand an ländlichen Genossenschaften in Großdeutschland beläuft sich nach den statistischen Feststellungen des Reichsverbandes der deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaften — Raiffeisen — e. V. nach dem Stande vom 30. Juni 1940 auf 46 111 Genossenschaften. In diesen Zahlen sind erstmalig die beiden neuen Ostverbände: der Danziger Verband der deutschen Raiffeisengenossenschaften e. V. in Danzig mit 462 und der Verband deutscher Genossenschaften e. V. in Posen mit 584 Genossenschaften enthalten; nicht einbezogen wurden die ländlichen Genossenschaften im Protektorat und im Generalgouvernement.

Die 46 111 ländlichen Genossenschaften verteilen sich, wie in der neuesten Nummer der „Landwirtschaftlichen Genossenschaftszeitung" mitgeteilt wird, auf 20 883 Spar- und Darlehenskassen, 9896 Molkerei- und Milchverwertungsgenossenschaften, 5289 Elektrizitätsgenossenschaften, 3614 Bezugs- und Absatzgenossenschaften, 1721 sonstige Betriebsgenossenschaften, 927 Dreschgenossenschaften, 757 sonstige Warengenossenschaften, 639 Viehverwertungsgenossenschaften, 612 Zuchtgenossenschaften, 556 Winzergenossenschaften, 447 Brennereigenossenschaften, 307 Eierverwertungsgenossenschaften, 221 Obst- und Gemüseverwertungsgenossenschaften, 162 Zentralgeschäftsanstalten und 80 Kartoffeltrocknungsgenossenschaften und Stärkefabriken.

Auf Wunsch vieler Verbraucher gibt es Henko, Henkel's Einweich- und Enthärtungsmittel, jetzt auch im Doppelpaket. Preis 25 Rpf.

Hausfrau, begreife: Henko spart Seife!

MARCHIVUM

Erfinderbetreuung durch die DAF

Gebührenfreie Beratung und Unterstützung von Patentanmeldungen

In einer voll ausgenützten Wirtschaft, wie wir sie heute in Deutschland haben, und zumal in einem Kriege, der die höchsten Anforderungen an unser Volk stellt, ist es zwingend notwendig, auch die kleinste Erfindung, die unserer Wehrkraft, Wirtschaft oder Technik irgendwie nützen kann, auszuwerten. Jede Vereinfachung oder Verbesserung des Arbeitsprozesses trägt angesichts der Verknappung von Menschen und Material zu unserem Sieg bei. Alle Erfindungen, die die Leistungskraft unserer Wirtschaft zu steigern vermögen, müssen daher der Allgemeinheit nutzbar gemacht werden.

Da der Erfinder, insbesondere der unbemittelte Erfinder, vielfach auf diesem Gebiet hilflos ist, greift hier das Amt für technische Wissenschaften der DAF helfend ein. Die planmäßige Erfinderbetreuung bearbeitet tausend über tausend Erfindervorschläge, von denen ein beachtlicher Teil als voraussichtlich verwertbar angesehen werden kann.

Die Beratung des Erfinders ist zunächst eine rein technische. Nach Klarstellung der Erfindungsunterlagen wird geprüft, ob der Erfindungs- bzw. Verbesserungsvorschlag überhaupt technisch ausführbar ist, ob er einen Fortschritt verspricht und als brauchbar bezeichnet werden kann. Erscheint eine Patentanmeldung angebracht, so wird dem Erfinder der Gang dieses Verfahrens erläutert und für den bedürftigen Erfinder wird dafür gesorgt, daß ihm für die Vertretung seiner Anmeldung ein Patentanwalt zugeordnet wird, der zunächst gebührenfrei tätig wird. Eine Prüfung auf Neuheit und Patentwürdigkeit sowie die Durchführung von Patentanmeldungen erfolgt im Rahmen dieser Beratungstätigkeit nicht, denn das erstere gehört zu den Aufgaben des Patentamtes, für das letztere sind die Patentanwälte zuständig. Den minderbemittelten Erfindern können aber, wenn eine Patentanmeldung zweckmäßig erscheint, durch das Amt für technische Wissenschaften der Deutschen Arbeitsfront die amtlichen Anmeldegebühren darlehensweise zur Verfügung gestellt werden. (Antrag an Gauabteilung für technische Wissenschaften.)

Ist ein Schutzrecht erteilt, dann kann Beratung hinsichtlich der Auswertung der Erfindung erfolgen. Auch in allen anderen Fragen des Patent- und Erfindungswesens leisten die Abteilungen für technische Wissenschaften hilfreiche Dienste, sei es in Lizenzvertragsangelegenheiten, in Patentstreitsachen oder in Fragen der Gefolgschaftserfindung.

Der Abteilung für technische Wissenschaften in unserem Gau, DAF-Gauwaltung Baden, Karlsruhe, Albtalstraße 4 bis 10 stehen die notwendigen Fachleute als hauptamtliche oder ehrenamtliche Sachbearbeiter für die Erfinderbetreuung zur Verfügung. Ein ratsuchender Erfinder wendet sich zweckmäßig zunächst an die für ihn zuständige Abteilung für technische Wissenschaften seines Kreises. Sobald dort die Erfindungsunterlagen überprüft sind, erfolgt die weitere Bearbeitung durch die Gauabteilung.

Den Erfindern entstehen durch die Beratung keine Unkosten. Lediglich für die Ueberprüfung von Erfindungsvorschlägen hinsichtlich ihrer praktischen Brauchbarkeit ist eine Schutzgebühr von 3 RM zu zahlen. Letztere entfällt, wenn der Erfinder nachweisbar minderbemittelt ist.

In diesem Zusammenhang wird darauf hingewiesen, daß nur derjenige die Einrichtung der Erfinderbetreuung in Anspruch nehmen soll, der von der Technik, auf die sich seine Erfindung bezieht, wirklich etwas versteht. Die Belastung der hierfür eingesetzten Dienststellen mit dilettantischen Eingaben würde eine Fehlleistung von Arbeitskraft bedeuten, die unbedingt vermieden werden muß. Sie würde nur die berechtigten Interessen derer schädigen, die in vollem Wissen um die Verantwortung, die sie damit auf sich nehmen, eine Erfindung oder einen Verbesserungsvorschlag einreichen.

Technik in der Landwirtschaft der Tropen

Von Dr. A. Marcus, Kolonial-Wirtschaftliches Komitee, Berlin

Ueberall und ganz besonders in den Tropen ist die landwirtschaftliche Erzeugung von Klima, Boden und Arbeitsaufwand abhängig. Während Boden und Klima im großen ganzen gegeben sind, läßt sich der Arbeitsaufwand in weiten Grenzen verändern, vor allem auch, was Zahl und Leistungsfähigkeit der Arbeitskräfte betrifft. Da die tropischen Gebiete Afrikas dünn bevölkert sind und die Leistungsfähigkeit der Arbeiter durch das tropische Klima beeinflußt wird, ist zu fragen, wie und mit welchen Mitteln wir an Stelle menschlicher Arbeitskräfte bei den verschiedenen Arbeitsgängen in der tropischen Landwirtschaft der Handarbeit mindestens gleichwertige Maschinenarbeit einsetzen können.

In den Tropen sind die Möglichkeiten begreiflicherweise groß. Schon bei der Auswahl des Geländes, seiner Vermessung und Einteilung, der Anlage des Wegenetzes sowie der Be- und Entwässerungsgräben kann die Vermessungs- und die mit dieser verbundene Kulturtechnik der Landwirtschaft wertvolle Hilfe leisten. Die Rodung des Geländes, die sehr zeitraubend ist und große körperliche Kräfte verlangt, kann mit dem Einsatz technischer Hilfsmittel aller Art vereinfacht und beschleunigt werden, z. B. durch den Einsatz von Motorsägen und Rodemaschinen, mit denen man ganze Baumstümpfe oder sogar Bäume leicht, schnell und vollständig aus dem Boden holen kann. Die Urbarmachung muß derart erfolgen, daß dem Boden seine natürliche Fruchtbarkeit erhalten bleibt und die anfallende natürliche Vegetation möglichst nutzbringend verwertet wird. Für die schnelle Ausdehnung vieler einjähriger Kulturen ist die Lösung des Problems der Rodemaschine eine Notwendigkeit zwecks schneller Urbarmachung des Geländes.

In vielen Gebieten Afrikas ist die Bodenbearbeitung mit tierischer Zugkraft infolge der Tsetse-Verseuchung unmöglich, die Bearbeitung mit menschlichen Arbeitskräften bedeutet aber eine Verschwendung von Menschenkraft, die heute auch in den Tropen nicht mehr angängig und in den vielfach nur dünn besiedelten Tropen ganz unmöglich ist. Der Landwirtschaft müssen daher geeignete Zugmaschinen und Ackergeräte, wie Pflüge, Kultivatoren, Scheibeneggen, Sämaschinen, Hackgeräte usw., zur Verfügung gestellt werden, die der Beanspruchung unter den andersgearteten Verhältnissen der Tropen in jeder Hinsicht gewachsen sind.

Bei den Antriebsmaschinen ist die Brennstoffrage von wesentlicher Bedeutung. Die Versuche über die Möglichkeit der Verwendung von Pflanzenölen (Soja-, Erdnuß-, Sesam-, Palmöl) haben ergeben, daß bei Beachtung bestimmter Maßnahmen diese Pflanzenöle durchaus als Betriebsstoff für Dieselmotoren geeignet sind, und zwar auch die minderen Qualitäten. Die Anwendung von Holzgasgeneratoren für die Schlepper verdient nachdrücklichste Förderung: dies ist ein Arbeitsfeld für die Technik, auf dem heute schon wertvollste Vorarbeit geleistet werden kann.

Den Zugmaschinen fällt bei der Bodenbearbeitung eine der wichtigsten Aufgaben zu: die Hersteller müssen sich aber darüber klar sein, daß in den Tropen unter Verhältnissen gearbeitet werden muß, die von den gewohnten teilweise sehr weitgehend abweichen. Diese anders geartete Beanspruchung und Abnutzung sind zu berücksichtigen, und zwar nicht nur bei der Konstruktion, sondern auch bei der Mitlieferung von Zubehör und Ersatzteilen. Es hat z. B. der Scheibenpflug den Vorteil, daß er über Hindernisse wie Wurzeln und dergl. hinwegrollt, während eine gewöhnliche Pflugschar sich unter dem Hindernis festsetzt; das Lager der Scheibe nutzt sich aber bei den meisten Bauarten sehr schnell ab und der Pflug arbeitet dann nicht mehr zufriedenstellend, während eine Ausbesserung fernab vom Lieferwerk sehr oft Monate in Anspruch nimmt. Normung und Austauschbau sind hier besonders nötig. Alle Maschinen und Geräte für die Bodenbearbeitung sind in tropischen und subtropischen Gebieten mit periodischen Niederschlägen ganz außerordentlich wechselnder Beanspruchung ausgesetzt: sie müssen daher aus bestem Werkstoff in ausreichenden Querschnitten hergestellt werden, oder es stellt sich bald Bruch ein.

Zur Erzielung guter Ernten ist gutes Saatgut und für seine Herrichtung geeignetes Gerät notwendig; vielfach sind die in Deutschland benutzten Geräte auch für die Tropen brauchbar, bei manchen Samen, wie z. B. Upland-Baumwolle, werden aber besondere Konstruktionen benötigt. Die Sämaschinen müssen den besonderen Anforderungen entsprechend so gebaut sein, daß die Saatschare die Samen sowohl in trockenem wie in feuchtem Zustande in den Boden bringen. Der Säapparat, der bei Baumwolle besondere Anforderungen an die Trennung der durch ihren Haarfilz zusammenhängenden Samen stellt, wie auch die Reihenentfernung müssen so anpassungsfähig sein, daß mit derselben Maschine sowohl Mais, wie Bohnen, Hirse usw. gedrillt werden können. Viele dieser Maschinen werden bisher meist zweireihig hergestellt, wodurch die Schlepper nur unvollständig ausgenutzt werden: der Bau mehrreihiger Maschinen mit sicherer Kennzeichnung des Abstandes für die Rückfahrt der Maschine ist unbedingt anzustreben. Die Markierung des Abstandes der amerikanischen Maschine mittels einer schräg gestellten Kolterscheibe läßt sich in trockenem Boden oft nicht genau genug erkennen.

Für die Pflege der Saaten sind zwar Maschinen vorhanden, aber manche Bauarten arbeiten nicht zweckentsprechend oder beschädigen die Pflänzchen.

Intensive Zusammenarbeit zwischen Technik und Landwirtschaft ist nötig, um die bei Wiederübernahme unserer Kolonien zu fordernde schnelle Steigerung der Rohstofferzeugung zu gewährleisten.

Unterweser als Reichswasserstraße erklärt

Als Anliegerstaaten der Unterweser wechselten sich Preußen, Oldenburg und Bremen mehrfach ab, wodurch häufig Schwierigkeiten in den Fragen der Wasserstraßenunterhaltung auftraten, die nunmehr endgültig geklärt wurden, da die zweite Durchführungsverordnung zur Neuregelung der Grenzen der Stadt Bremen die Weser bei Bremerhaven und die bisherigen bremischen Hafengebiete zur Reichswasserstraße erklärte. Die Verwaltung der Weser und der Lesum, soweit sie durch die Grenzneuregelung zum Bremer Landesgebiet gehören, wurden gleichzeitig der Wasserstraßendirektion Bremen übertragen. Die verschiedene Anwendung des Bremer und des preußischen Wasserrechts und die Abgrenzung zwischen den Gebieten der Wasserstraßendirektionen Hannover und Bremen ist so gewählt worden, daß sowohl die bremischen Staatsinteressen als auch die der landwirtschaftlichen Stromanlieger im preußisch-bremischen Grenzgebiet gewahrt bleiben.

Neue Zuckerfreigabe. Als dritte Freigabe von Verbrauchszucker zum Verkauf im Inland sind von der Hauptvereinigung der deutschen Zuckerwirtschaft weitere 5 Prozent der Jahresfreigabemenge für 1940/41 verfügt worden, so daß die bisherige Gesamtfreigabe für das laufende Wirtschaftsjahr 15 Prozent zuzüglich der ausverkauften Reste aus den Inlandsfreigaben 1939/40 beträgt.

Auto-Licht und -Zündung

Karl EICHLER
Spezialwerkstätte Mannheim
Schanzenstr. 9 a. Ruf 241 73

Auto-Elektro-Schmid
Noris-Dienst Mannh., T 6, 14
DKW-Elektrik - Ruf 282 26

Bandschleifmaschinen Schleifbänder

Fritz Landsberger Nachf.
Inhaber: Ernst Boettcher
Karl-Benz-Straße 108
Fernruf Nr. 514 48/49

Baumaterialien

AUGUST Renschler
Mannh., Schimperstr. 30/42
Fernsprecher Nr. 519 87/88

Bau- und Kanalbau-Artikel
Carl Grab
Verbindungskanal link. Ufer Nr. 18, Fernsprecher 201 02

Baugeräte - Feldbahnen

Rheinische Feldbahnen
Greiling & Co., Mannheim
Friedrichspl. 1. Ruf 402 55/56

Bau-Unternehmungen

Effler & Haller
Mannh.-Neckarau, Neckarauer Straße 25, Ruf 488 54

Heinrich Eisinger
MANNHEIM
Ecke Gutenberg- u. Schöpflinstraße - Fernruf 415 13

Friedrich Heller
Inh. Ed. Armbruster, Mannh.
Hoch-, Tief- u. Eisenbetonbau

H. & J. Ludwig
Straßen-Tiefbau
Mannheim - Fernruf 525 95

Bau- u. Möbelschreiner

Johann Bauer
Mannheim, H 7, 10 - Fernsprecher 244 96 - Innenbau, Büromöbel, Leistenfabrikat.

A. u. L. SCHNEIDER
Früher: Franz Halk - Gegründ. 1896
MANNHEIM
Jungbuschstraße 28, Fernruf 232 14
Innenausbau - Parkettböden
BÜRO-MÖBEL

Dachdeckereien

Roth Karl August
Inhaber: L. Esselborn
Dachdeckermeister
Mannheim, Max-Josef-Straße Nr. 32
Werkstatt und Lager: Langerötterstraße Nr 28, Fernsprecher 519 74

Eisenwaren

Karl Armbruster
Schwetzinger Str. 91-95
Fernsprecher Nr. 426 39

AUGUST BACH
Mannheim, Langerötterstraße Nr. 18—20 - Fernruf 536 23

Eisenwaren

Eckrich & Schwarz
Mannheim — P 5, 10
Fernruf Sammel-Nr. 262 51

Engelen & Weigel
Ecke E 2, 15, Ruf 212 80/81
Das große Fachgeschäft

Hermann Jilg
F 2, 5 - Ruf 210 06

Wilhelm Nibler
Mannheim - C 7, 16/17
Fernsprecher Nr. 265 51-53

Eisenhandel

Julius Haug
Verbindungs-Kanal, linkes Ufer Nr. 19 - Fernruf 202 48

Fahrzeugbau

Schmiede und Schlosserei
Friedrich Stark
S 2, 17 — Fernruf 229 02
Fahrzeugbau, Schmiede- und Schlosser-Arbeiten

Fr. Weigold
Gärtnerstr. 20 - Ruf 505 16
Personenwagen-Anhänger offen und geschlossen

Flachglas

Kissel & Cie. Kom. Ges.
Flachglas-Großhandlung
Spiegelfabrik, Glasschleiferei
Ruf 523 56/57, Huthorstweg

August Warnecke
Kom.-Ges.
Großhandlung - D 7, 23
Fernruf 200 60/61 und 201 81

Fenster u. Türen

Heinrich Wolf
Inhaber: August Wolf
Glaserei - Schreinerei
Mannheim, Langstr. 7, Ruf 527 98; Ludwigshafen, Friesenheimer Straße Nr. 151, Fernsprecher Nr. 454 05.

Gerüstbau

Georg Meerstetter
Gipser- u. Stukkateurgeschäft
Waldhofstr. 130, Ruf 505 75

Gipser, Stukkateure

Georg Boxheimer
Erlenstraße 20
Fernsprecher 519 89

Leonhard Gutfleisch & Söhne
Mannheim Feudenheim
Hauptstraße 102a - Ruf 531 39

AUGUST ROTH
Inhaber: EDMUND ROTH
Mannheim, Fruchtbahnhofstraße 4 B - Fernruf 225 60

Der Erfolgreiche inseriert im HB

MARCHIVUM

Vor SCHMERZEN retten Kreuz-Tabletten
10 Tabl. 0.30 RM
Bei Erkältungs- und Ansteckungsgefahr die Kopfschmerz verhütende Tablette der Drogerie!
Chemosan K.G. Berlin NO 55

Oeffentliche Versteigerung

Am Mittwoch, den 11. Dezember 1940, 14 Uhr, werden wir Holzbauerstraße 3 (Neckarstadt) auf behördliche Anordnung gegen Barzahlung versteigern:

1 Kücheneinrichtung (weiß), Kinderbett m. Matratze u. Federb., 1 kompl. Schlafzimmer (weiß) mit einem 3türig. und einem 2türig. Kleiderschrank, Matratzen, Deckbetten, Daunendecken usw., 1 Gasherd, 1 Kohlenherd, 1 Eisschrank, Badeeinrichtung m. Gasbadeofen, Bettcouch, Zimmerofen, Schreibschrank, Sofa mit Stühlen u. Sessel, 2 Teppiche, sonstige Möbelstücke, Porzellan und Glas, eine Nähmaschine u. a. m.

Bär, Dietz, Gerichtsvollzieher

Nachlaßversteigerung

Am Freitag, den 13. Dezember 1940, ab vormittags 9.30 Uhr, werden mit nachlaßgerichtlicher Genehmigung im Hause

Rheindammstraße 50, parterre

öffentlich gegen Barzahlung versteigert: Betten, Schränke, Sofa, Vertiko, Kommode, Waschkommode, Tische, Stühle, Kücheneinrichtung, Ladeneinrichtung, Eisschrank, Frauenkleidung, Wäsche und sonstiges. (142054B)

Menz, Nachlaßpfleger, Ortsrichter

Seelische Gesundung

Dr. jur. Werms, Heilpraxis für Psycho-Pädagogik
MANNHEIM, Prinz-Wilhelm-Straße 8 - Ruf 433 30

Angstzustände, Minderwertigkeitsgefühle, Unruhe, Grübeln, Ueberempfindlichkeit, Erröten, Schlaflosigkeit, Sprachstörungen (Stottern) und andere seelisch-nervöse Leiden

Auch Aufnahme im Hause

geschlossen vom 16. Dez. bis 6. Jan.

Bitte, deutlich schreiben

bei allen Anzeigen-Manuskripten. Sie verhindern dadurch unliebsame Reklamationen

Brillant-Schmuck Brillant-Ringe kaufen Sie bei Uhren-Burger Heidelberg Bismarckgarten

Detektiv-MENG Mannheim, R 5, 19

Langsam wird es Zeit! Sie kaufen ihre Geschenke preiswert in der Christl. Kunst P 6, 14

Jede Krankheit hat ihr Kraut — besonders wirksam sind Kräuterheilstoffe in Kräuterrohlätten Thalysia erhalten. Zur Blutreinigung Schafgarbe, bei Grippe Zinnkraut, bei Ischias Birke, bei Katarrh Huflattich. Merkblatt mit Sorten und Anwendung umsonst. THALYSIA Alleinverkauf: Karoline Oberländer, Mannheim, O 2, 2 (am Paradeplatz) Fernsprecher 262 57 Heidelberg, Hauptstraße 121, Ruf 4685

Luftschutzvorschriften beachten!

Für die uns anläßlich unserer goldenen Hochzeit in so reichem Maße erwiesenen Glückwünsche sagen wir allen unseren aufrichtigen Dank.

Manheim, 11. Dez 1940.
T 6, 37

Jakob Häußler und Frau Katharina
geb. Bisinger

Färberei Kramer nimmt noch Reinigungsaufträge für Weihnachten an
Läden: Bismarckplatz 15-17; C 1, 7; S 1, 7; H 4, 20; Mittelstr. 21; Meerfeldstr. 45; Max-Josef-Str. 1; Seckenheimer Str. 34; Neckarau: Friedrichstr. 16a - Zahlr. Annahmestellen
Rel Haupt-Nr. 40219 — Rel Werk: 4 421

Statt Karten!

Für die Anteilnahme, das letzte Ehrengeleit und die Kranzspenden anläßlich des Hinscheidens meiner lieben Frau, unserer guten Mutter sagen wir herzlichen Dank.

Mannheim-Sandhofen, den 10. Dezember 1940.

Heinrich Forster und Familie
Alfred Herbel und Familie

Am Samstag, dem 7. Dezember 1940, verschied nach kurzer, schwerer Erkrankung unser Gefolgschaftsmitglied

Lilli Engel

im Alter von erst 22 Jahren. Die so früh Verstorbene, die unserer Schiffsturbinen-Konstruktionsabteilung als Zeichnerin angehörte, war eine begabte und vielversprechende Mitarbeiterin. Infolge ihres freundlichen, heiteren Wesens erfreute sie sich großer Beliebtheit. Ihr Andenken werden wir in Ehren halten.

Betriebsführung und Gefolgschaft der BROWN, BOVERI & CIE. Aktiengesellschaft Mannheim

Geschäfts- und Betriebskredite
Handwerkerdarlehen, Kredite f. An- und Umbauten, Zwischenkredite, Finanzierung durch
Hugo Kupper Hypotheken- u. Finanzgeschäft
Mannheim, Seckenheimer Str. 72
Fernsprecher 424 66

Privatgeld
RM 5000.— und RM 10 000 an erster oder zweiter Stelle günstig zu vergeben, per sofort bzw. 1. Januar 1941, auch in Teilbeträgen
gute Rentenobjekte
bei Anzahlung von RM 7000 bis 10 000 bei hoher Verzinsung sofort verkäuflich zu mäß. Preis
Hugo Kupper, Hypotheken- und Finanzgeschäft, Mannh., Seckenheimer Str. 72, Fernruf 424 66

Mieten und Vermieten

Schöne 4 Zimmer-Wohnung
m. Badezimmer zu vermieten. Zu erfrag.: Max-Josef-Straße 17, parterre rechts. (3982B

Schöne, sonnige
6-Zimmer-Wohnung
mit Bad (Ofenheizung) per 1. Februar 1941 zu vermieten. Zu erfr.: Mannheim, Moltkestr. 7, 1. Et.

Eckladen in T 2, 8
mit Nebenraum, bisher Zigarrengeschäft, auch für jegl. Filialbetrieb preiswert zu vermieten. (10733YB) Hausverwaltung Richard Karmann, Mannheim, N 5, 7, Ruf 258 33.

Gut möbl. Wohn- u. Schlafzim.
und einzelnes Zimmer in ruhiger Lage und gutem Hause zu vermieten. Zentralheizung, Badbenutz. Scipio-Haus, Otto-Beck-Straße 47, Fernsprecher 433 29. (107331

In guter Wohnlage Mannheims elegante
4-Zimmerwohnung
mit Heizung, Diele, gut eingericht. Bad und Mädchenzimmer für sof. oder später gesucht. Garten oder Gartenanteil erwünscht. Angebote unter Nr. 9762WB an den Verlag.

Offene Stellen

Pflichtjahrmädchen
aus gutem Hause zum 1. Jan. ges. Ab 5 Uhr frei. — Hertlein, Pfalzplatz Nr. 14. Vrst. verm.

Zu vermieten

2 leere Räume
bill., Atelier, am Bahnh. (Tattersall) per 1. Jan. 1941 zu 25 ℳ zu verm. Näheres: Richard Karmann, N 5, 7, Fernsprech. 258 33

2 Zimmer u. K.
an älteres pünktl. zahlb. Ehepaar zu zu vermiet. Preis 26 RM. J 2, 20, Hausverwalter.

2 Zimmer und Küche
ca. 1000 qm Obst- u. Gemüsegarten, auf 1. Januar zu vermiet. Waldhof-Siedl, a. Speckweg Angebote unt. Nr. 79 178 VSR an den Verlag dies. Blatt.

Wohnungstausch

Wohng.-Tausch
Gebe 2-Zimmer-Wohnung a. eine 2- od. 3-Zimmer-Wohnung. Werftstraße 21, 2. St. lk.

Mietgesuche

Eisenbahnwpnsf.-Witwe sucht
1—2-Zim.-Woh.
Zuschr. u. 3966 B an den Verlag.

Zwei helle
Büroräume
o. Bad, m. Nebenraum innerhalb d. Ringes für 1. 1. od. sofort zu miet. gesucht. Zuschrift unter Nr. 3093 B an den Verlag.

Möbl. Zimmer zu vermieten

Möbl. Zimmer
zu v. O 7, 22, 2Tr.

Schön möbl. Zi.
an drft. Fräul. ab 15. Dez. zu verm. Gilbert, Ruppprechtstraße Nr. 10.

Kl. möbl. Zim.
zu v. Qu 2, 6, 2Tr.

Möbl. Zimmer
sofort zu mieten gesucht. Ruf 24624

Möbl. Zimmer zu mieten gesucht

Brft. Fräul. sucht **heizbares Zimm.** evtl. sep. Eingang Nd. Bahnh., Wasserturm zu mieten Angeb. u. 4034 B an den Verlag.

Leere Zimmer zu vermieten

2 leere Zimmer
evtl. mit Küchenben. ab 1.1. z. vm. dass. nuß. poliert. Bettstelle u. groß. Spiegel zu verkf. Adresse zu erfrag. unter Nr. 4003 B im Verlag d. Bl.

Gr. leer. Zimmer
mit Küchenbenütz. zu verm. Kümmel Tullastraße 18. Fernsprech. 429 75

Leere Zimmer zu mieten gesucht

Gr. leeres Zim.
von berufst. Frau per sofort gesucht. Zuschr. u. 4031 B an den Verlag.

Brft. alleinst. Herr sucht per sofort
1—2 leere Zim.
mögl. Zentrum d. Stadt. Angeb. u. Nr. 4016 B an d. Verlag d. Bl.

Bald ist es so weit - vorerst aber soll es noch niemand wissen. An Weihnachten erst wird die Verlobung bekanntgegeben*) - durch's „HB" natürlich - denn dann erfahren es alle.

*) Familienanzeigen werden streng vertraulich behandelt - man kann darum auch Verlobungsanzeigen zum Fest unbesorgt schon jetzt aufgeben.

Am 9. Dezember 1940 ist unser lieber Vater, Großvater, Urgroßvater, Bruder und Onkel

Johann Schneider

Landwirt

nach kurzer, schwerer Krankheit im Alter von 85 Jahren für immer von uns gegangen.

Mannheim-Käfertal, den 11. Dezember 1940.
Obere Riedstraße 24

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Familie Heinrich Schmitt
Familie Jakob Freund
Familie Karl Hoffmann

Beerdigung: Donnerstag, den 12. Dezember 1940, nachmittags 3 Uhr, in Käfertal.

Unerwartet schnell ist mein lieber Mann, unser guter Vater, Bruder und Onkel

Vinzenz Bosch

Lokomotivführer i. R.

im 72. Lebensjahr gestorben.

Mannheim, den 11. Dezember 1940.
Friedrichsfelder Straße 18

In tiefer Trauer:

Frau Hermina Bosch, geb. Fischer
Mathilde Bosch
Gustav Bosch, Hamburg
Josef Bosch

Beerdigung: Mittwoch, 11.30 Uhr.

HB Kleinanzeigen

Zu verkaufen

Ca. 250 qm gebr.
Pflastersteine
abzugeben. Fernsprecher Nr. 429 21

Foto
neuw. 9×12, Doppel-Anast., Comp., 1:4,5, Dopp.-Auszug, Ledertasche, Gelbsch. Selbstauslöser, Opt., Belichtungsm., 75.— ℳ. Fernsprech. 417 20 17.30—19 Uhr.

Weinflaschen
leer, gesch. Quantum, zu verkaufen Riedfeldstraße 58.

Großer Märklin-Baukasten
(Metall), 1 elektr. Eisenbahn m. viel Zubeh., ohne Lokomotive, Märklin, Spur 1, zu verkf. U 1, 22. Dietsche.

Chaiselongue
gut erhalt., 80 ℳ zu verkf. Adresse erfr. u. 3969B im Verlag dies. Blatt.

Gasherd
3flam., mit Backofen, 40 ℳ, zu verkaufen. — Kesel, Sophienstraße 10.

Klavier
und Bild (Kunstdruck), Klavierstuhl zu vrk. Waldparkdamm 1. 4. St. r.

Fohlenjacke
natur, Gr. 42—44, zu verkf. Anzuf. v. 11—4 U. Hinderschiedt, Beethovenstraße 20.

Gr. Kaltmangel
zu verkauf. Rheindammstr. 34, ptr., Hinterhaus.

Damenrad
fast neu, Knabenrad, gebraucht, zu verkaufen: Schlät, Landwehrstraße 6.

2 Schreibmaschinentische
neu, Vervielfältigungsmaschine zu verkf. Ruf 432 26.

Kinderwagen
(Kasten) weiß, zu verkaufen, U 5, 26 2. Stock.

Schwer. dkl. eich.
Schreibtisch
fast neu, billig zu verkf. Langerötterstraße 58, 1 Tr. r. Anzuf. zw. 20 u. 21 Uhr.

Gut erhaltener
Rohrschraubstock
(Pionier) zu verk. Schwetzingerplatz 7 partr. links.

Hübsche Weihnachtsgeschenke
Landsäge u. bunte Holzsachen 1—3 ℳ Puppenj. u. Puppenküche, helle D.-Schuhe, Gr. 39, m. hoh. Absatz zu vrk. Hofmann, Langstraße 1.

Wintermantel
(Marengo) f. mtl. Hrn., Damenmantel (sportl.) für kl. Figur zu verkauf. E 7, 27, Geisel.

Tadell. Klavier
klangschön sehr gt. erhalt., für 800 ℳ zu verk. Ludwigshafen Meerwiesenstr. 7.

Chevrolet
Bauj. 36, 6fach bereift, 150 RM. zu verkaufen. Gebrüg. Rheinstraße 4.

Gebraucht, guterh.
weißer Herd
zu verkf. Edingen, Hauptstraße 55. Anzusch. zu jeder Tageszeit.

Wegen Umzug
elektr. Eisenbahn
Märklin, gr. Anl. Spur 1, neue Modelle, entzück. Spielgelegenheit, 4 Stühle, Kleiderschr., Ausziehtisch, schö. Kristall-Lüster, gr. Büfettschrank, kombiniert. Senkingherd, zwei Frackanzüge und Smoking, Gr. 48, von 2—3 u. 5—7 Uhr zu verkaufen. M. K., Frydenb., Hauptstraße 153.

Luxus-Wipproller
gz. vernickelt, fast neu, u. Hr.-Lederanzug zu verkauf. Zuschriften u. Nr. 97 618 VS an den Verlag dies. Blatt.

2flam. Gasherd
mit eisern. Tisch, Holländer u. Foto-Apparat, 9×12, Zeitbdl. m. Kassetten zu verkaufen. Pfalzplatz 13 II. r.

Gut erhaltene
Jazztrompete B
mit Schule zu vrk. Rheinau, Im Wirbel 169.

2tür. Schrank
mit Wäschefach, braun, 1 Bettstelle m. Rost u. Nachttisch, Eiche, zu vk. Qu 7, 5, Hinterh.

Guterhalt. Stellige
Wollmatratze
zu verk. Käfertaler Str. 41, 4. Stock r.

Waschtisch
mit Marmorplatte Dam. Ledermantel Gr. 44/46 zu verk. Wagner, Seckenheimer Str. 78.

Sportlicher eleg.
Mantel
mit echtem Pelz, Gr. 42/44, Pr. 85 ℳ, schönes sportl. Kleid, prima Stoff 23 ℳ, Pelzkappe mit Muff 25.— ℳ Mantel für ältere Frau, gr. Weite, 22 ℳ. Anzusehen: Mittw. u. Donn. von 3—6 Uhr. — Adresse u. 4043 B im Verlag d. Bl.

Weißer Herd
tiefgebaut, Kinderbettwäsche, 1P. Schuhe Gr. 46, 1 Bett od. Federn, alles gut erhalten, zu verkf. Burgstr. 3, 2. St. r.

2 weiße Herde
preiswert zu verkaufen. Karl-Ludwig-Straße Nr. 9 3. Stock links.

Fast neuer
K.-Kastenwagen
elfenbein u. Flugdecke zu verkaufen Batrin, Neckarauer Straße Nr. 135.

Gebr. Underwood-
Schreibmaschine
1 neu, Wanderer-Damenrad für 100 ℳ zu verkaufen. Waldhofstraße 31, 4. Stock links.

Gestreifte Hose
neuw., Schrittlg. 80 cm, Bauchweite 112 cm, preiswert zu vrk. Kronprinzenstr. 46, 1 Tr. r.

Gebr. Küche
elfenb., 1 Anzug, f. 17jähr., 2flam. Gasherd m. Ständer, Kapokmatratz, verkauft: Mönchwörthstraße 81, Almenhof.

El. Eisenbahn
mit groß. Anlage, Bahnhof usw., u. neue elektr. Maschine, all. Märklin Spur 0, für 140 ℳ zu vk. Ruf 437 76.

Lackschuhe
Gr. 4½, neu, zu verkaufen, Dietrich Dürerstraße 20.

Radio
neuw., Blaupunkt, Wechselstrom, Typ 6 W. 79, zu verkf. Fernsprech. 426 06

Kristall-Lüster
neuw., el. Flügeldecke, Jap. Rauchtisch und Stehpolst. Gr. 46, zu vk. Adr. zu erfr. u. 40138 im Verlag d. Bl.

Große komplette
Puppenküche
u. sonst. verkauft Biegert, K 2, 9, 4. Stock rechts.

Zinkbadewanne
Frack mit Weste, sehr guterh. zu vk. Meyer, Windeckstraße 4, parterre.

H.-Wintermant.
Größe 46, ebenso dunkelbl. Anzug zu verk. v. 12 U. T 2, 1, Korwan.

Pupp. Sportwg.
Puppenküche, fast neu, zu verk. Mey Amerikanerst. 29 II.

Dreirad
Schaukelpferd zu verkaufen. Adresse zu erfr. u. 4035B im Verlag d. Bl.

Smoking
neu, für gr. Fig. zu verkf. Anzusehen nur 9—13 Uhr. Adresse zu erfrag. u. Nr. 107 341VR im Verlag d. Bl.

Großer schöner
Puppenherd
zu verkaufen. S 6, 13, 1 Tr. r.

H.-Wintermant.
Größe 48, Herren-Uebergangsmantel (48—50) ganz gef. zu verkauf. Hecht, Bismarckstraße 14.

Kaufgesuche

Weißer Herd
gut erhalten, zu kaufen gesucht. — Zuschr. u. 3972 B an den Verlag.

Bodenteppich
3 m lang, 2 m br. zu kaufen gesucht. Zuschr. u. 3971 B an den Verlag.

Suche gute
Skistiefel
Größe 42. Fernsprech. 220 60

Skischuhe
gebr., jedoch noch gut erh., Gr. 39, sof. zu kaufen ges. Kohl, Humboldtstraße 10.

Gut erhalt. weißer
Küchenherd
weiß. Gasherd m. Backofen u. Zimmerofen, gr. Füllofen oder Dauerbrandofen f. groß. Raum zu kaufen gesucht. Gärtner, S 4, 7, parterre.

5-Kilo-
Schnellwaage
zu kaufen gesucht. Moser Fruchtbahnhofstraße Nr. 4 c. Fernsprech. 204 11.

Neuwertiger
Dam.-Skianzug
eventl. einz. Hose zu kaufen gesucht. Zuschriften u. Nr. 79 194 BH an den Verlag dies. Blatt.

Dam.-Skistiefel
gebr., Gr. 38—39, evtl. mit Stl. zu kauf. gesucht. Angeb. u. 97 619 VS an den Verlag.

Eine braune
Holzbettstelle
mit Patentrost u. Zeitmatratze, gut erhalt., zu kaufen gesucht. Ruf 43394

Zirka 3 cbm
Mutterboden
u. ca. 500 Backsteine zu kaufen gesucht. Angebote unter Nr. 3990 B an den Verlag.

Großer starker
Koffer
zu kaufen gesucht. Fernsprech. 526 68

Skistiefel
Gr. 39, zu kaufen gesucht. Zu erfr. Fernsprech. 204 17

Gebr., gut erhalt.
Klavier
zu kaufen gesucht. Preisangebote u. Nr. 97 628 BH an den Verlag d. Bl.

Gut erhaltene
schöne Burg
mit Zubehör zu kaufen gesucht. H. Bimmler, Wallstadt, Apfelbuckelstraße 14.

Guterh. kräftige
Herr.-Halbschuhe
Gr. 45, zu kaufen gesucht. Angebote unter Nr. 4026 B an den Verlag.

Zwillingswag.
gut erhalten, zu kaufen gesucht. — Angebote unt. Nr. 107 342VR an den Verlag dies. Blatt.

Kinderwagen
Fell-Decke, weiß, zu kaufen gesucht. Karte gen. Garnisonstr. 22. Schwab

Kinderdreirad
fast neu, gesucht. Adresse zu erfrag. unter Nr. 4017 B im Verlag d. Bl.

Heirat

Weihnachtswunsch
Witwer, 60 Jahre ohne Anhang, w. sich wieder zu verheiraten. Bin in sicherer Stellung (Reichsbahn). Zuschriften unter Nr. 71 429 Sch. an die Geschst. Schwetzing.

Witwer
(Arbeiter) 57 J., wünscht m. alleinstehd. Person bekannt zu werden zw. Heirat. Zuschriften unt. Nr. 71 430 Sch. an den Verlag dies. Blatt.

Verloren

Brieftasche
mit wicht. Papier, verloren. Abzugeb. geg. Belohn. im Fundbüro.

Ehering
Nähe Collinistr. am 5. 12. verlor. Abzugeb. geg. Belohn. i. Fundbüro

Verschiedenes

Der Mann
mit braun. Mantel, welch. Mont. 20.30 Uhr d. Aktenmappe a. Versehen in d. Stadtschänke mitnahm, ist erkannt. Er w. aufgeford., dieselbe sof. in d. Stadtschänke abzugeben.

Verschiedenes

HOHNER
Große Auswahl Musik-Schall D 2, 7 (Harmonie)

Pianos bekannte Marken, große Auswahl Arnold N 2, 12

Urlauber von der Front benutzen die Gelegenheit und lassen ihre beschädigten Füllhalter wieder instandsetzen. Auch Nachsendungen ins Feld gewissenhaft und sorgfältig ausgeführt durch Fahlbusch im Rathaus.

Karl-May-Bände kauft Wüner, (19466B) Mittelstraße 53.

Haus-Verwaltungen übernimmt Rich. Karmann Immobilien N 5, 7

Werbt alle fürs HB

Stellenanzeigen

Wir stellen
Frauen für leichte Stanz- und Bohrarbeiten ein.
Arbeitszeit von 17—22 Uhr. Arbeitskräfte, die sich schon in einem Beschäftigungsverhältnis befinden, können nicht berücksichtigt werden. (67466B)
STOTZ-KONTAKT G. m. b. H.
Fabrik elektrotechn. Spezialartikel
Mannheim-Neckarau — Voltastraße 11

STENOTYPISTIN
gewandt in Aufnahme und Maschinenschreiben, zum möglichst baldigen Eintritt gesucht. - Angebote unter Nr. 79 179 VS an die Geschäftsstelle des HB.

STENOTYPISTIN
(mindestens 180 Silben) mit guter Auffassungsgabe, gesucht. - Bewerbungen mit Gehaltsansprüchen unter Nr. 79 181 VS an die Geschäftsstelle des HB.

Tüchtige
Eisenhändler
fachkundig in Werkzeugen bzw. in Bau- und Möbelbeschlägen und in Eisenwaren für Ein- und Verkauf gesucht. Ausführl. Angebote erbittet
Anton Diefenthäler, Speyer a. Rh.
Eisenhandlung

Gewandter
Grobeisenhändler
für Büro u. Reise von Großfirma gesucht
zu möglichst sofortigem Eintritt. Ausführl. Angebote mit Lichtbild, Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen erbeten u. **Ak 5145** an die Geschäftsstelle des HB in Mannheim.

Großfirma der Elektrobranche
sucht für sofort oder später
Hilfs-Expedienten
und
Stenotypistin
Angebote mit Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen erbeten u. **M. H. 4173** an **Ala Anzeigen A.G. Mannheim.**

Leiter der Außenorganisation eines groß. Unternehmens sucht per sofort:
2 Damen oder 2 Herren
für vornehme Reisetätigkeit. - In Frage kommen nur unabhängige Personen mit guter Garderobe. - Meldungen mit Ausweispapieren am **Mittwoch, 16—18 Uhr, Hotel National,** beim Portier.

Chemische Fabrik in Rheinau sucht zum baldigen Eintritt eine erfahrene
Kontoristin
für den Einkauf - eine jüngere
Kontoristin
für den Verkauf - eine
Anfängerin
für Registratur und Postabfertigung.
Angebote unter Nr. 97 613 VS an die Geschäftsstelle des HB Mannh.

Photograph (in)
für die **Photo- und Film-Abteilung** eines größeren industriellen Werkes nach Mannheim gesucht. Bewerber müßten mit den Facharbeiten vertraut sein und Praxis nachweisen können. Angebote mit selbstgefertigtem Lichtbild, Lebenslauf, Eintrittstermin und Gehaltsforderung erbet. unter **M. H. 2509 an Ala Anzeigen A.G. Mannheim.**

Zuverlässige, perfekte
Stenotypistin
20 Jahre, mit bester Allgemeinbildung, flott in Diktataufnahme, an selbständiges Arbeiten gewöhnt, sucht aufstiegsreiche Dauerstellung evtl. als Sekretärin (außerhalb von Mannheim, Bergstraße und Neckartal bevorzugt). Zuschriften unt. Nr. 4015 B an den Verlag.

Tüchtige
Telefonistin
zum baldigen Eintritt gesucht.
Angebote unter Nr. 79 190 VS an die Geschäftsstelle des HB in Mhm.

Wir suchen zum sofortigen Eintritt
2 Bauingenieure
für Hochbau, mit Erfahrung in Industriebauten
1 jüngeren Bautechniker
mit Fachschulbildung
für den Entwurf, die Baukontrolle und die Abrechnung für Hochbauten. - Bewerbungen mit Zeugnisabschriften, Lebenslauf, Lichtbild, Gehaltsanspr. an
Chm. Fabrik Röhm & Haas G. m. b. H. Darmstadt

KÄFERTAL
Wir suchen für den Verkauf unseres „ASZ-Sportbericht" am Sonntagabend einen
Verkäufer
Zuschriften an den Verlag des **„ASZ-Sportbericht"** Mannheim / R 3, 14/15

Zuverl. Mann (Radfahrer)
sofort gesucht. — Adresse zu erfrag. unter Nr. 10733 9BR im Verlag.

Zuverlässiger Hausbursche
sofort gesucht. „Deutscher Michel", Seckenheimer Str. 28, Ruf 401 70.

Zuverl. Ausläufer
(Radfahrer) sofort gesucht. (79196B)
Fritz Weickel, Mhm., G 1, 3

Metzgerlehrling
kräftig, möglichst vom Lande, zum baldigen Eintritt gesucht. (39608B)
Alb. Armbruster, Mhm., T 4a, 7

Kassiererin - Verkäuferin
mit gut. Umgangsformen, per sofort oder 1. Januar 1941 gesucht. Vorzustellen zwischen 12 und ½2 Uhr.
Wasserturmpartümerie Schmitt
Mannheim, P 7, 14, Fernruf 244 24

Näherin
sofort gesucht (14205 5B)
Luh, Mannheim, F 4, 1.

DAF-Versicherungsgesellschaft
sucht per sofort oder 1. Januar 1941 eine
Anfangs-Kontoristin
Bürozeit durchgehend v. ½8 bis ½5 Uhr. Angebote unter 97615VS an d. Verlag des Hakenkreuzbanner erbeten. -

---

Großfirma der Elektroindustrie sucht zum baldigen Eintritt branchekundigen
Lagerist
Bewerbungen mit Zeugnisabschriften unter Nr. 97 616 VS an den Verlag.

Suche sofort für erstklassig gesuchten Artikel (Nahrungsmittel)
4 Herren
mit gutem Verkaufstalent. Vorzustellen zw. 10—12 und von 2—5 Uhr nachm. bei
Herte, Hotel National, Mannheim.

Ehrliche
Putzfrau
für halben bis dreiviertel Tag pro Woche für Geschäft und Büro gesucht
Fleck & Werner - U 3, 14

Zuverlässige Putzhilfe
für alle Tage v. 8—12 Uhr gesucht.
Schroedter, Werderstr. 15.

Für Metzgerei und Wirtschaft
2 Mädchen
mit Kochkenntnissen gesucht. — Keller, Käfertal, Mannheimer Straße Nr. 36. (79197B)

Junges Mädchen
zur Mithilfe im Laden und für einschlägige Beschäftigung sofort gesucht. Mhm., S 6, 28, Laden

---

Tüchtiges, in Küche und Haushalt selbständiges
Alleinmädchen
auf 1. Januar 1941 oder später gesucht. — Fernsprecher 239 33.

Gesucht auf 15. Januar oder 1. Februar 1941 in ruh. Haushalt tüchtige
Hausgehilfin
mit Erfahrung im Kochen, und
Putzfrau
auf sofort oder später täglich 2 Stunden. Vorzust. bis 20. 12. Dr. R. Moll, Philosophenstr. 11, Fernsprecher 418 82

Heirat

Weihnachtswunsch!
Dame ohne Anhang, seit 2 Jd. verwitwet, 58 Jahre alt, gut aussehend, wünscht aufrichtigen, berufstätigen, pensionsberecht. Herrn zwecks späterer Heirat kennenzulernen. Schöne 3-Zimmer-Wohnung ist vorhanden. Zuschriften u. 4012B an den Verlag ds. Blattes.

Kraftfahrzeuge

Wanderer, 2 Liter
in allerbestem Zustand, mit einem Anhänger zu verkaufen. - Bausch, Seckenheim, Kleppenheimer Straße 63, Fernsprecher Nr. 471 57. (149088V

Kauf und Verkauf

Anzugstoff
zu kaufen gesucht. — Angebote mit Preis u. Muster unt. Nr. 79177BR an den Verlag ds. Blattes erbeten

---

Suche einen sehr gut erhaltenen
Teppich
2×3 Meter oder 3×4 Meter. — Adresse zu erfragen unt. 10734 9BR im Verlag des Hakenkreuzbanner.

Damenbrillantring
zu kaufen gesucht. Angebote unter Nr. 4023B an den Verlag.

Elektr. Christbaumbeleuchtung
220 Volt, 2 Stränge, sofort zu kaufen gesucht. (10732 9B)
Rosengarten-Gaststätte
Mannheim, Friedrichsplatz 7a.

Roll-Aktenschrank
in Holz oder Stahl, bis 1.40 Mtr. breit und 2.40 Mtr. hoch, sowie
Stahlgarderobeschrank
mit 4 bis 5 Abt., gebr. oder neu, zu kaufen gesucht. Angebote unter 79199BS an den Verlag ds. Blatt.

Gebrauchter
Niederdruck-Dampfkessel
ca. 6 bis 7 qm, gesucht. (07814V
Schwab & Hartung G.m.b.H.
Schwetzingen, Fernsprecher 433.

---

2 Förderbänder
zu kaufen od. zu mieten gesucht. Zuschriften u. 79186BS an den Verlag des Hakenkreuzbanner.

Herren-Sportmantel
mit austral. Opossumkragen und Bisampelzfutter, Größe 46—48, zu verkaufen. — Max-Josef-Straße 30, 4. Stock rechts. (10733 2B

Brillant-Armbanduhr
Schweizer Werk Optima, zu verkaufen. Max-Josef-Str. 30, IV. r.

Körting-Koffer
neu, zu verkaufen. (39022B
Mannheim, Diffenstraße Nr. 11/13

Anordnungen der NSDAP

NS-Frauenschaft, Sandhofen: 12. 12., zwischen 15 und 16 Uhr, wichtige Kassenbesprechung der Zellenfrauenschaftsleiterinnen. — **Neuzeckwald:** 12. 12., 15 Uhr, Gemeinschaftsnachmittag für alle Mitglieder sowie Jugendgruppe im Frauenschaftsheim. — **Waldstadt:** 11. 12., 20 Uhr, Gemeinschaftsabend im Rathaus für alle Mitglieder sowie Jugendgruppe. — **Lindenhof:** 12. 12., 15.30 Uhr, Gemeinschaftsnachmittag für alle Mitglieder sowie Jugendgruppe im „Rheinpark". Rotes Kreuz und Luftschutz sind eingeladen. — **Bismarckplatz:** 12. 12., 20 Uhr, Gemeinschaftsabend im „Grünen Kranz", Seckenheimer Straße, für alle Mitglieder sowie Jugendgruppe. — **Rheinau:** 12. 12., 16 Uhr, Gemeinschaftsnachmittag im „Bodtschen Hof" für alle Mitglieder sowie Jugendgruppe, Rotes Kreuz, DAF und Luftschutz sind eingeladen. — 11. 12., 19 Uhr, Gemeinschaftsabend für alle Mitglieder des Winnisbergs bei Stärzel. — **Waldhof:** Der Gemeinschaftsabend findet nicht am 11. 12., sondern am 18. 12. im „Mohrenkopf" statt. — **Abteilungsleiterinnen für Volks- und Hauswirtschaft:** Die Zeitungen sind in L 9, 7 abzuholen. — **Jugendgruppe, Jg. Neckarau-Süd:** 12. 12., 20 Uhr, Singstunde im Gasthaus „Zum Löwen".

Berufserziehungswerk. A. Kaufm. Lehrgemeinschaften. Die Lehrgemeinschaften Allgemeines Kaufmannswissen Nr. 1 und 2 fallen diese Woche aus. Die Lehrgemeinschaft Maschinenschreiben für Anfänger M 1/15/7, M 1/15/4, Deutsche Rechtschreibung, Stufe 1, Deutsche Rechtschreibung, Stufe 2, und die Lehrgemeinschaft Der neuzeitliche Geschäftsbrief fallen diese Woche ebenfalls aus. — **B. Technische Lehrgemeinschaften.** Nachfolgende Lehrgemeinschaften beginnen im Kürze: Fachzeichnen 1, Algebra 1, Rechtskenntnisse und graphisches Rechnen. Besonders weisen wir auf den Beginn einer Aufbaustufe Fachzeichnen hin. Anmeldungen werden entgegengenommen in der Rheinstraße 55 und im Berufserziehungswerk, O 4, 8/9, Zimmer 26.

KdF. Abtl. Wandern, Kreiswandergruppe, Wanderwarte. Am Samstag, 14. Dez., 20 Uhr, im „Alten Fritz", U 6, 8, Singabend. — **Weihnachten, 24. bis 26. Dezember 1940:** 2½ Tage nach dem KdF-Wanderheim Borstein. Teilnehmerpreis 4.— RM. — **Weihnachten, 25. bis 26. Dezember:** Zwei Tage nach dem KdF-Wanderheim Borstein. Teilnehmerpreis 2.70 RM.

31. Dezember 1940/1. Jan. 1941: Neujahrswandern, nach dem Oppauer Haus bei Wachenheim. Abfahrt 19.18 Uhr Collinistraße. Teilnehmerpreis 2.50 RM. — Teilnehmerkarten sind bei den KdF-Geschäftsstellen Plankenhof und Waldhofstraße 8 sowie bei unserem Singabend erhältlich.

Achtung, Mitglieder des Veranstaltungsringes! Der 3. Meisterabend froher Unterhaltung mit Will Glahe und seinem Orchester findet wie folgt statt: Gruppe A: Freitag, 13. Dez., Beginn 19.30 Uhr, Gruppe B: Samstag, 14. Dezbr., Beginn 19.30 Uhr, Gruppe C: Sonntag, 15. Dez., Beg. 19.00 Uhr.

Meisterabend „Will Glahe mit seinen Künstlern". Zu obigem Meisterabend sind noch Einzelkarten für Gruppe C (Sonntag, 15. Dezember, 19 Uhr) zum Preis von RM 1.50, 2.—, 3.— in den Vorverkaufsstellen: Plankenhof, P 6, Waldhofstraße 8, Kölnische Buchhandlung, Zigarrenfloor Schleicher und Musikhaus Heckel erhältlich.

Heute in unseren Theatern

ALHAMBRA P 7.23

Friedrich Schiller

Der Triumph eines Genies

Heinrich George, Lil Dagover, Horst Casper, Friedrich Kayssler, Eugen Klöpfer, Hannelore Schroth

2.50 4.50 7.20 Uhr - Jugendl. zugel.

SCHAUBURG K 1.5 Breitestr.

Falstaff in Wien

Ein heiterer Film aus dem alten Wien

Paul Hörbiger, Wolf Albach-Retty, Gusti Wolt, Aribert Wäscher, Lizzi Holzschuh, Hans Nielsen

2.50 4.50 7.20 Uhr - Jugendl. zugel.

„LIBELLE"

Versäumen Sie nicht das Programm der Sensationen mitzuerleben

Abendvorstellung 19.45 Uhr pünktl.

Mittw. u. Donnerst., 15.30 Uhr

Hausfrauen-Vorstellung

Eintritt auf allen Plätzen nur 30 Pfg.

Das Weihnachtsgeschenk für jeden Musikfreund!

Das liebste Lied

Eine Sammlung von volkstümlichen Liedern für Klavier mit Singstimme und vollständigen Texten.

RM. 3.50

Im Inhalt: Melodia (Hörst du mein heimliches Rufen (Plato) / Gute Nacht, Mutter (Bochmann): Maria, Mari (Capua) / Freunde, das Leben ist lebenswert (Lehár) / Unter dem Sternenzelt (Roland) / I hab die schönen Madeln net erfunden (Schmidseder) / Über die Prärie (Friml) und viele andere Lieder

Vorrätig bei: Heckel Abteilung: Musik Kunststraße, O 3, 10

14. Dezember Samstag 19.30 Harmonie, D 2, 6

Märchen und Wunder

Eine fröhliche Symphonie

mysteriöser Künste von „Cagliostro bis Bellachini" realisiert, inszeniert und vorgeführt von

Professor Christians-Cumberland

Deutscher Weltmeister der Gehirn- und Gedächtniskunst u. a.

Die Geisterbriefe
Die lebende Wünschelrute
Die geheimnisv. Banknotenfabrik
Feuchtfröhlicher Fakirismus
Das Tanzmedium
Das telepath. Kartenphänomen
Das große Zeitungsmirakel
menschliche Radio

Der Welt größtes Denk- und Gedächtniswunder!

und viele andere Mirakel und Wunder

Ort: An der Grenze des Uebersinnlichen
Zeit: Die Mitternacht zog näher schon
Ausstattung: Beelzebub & Co.

Karten zu RM 1.- bis 3.- bei K. Ferd. Heckel, O 3, 10, in den KdF-Dienststellen, Verkehrsverein Plankenhof, Buchhandlung Dr. Tillmann, P 7, 19, Musikhaus Planken, O 7, 13, Kiosk Schleicher am Tattersall. — In Ludwigshafen: Kohlerkiosk am Ludwigsplatz

Mhm. Gastspieldirektion H. Hoffmeister

Die Deutsche Arbeitsfront NSG „Kraft durch Freude"

15. Sonntag Dezember 19.00 Uhr

Musensaal - Rosengarten

Ein Meisterabend froher Unterhaltung

„In Musik gesetzte frohe Laune"

Will Glahe

mit seinem berühmten Orchester

Sichern Sie sich rechtzeitig einen Platz!

Kartenverkauf, RM 1.50, 2.-, 3.-, in den Vorverkaufsstellen: Plankenhof, P 6, Waldhofstraße 8, Völk. Buchhandlung, Zigarrenkiosk Schleicher, Musikh. Heckel u. an d. Abendkasse

Odenwaldklub E. V.

Freitag, 13. Dezember 1940 pünktl. 20 Uhr, im Wartburghospiz - großer Saal -

Lichtbildervortrag:

„Biwaknächte in Fels und Eis". Redner: Fritz Schütt, Mannheim. Nächste Wanderungen: 1. Januar 1941, Neujahrswanderung auf den Eichelberg - 5. Januar 1941: Heidelberg-Rohrbach-Heidelbg. Gäste willk.

Nach jahrelanger eingehender Vorbereitung erscheint soeben:

Vorgeschichte der deutschen Stämme

Germanische Tat und Kultur auf deutschem Boden

Herausgegeben von Reichsamtsleiter Dr. Hans Reinerth

Mit einem Geleitwort von Reichsleiter Alfred Rosenberg

3 Bände mit etwa 1420 Seiten, 282 Bildern im Text und 568 ganzseitigen Tafeln, zusammen rund 5000 Abbildungen.

Band 1: Urgermanen und Westgermanen;
Band 2: Westgermanen;
Band 3: Ostgermanen und Nordgermanen.

Reichsmark 58.50

In Ganzleinen auf bestem Papier

Das Werk kann nur vollständig abgegeben werden.

Ein ausführl. bebild. Prospekt liegt auf Verlangen kostenfrei zur Verfügung

Völkische Buchhandlung - Mannheim

P 4, 12 (an den Planken)

PALI J 1, 6

Das Theater für alle

Morgen letzter Tag

Der uralte Haß zwischen Jäger und Wilderer

Krambambuli

Die Geschichte eines Hundes

Vict. v. Bullasko, Sepp Rist, E. Käck

Die neueste WOCHENSCHAU

Tägl. von vorm. 11 Uhr bis abends 10 Uhr durchgehend geöffn.

GLORIA Sackenheimer Straße 15

Letzte Spieltage

Der große Lacherfolg

Das sündige Dorf

Hansi Knoteck - Erna Fentsch
Joe Stöckel - Josef Eichheim

Beginn: 3.15, 5.35, 8.05 Uhr

Jugend nicht zugelassen!

Ruf 43914

UFA-PALAST

Ein heiterer Ufa-Film!

Wie konntest Du, Veronika

G. Huber - R. A. Roberts - W. Albach-Retty

DEUTSCHE WOCHENSCHAU

Kulturfilm:

Die Schwarze Kunst Johannes Gutenberg

Nur als Einlage um 2.30 und 4.45 Uhr

Tgl. 2.30 4.45 7.15 Uhr - Nicht für Jugdl.

Ruf 23219

Stadtschänke „Durlacher Hof"

Restaurant, Bierkeller Münzstube, Automat

die sehenswerte Gaststätte für jedermann

MANNHEIM, P 6 an den Planken

Café „Carl Theodor"

Heute wieder das beliebte musik. Rätselraten mit Preisen

Täglich von 16 bis 1 Uhr KONZERT - Stimmung

Geheizter Luftschutzkeller

Rennwiesen-Gaststätte

Auf Wunsch vieler beurlaubter Soldaten heute abend 19.30 Uhr Konzert

Findri

die Durchschreibe-Buchführung für Finanz und Lohn

Fabrikat J. C. König & Ebhardt

JAKOB KRUMB

C 1, 7 Breite Straße - Fernruf 21028

Auskunft und Anleitung unverbindlich

An Spielwaren

weitere Sendungen eingetroffen, so daß als Weihnachtsgeschenke bei dieser großen Auswahl für alle etwas zu finden ist

Besichtigen Sie meine 2 großen Spielwarenfenster

Große Auswahl in Puppen u. Puppenwagen

Sonntags von 12.00—17.00 Uhr geöffnet

Endres, Neckarau

Schulstraße 53

Ankauf u. Tausch

von Alt-Gold, -Silber, altem Silbergeld

B. STADEL Juwelier und Uhrmacher H 1, 1-2, Breite Straße

Gegr. 1840 - Gen.-Nr. A 36357 gegenüber d. „Nordsee" 63808 V

Zum vorgeschriebenen Kontenrahmen ein Grundsatz

Tägliche Übersicht: wie steht mein Geschäft

Fortschritt-Durchschreibe-Buchhaltungen

Beratung und Druckschrift durch CHRISTIAN LEISER

MANNHEIM - FRIEDRICHSPLATZ 15

RUF NR. 44805

Kauft Weihnachts-Geschenke bei Baro

Neckarau am Markt
Neckarstadt: Mittelstrasse und Lange Rötterstrasse

GLAS
KRISTALL
KERAMIK
STEINGUT
PORZELLAN

sind praktisch und verschönern das Heim. Kleine Preise und große Auswahl machen den Einkauf und das Schenken zur Freude!

Es lohnt sich!!

Bohnerwachs

reine Wachsware wieder vorrätig!

Mannheimer Farbenhaus Andreas Metzger, Mittelstr. 31, Ruf 522 85

Amtliche Bekanntmachungen

Maul- und Klauenseuche in Großsachsen

Nachdem im Stalle des Karl Bitzel in Großsachsen, Adolf-Hitler-Straße 71, die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen ist, werden folgende Anordnungen erlassen:

A. Sperrbezirk

Das Gehöft des Karl Bitzel in Großsachsen, Adolf-Hitler-Straße 71, wird zum Sperrbezirk im Sinne der §§ 161 ff. AVzVSG und der Anordnung des Herrn Ministers des Innern in Karlsruhe vom 17. April 1940 erklärt.

B. Beobachtungsgebiet

Der übrige Teil der Gemarkung Großsachsen bildet gemäß §§ 165 ff. AVzVSG das Beobachtungsgebiet.

C. 15-Kim.-Umkreis

In den 15-Kim.-Umkreis vom Seuchenort Großsachsen entfernt (§ 168 AVzVSG) fallen folgende Gemeinden und Vororte:

Schriesheim, Plankstadt, Edingen, Neckarhausen, Ilvesheim, Ladenburg, Heddesheim, Lützelsachsen, Hohensachsen, Leutershausen, Weinheim, Sulzbach, Hemsbach, Laudenbach, Ritschweier, Oberflockenbach, Ursenbach und die gesamte Gemeinde Rippenweier, sämtliche Vororte von Mannheim, ausgenommen Sandhofen.

Die maßgebenden gesetzlichen Bestimmungen, die zu beachten sind, liegen auf den Rathäusern zur Einsicht auf.

Mannheim, 10. Dezember 1940.

Der Landrat — Abt. V/31

Aufgebot von Pfandscheinen

Es wurde der Antrag gestellt, folgende Pfandscheine des Städt. Leihamts Mannheim, welche angeblich abhanden gekommen sind, nach § 21 der Leihamtssatzungen ungültig zu erklären:

Gruppe C Nr. 89258/259 v. 17. 7. 1940
Gruppe C Nr. 95 072 vom 4. 11. 1940
Gruppe C Nr. 87 857 vom 22. 6. 1940

Die Inhaber dieser Pfandscheine werden hiermit aufgefordert, ihre Ansprüche unter Vorlage der Pfandscheine innerhalb 2 Wochen vom Tage des Erscheinens dieser Bekanntmachung an gerechnet bei uns geltend zu machen, widrigenfalls die Kraftloserklärung dieser Pfandscheine erfolgen wird.

Städtisches Leihamt

Ladenburg

Lebensmittelkarten-Ausgabe

Die Lebensmittelkarten für die Zeit vom 16. Dezember 1940 bis 12. Januar 1941 werden in nachstehender Reihenfolge auf dem Städt. Wirtschaftsamt (Domhof) ausgegeben.

Am Donnerstag, den 12. Dezember 1940: Von 8—9 Uhr A—Du, von 9 bis 10 Uhr Du—Gro, von 10—11 Uhr Gru—Ke, von 11—12 Uhr Ki bis Mei, von 41—15 Uhr Mem—Sa, von 15—16 Uhr Se—Schwi, von 16 bis 17 Uhr Schwoe—Z.

Ich mache darauf aufmerksam, daß die vorgenannten Abholungszeiten pünktlich einzuhalten sind. Eine Abfertigung vor oder nach dieser Zeit ist im Interesse einer reibungslosen Kartenausgabe unmöglich.

Die Bestellscheine der Lebensmittelkarten sind sofort an die Einzelhändler abzugeben.

Ladenburg, 11. Dezember 1940.

Neckarhausen

Mütterberatung

Die Mütterberatung in Neckarhausen findet am 12. Dezember 1940, ab 13.30 Uhr, im HJ-Heim statt.

Edingen

Mütterberatung

Die nächste Mütterberatung findet am Donnerstag, 12. Dezember 1940, nachmittags 15—15.45 Uhr, in der Schule, hier, statt.

Edingen (Neckar), 9. Dezbr. 1940.

Der Bürgermeister

Ilvesheim

Lebensmittelkarten-Ausgabe

Die Lebensmittelkarten für die Zeit vom 16. Dezember 1940 bis 12. Januar 1941 werden am Donnerstag, 12. Dezember 1940, von 14—18 Uhr im Schulhaus ausgegeben.

Buchstabe A—Gri Saal 1, Gro bis Kri Saal 2, Kri—S Saal 3, Sch bis Z Saal 7.

Ilvesheim, 9. Dezember 1940.

Der Bürgermeister: W. Engel

National-Theater Mannheim

Mittwoch, 11. Dezember 1940

Vorstellung Nr. 94 Miete G Nr. 8
2. Sondermiete G Nr. 4

Undine

Romantische Zauberoper in 4 Akten (7 Bilder) nach Fouqués Erzählung frei bearbeitet

Musik von Albert Lortzing

Anfang 18.30 Uhr Ende 21.45 Uhr

Ausgabe von Gemüsekonserven an Zuckerkranke

Nach dem Erlaß des Reichsernährungsministers vom 28. Oktober 1940 können Zuckerkranke in diesem Winter insgesamt achtzehn ½-Dosen Gemüsekonserven beziehen. Die Zuckerkranken müssen sich dazu von dem behandelnden Arzt eine Bescheinigung ausstellen lassen. Diese Bescheinigung reicht der behandelnde Arzt der zuständigen ärztlichen Genehmigungsstelle ein. Nach Prüfung des Antrags durch diese Stelle erteilen die Bürgermeisterämter, in Mannheim unsere Krankenabteilung, zum Bezug der genannten Ware einen Berechtigungsschein, mit dem bis spätestens 20. Dezember 1940 beim Kleinhändler die Ware bestellt werden muß. In Mannheim erfolgt die Zusendung des Berechtigungsscheins durch die Post.

Der Landrat des Kreises Mannheim
Ernährungsamt Abt. 8

Städt. Ernährungsamt Mannheim